8 Hom. 442º
(2

Erklärungen

1412

Kurze

Erklärungen

der

Sonn- und Festtäglichen

Evangelien

zum Gebrauche

für Seelsorger, Katecheten

Hauslehrer, und fromme

Hausväter.

Convent Bibliothek

2. Theil

Prag 1792.

bei Joseph Walenta.

2 Bd. Pp

1 mit vielen Kupfern 2

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erklärung

der

Sonn- und Festtäglichen

Evangelien.

Zweyter Theil

Franziskaner-Convent
BIBLIOTHEK
Eggenfelden.

Evangelium Marci. 16. Cap.

Verkündigung des Engels an die Weiber, das der Herr auferstanden sey.

Am hohen Fest des Heiligen Oster=Tags.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Am Ostersonntage.

Evangelium Mark. 16. V. 1.

In der Zeit kauften Maria Magdalena, und Maria Jakobi und Salome Spezereyen, auf daß sie kämen, Jesum zu salben. Und sie kamen am ersten Tage der Woche bey Sonnenaufgang zu dem Grabe. Und sie sprachen zu einander: Wer wird uns den Stein von dem Eingange des Grabes hinwegwälzen? denn er war sehr groß. Da sie aber dahin sahen, wurden sie gewahr, daß der Stein weggewälzet wäre. Und da sie in das Grab hineingiengen, sahen sie einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes, weißes Kleid an; und sie erschracken. Er sprach zu ihnen: Entsetzet euch nicht; ihr suchet Jesum von Nazareth, den gekreuzigten; er ist auferstanden, und

ist nicht hier. Sehet die Stätte, wo sie ihn hingeleget haben. Gehet aber hin, saget seinen Jüngern, und Petro, daß er vor euch hergehe in Galiläam, daselbst werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.

Erklärung.

Bey den Juden und andern Nazionen war der Gebrauch, so wie er es noch bey den meisten orientalischen Völkern ist, die entseelten Körper mit Spezereyen einzusalben, um sie vor der Verwesung länger zu schützen; diese Einsalbung hätten auch die frommen Weiber an dem Leichname Christi aus Liebe und Hochachtung für ihn gerne gleich vorgenommen, wenn sie nicht durch den Sabath, der ihnen keine Arbeit gestattete, und durch die Kürze der Zeit daran wären gehindert worden. Sie gingen daher in dieser Absicht Sonntags früh zu dem Grabe Christi. Nun wusten sie aber, daß vor dem Grabe ein großer Stein, den die Juden noch obendrein versiegeln ließen, gelegen war, damit ihrer Meinung nach keiner von den Jüngern den Leib Christi hernaus nähme, sie sahen also die Hinderniß voraus in die eigentliche Höhle zugelangen: darum sprachen sie auf dem Wege untereinander: **Wer wird uns den Stein von dem Eingange des Grabs hinwegwälzen?** Allein Gott, der seinen frommen Dienern bey guten Hand-

lungen

lungen gerne zu Hilfe kömmt, entfernte dieses Hinderniß gar bald durch seine Allgewalt; denn ehe sie noch zum Grabe kamen, schickte er in der nämlichen Zeit, da Jesus von Todten auferstand, einen Engel, der diesen Stein wegwälzte, und die Wächter des Grabs verjagte. Diese frommen Weiber kamen also doch ungehindert in das innerste der Höhle, wo sie einen auf die Anordnung Gottes gegenwärtig gewesenen Engel, in Gestalt eines Jünglings erblickten, bey dessen Anblick sie freylich erschracken, allein er redete sie ganz freundschaftlich an, machte ihnen Muth, sie möchten sich ja nicht fürchten, und sagte ihnen, daß Jesus der gekreuzigte, den sie suchten, nicht mehr hier, sondern von Todten schon auferstanden sey; um dieses zu bekräftigen, bat er sie auch, die Stelle, wo er lag, genau anzusehen. Hierauf sagte er ihnen noch, sie möchten diese Auferstehung den Jüngern Jesu, welche sich wegen seinem Tode gewiß am meisten betrübet hatten, und die auch bestimmt waren, diese Nachricht der ganzen Welt zu verkündigen, bekannt machen, besonders aber den Petrus, als den ersten der Aposteln, und als das Haupt der Kirche davon verständigen, welcher diese tröstliche Nachricht von seinem Jesu um so nöthiger hatte, als er wegen der dreymaligen Verläugnung Christi sehr niedergeschlagen, und daher des Trostes vorzüglich bedürftig war; wozu der Engel noch hinzufügte, daß Jesus vor ihnen nach Galiläam

her-

hergehe, wo sie ihn sehen würden, wie er es ihnen versprochen habe.

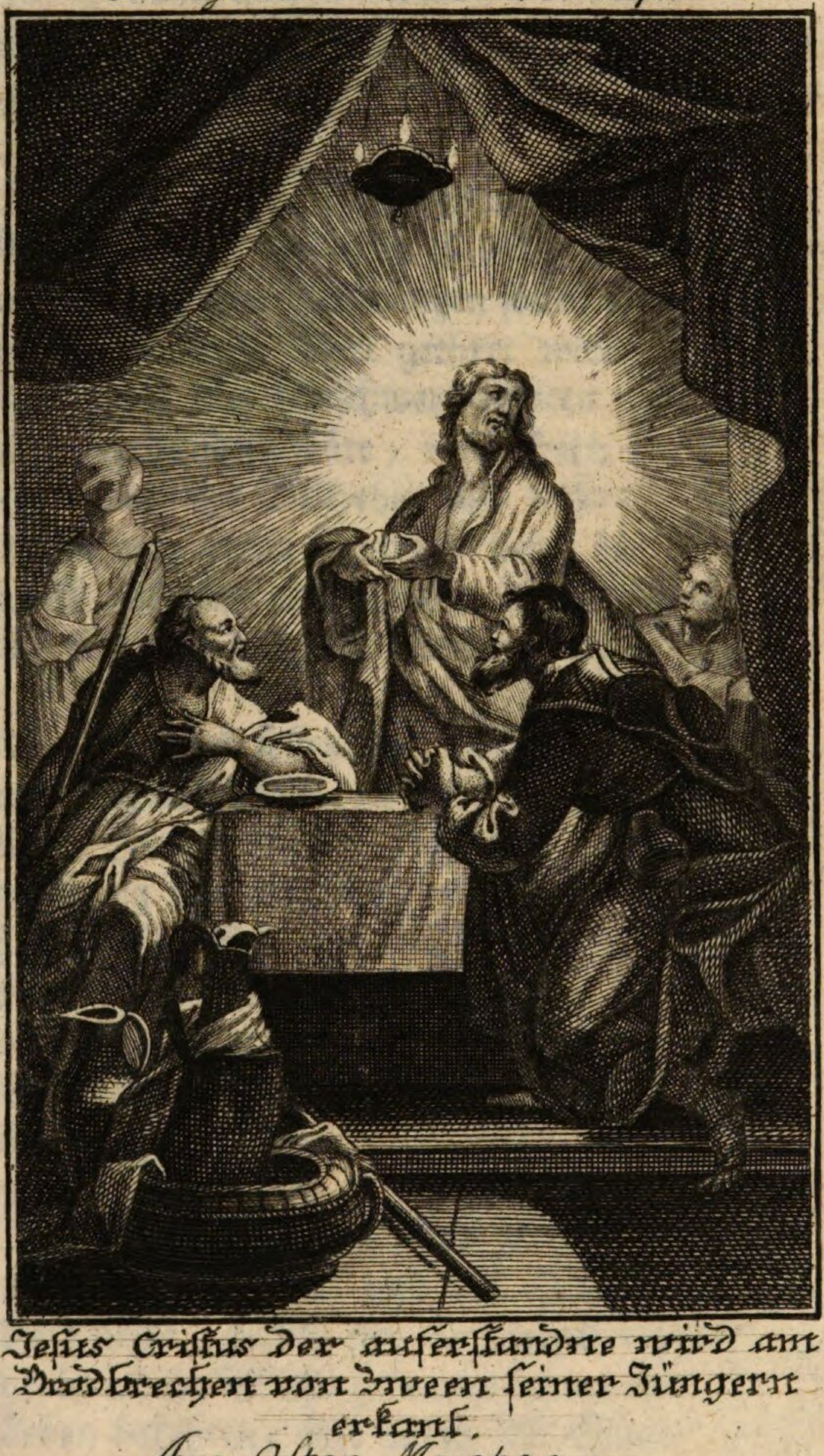
Aus diesem Evangelium ziehen wir die Lehre, daß wir uns eben so eifrig wie diese frommen Frauen jene Handlungen sollen angelegen seyn lassen, wodurch Gott geehret wird, und wenn dieses auch mit Beschwerlichkeiten und Hindernissen verbunden wäre, weil Gott, wenn er unser aufrichtiges Bestreben und unsere Beharrlichkeit in dem guten Vorsatze sieht, die Hindernisse gewiß auf eine unerwartete Art beseitigen wird, wie er dieses mit dem Steine bewähret hat.

Ferners sollen wir über die Auferstehung unsers Heilands bey diesem Osterfeste die empfindlichste Freude fühlen, weil wir durch diese Auferstehung von dem ewigen Tode befreyet worden sind. Für diese uns wiederfahrene Gnade müssen wir daher unserm Heilande vom ganzen Herzen danken, und ihm zu Liebe auch von unserm Sündenschlafe auferstehen oder erwachen, um mit ihm ewig zu leben.

Hiezu gebe uns Gott durch den Sieg, den er über den Satan und die Hölle erhalten hat, die Gnade, damit wir uns durch eine aufrichtige österliche Beicht zu einem neuen und frommen Leben bekehren, und durch die Sünde nie mehr in den Tod verfallen mögen.

31.

Evangelium Luc. 24. Cap.



Jesus Cristus der auferstandne wird am Brodbrechen von zween seiner Jüngern erkant.

Am Oster Montag.

Am Ostermontage.

Evangelium Luk. 24. V. 13.

In der Zeit giengen zween aus den Jüngern Jesu an demselben Tage in einen Flecken, der sechzig Acker lang weit von Jerusalem entlegen war, und Emaus hieß, und sie besprachen sich untereinander von allem dem, was sich zugetragen hatte. Und es geschah, da sie untereinander redeten, und nachforscheten, daß sich Jesus ihnen selbst nahete, und mit ihnen gieng. Ihre Augen aber wurden verblendet, daß sie ihn nicht erkannten. Er sagte aber zu ihnen: Was sind das für Reden, die ihr auf dem Wege mit einander führet, und warum seyd ihr traurig? Es antwortete aber einer, Namens Kleophas, und sprach zu ihm: Bist du der einzige Fremdling in Jerusalem, und weißt nicht, was darinn dieser Tage geschehen ist? Und er sprach zu ihnen: Was? Und sie sageten: was mit Jesu von Nazareth vorgegangen ist, welcher ein Prophet, mächtig in den Thaten, und in den Worten vor Gott und vor allem Volke war, und wie ihn unsre Hohenpriester und Vorsteher zu der Verurtheilung des Todes überlie-

liefert und gekreuziget haben. Wir aber hoffeten, daß er Israel erlösen würde; nun aber ist über dieses Alles heut schon der dritte Tag, daß dieses geschehen ist. Es haben uns aber auch einige Weiber von den unsrigen erschrecket, die in aller Frühe beym Grabe gewesen sind, und da sie seinen Leichnam nicht gefunden haben, sind sie gekommen, und haben gesaget: sie hätten auch eine Erscheinung von Engeln gehabt, welche sageten: er lebe. Und als etliche von den Unsrigen zum Grabe hingegangen sind, haben sie es also befunden, wie die Weiber gesagt haben, ihn aber haben sie nicht gefunden. Und er sprach zu ihnen: O ihr Thoren! die ihr Mühe habet, Alles zu glauben, was die Propheten geredet haben. Mußte denn Christus nicht alles dieses leiden, und also in seine Herrlichkeit eingehen? Und er fieng an vom Moyses, und allen Propheten zu reden: und legte ihnen aus, was von ihm in der ganzen Schrift enthalten war. Und sie kamen nahe an den Flecken, wohin sie giengen, und er stellete sich, als wollte er weiter gehen. Sie aber nöthigten ihn, und sprachen: Bleib bey uns, denn es wird Abend, und der Tag hat sich geneiget; und er gieng mit ihnen. Und es trug sich zu, als er mit ihnen bey Tische war, daß er das Brod nahm und

segne=

segnete, es brach, und ihnen gab. Da wurden ihre Augen aufgethan, nnd sie erkannten ihn, er aber verschwand vor ihren Augen. Und sie sageten zu einander: Brannte denn nicht unser Herz in uns, da er unterwegs redete, und uns die Schrift erklärete? Und sie stunden in derselben Stunde auf, und giengen nach Jerusalem zurück, wo sie die Eilf, und die, welche bey ihnen waren, beysammen antrafen. Diese sageten: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden, und er ist dem Simon erschienen. Und sie erzähleten, was sich auf dem Wege zugetragen hatte, und wie sie ihn am Brodbrechen erkannt haben.

Erklärung.

Das heutige Evangelium erzählt uns den ganzen Fürgang, wie Christus zween seiner Jünger nach seiner Auferstehung erschienen ist. Diese Jünger, wovon der eine Kleophas hieß, giengen am Ostermontage nach Emaus, einem Orte, der ungefähr zwey Meilen von der Stadt Jerusalem entfernt lag, und wie mans nun gewöhnlich auf der Reise zu machen pflegt, so unterhielten sie sich auf dem Weege, mit einander durch Gespräche. Gemeiniglich spricht man gerne von dem, was uns am meisten angeht, und da nun die Leidens-Sterbens-und Auferstehungsgeschichte

Jesu sie als seine Jünger am meisten interessirte, so war es auch ganz natürlich, daß sie davon redeten. Während dem gesellte sich Jesus, nicht in seiner gewöhnlichen, oder verklärten Gestalt, sondern als ein Reisender zu ihnen, daß sie ihn nicht erkannten, und frug sie, von was sie denn sprächen, und warum sie so traurig wären? Diese Frage fiel ihnen auf, denn sie konnten sich nicht einbilden, daß ein Mann, der am Osterfeste in Jerusalem war (was sie von ihm doch vermutheten) nicht wissen sollte, was dort mit Jesu von Nazareth vorgegangen sey! Jesus wußte es wohl, drum sprach er nicht: Nein, sondern nur: Was denn? sie möchten ihms erzählen. Sie unterrichteten ihn hierauf von allem, was vorgefallen war, da sie aber von der wahren Sendung Gottes, oder des Messias, keine ächten Begriffe hatten, und sich in ihm einen mächtigen König einbildeten, der da kommen und sie von der römischen Botmäßigkeit befreyen würde, so beklagten sie sich gleichsam darüber, daß diese ihre Hoffnung wieder vereitelt sey, und erzählten ihm auch, daß sie von einigen Weibern erschrecket worden seyen, die nämlich am andern Tage früh nach seinem Tode zu seinem Grabe giengen, ihn aber nicht gefunden, sondern von einem Engel die seltsame Nachricht erhalten hätten, daß er vom Tode auferstanden sey, und noch lebe. Sie bewiesen hiedurch, daß sie von den unter den Juden herrschend gewesenen Vorurtheilen nicht frey, und

mit

mit der Schrift und den Weissagungen der Propheten sehr wenig bekannt waren. Um sie nun aus ihrem Irrthume zu reissen, fing er an ihnen die wahre Absicht der Sendung des Messias, seines Leidens, Sterbens und Auferstehens zu erklären, und ihnen zu beweisen, daß dieses alles schon in der Schrift vorhergesagt worden sey, und daß es so und nicht anders habe geschehen müssen. Sie hörten diesen Unterricht mit der größten Aufmerksamkeit an, und nahmen ihn wohl zu Herzen, und so kamen sie in dem Flecken Emaus an, wo sich Jesus von ihnen trennen wollte; allein sie waren von seinen Lehren so sehr eingenommen, und hatten ihn darum so liebgewonnen, daß sie ihn, um von seinem Unterrichte noch mehr zu gewinnen, nicht von sich lassen konnten, und ihn daher baten, bey ihnen zu beherbergen, indem ohnehin schon die Nacht einbräche, und also eine weitere Reise sehr ungelegen wäre. Jesus, um seine Absicht auszuführen, und sich ihnen zu entdecken, blieb. Bey dem Abendessen nahm er nach seiner Gewohnheit das Brod, dankte seinem himmlischen Vater, und brach es, um es ihnen zu geben. In dem nämlichen Augenblicke wurden ihre Augen aufgethan, d. h. sogleich erkannten sie an ihn, ihren Heiland, und Lehrmeister, und hatten hiedurch den stärksten Beweis seiner Auferstehung vor Augen. — Allein dieses Glück genossen sie nur eine kurze Zeit; genug, Jesus hatte seine Absicht erreicht, und verschwand

daher durch die Wirkung seines verklärten Körpers wieder vor ihren Augen. Jetzt erinnerten sie sich mit Vergnügen an alles das, was Jesus auf dem Wege mit ihnen gesprochen hatte; und voll Freude über diese Begebenheit eilten sie auf der Stelle nach Jerusalem zurück, den dort befindlich gewesenen 11 Aposteln diese Nachricht zu bringen. Sie trafen sie auch richtig beysammen an, erzählten ihnen den Vorfall, und hörten auch von ihnen, daß Jesus dem Simon Petrus schon erschienen sey, und so wurde die Auferstehung allgemein bekräftigt.

Lehrstücke. Wir wissen aus dem Evangelium, daß sich die 2 Jünger auf dem Wege von Jesu Leiden und von seinen herrlichen Lehren unterhielten Sie bewiesen hiedurch ihre Liebe und Neigung zu ihm, und Jesus erwiederte sie dadurch, daß er sich zu ihnen gesellte; woraus wir die Lehre ziehen, daß sich Gott gerne zu jenen gesellet, die sich entweder von ihm, oder von andern göttlichen und frommen Dingen unterhalten. Wir sollen daher alle böse, ärgerliche und verführerische Reden meiden, da wir überdieß auch für ein jedes unnütze Wort einst werden Rechenschaft geben müssen. Wer selten an Gott denkt, der liebt ihn gewiß nicht, und er verdient also auch, daß Gott auf ihn vergesse. Leute, welche selten von Gott und göttlichen Dingen sprechen, verrathen, daß in ihren Herzen keine

ne Liebe zu ihm ist, und vor solchen müssen wir fliehen. Laßt nie eine böse Rede aus eurem Munde gehen, lieben Brüder! sondern vielmehr jene, die euren Nächsten erbauen, und den Zuhörern nützlich sind. sagt Paul zu den Ephes. am 4. Kap. V. 29. und dieser Satz begreift alles, was über diesen Punkt gesagt werden kann.

Was antwortete Jesus den zwey Jüngern, als sie ihn frugen, ob er denn nicht wisse, was in Jerusalem vorgegangen sey? Er wußte es wohl, allein er wollte es ihnen nicht gestehen, er antwortete aber nicht, daß er es nicht wisse, um von ihnen das gewünschte zu hören, sondern sagte bloß: Was denn? dieses sollte uns aneifern, bey keiner Gelegenheit die Unwahrheit zu sagen, auch nicht, wie man sagt, aus Scherz oder einer Unbedeutenheit wegen, wie es die Menschen oft aus Leichtsinn zu thun pflegen, und nicht glauben wollen, daß es eine Uebertretung des Gebotes Gottes sey.

Jesus unterrichtete die Jünger, welche von dem Messias, eine falsche Idee oder Meinung hatten, und führte sie von ihrem Irrthume zurück, die Jünger bezeigten sich dabey aufmerksam, und gewannen Jesum sehr lieb. Auch wir sollen unsern Nächsten, wenn er auf einem Irrwege schreitet, durch Belehrung und Unter-

richt

richt auf den guten Weeg und zur Erkenntniß des Wahren zurückführen, auch sollen wir die Lehren unsers Heilands, die wir entweder in Predigen, in frommen Büchern, oder bey sonstigem katechetischen Unterrichte empfangen, uns wohl zu Gemüthe führen, und in dieser Absicht unsere ganze Aufmerksamkeit darauf verwenden.

Endlich lernen wir von den zween Jüngern, daß wir gegen unsere Nebenmenschen, besonders gegen Reisende gastfrey seyn, und sie liebreich aufnehmen sollen; denn ein gefälliges und menschenfreundliches Betragen wird uns bey Gott angenehm machen.

Am ersten oder weißen Sonntage nach Ostern.

Evangelium Johann 20. V. 19.

In der Zeit, da es Abend war an demselben Tage, dem ersten in der Woche, und die Thüren geschlossen waren, wo die Jünger aus Furcht vor den Juden versammelt waren, kam Jesus, und trat in die Mitte, und sprach zu ihnen: der Friede sey mit euch

32.

Evangelium Johann. 20. Cap.

Von unglaubigen Thomas, der den auferstandenen Herrn sah und anfühlte.

Am ersten Sonntag nach Ostern.

euch. Und als er das sagte, zeigte er ihnen seine Hände, und seine Seite b). Da erfreueten sich seine Jünger, daß sie den Herrn sahen. Da sprach er abermal zu ihnen: Der Friede sey mit euch. Wie mich der Vater gesandt hat; also sende ich euch. Und da er dieses gesagt hatte, blies er sie an, und sprach er zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geist; denen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen; und denen ihr sie behalten werdet, denen sind sie behalten. Thomas aber einer von den Zwölfen, der Zwilling genannt wird, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Daher sprachen die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht die Maale der Nägel in seinen Händen sehe, und nicht meine Finger in die Maale der Nägel, und meine Hand in seine Seite lege, so will ich es nicht glauben. Und über acht Tage waren seine Jünger abermal in dem Orte, und Thomas bei ihnen. Da kam Jesus, als die Thüren geschlossen waren, und stund mitten unter ihnen, und sprach: Der Friede sey mit euch. Darnach sprach er zu dem Thomas: Reiche deinen Finger her, und siehe meine Hände; und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite: und sey nicht ungläubig, sondern gläubig. Thomas

mas antwortete, und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott! Jesus sprach zu ihm: Weil du mich gesehen hast, so hast du geglaubet. Selig sind, die da nicht gesehen, und doch geglaubet haben. Jesus hat zwar auch viele andere Zeichen vor den Augen seiner Jünger gethan, die nicht geschrieben sind in diesem Buche. Diese aber sind geschrieben, auf daß ihr glaubet, daß Jesus Christus der Sohn Gottes sey; und daß ihr, die ihr glaubet, und Leben in seinem Namen habt.

Erklärung.

Nach dem Tode Christi hatten sich seine Jünger und Apostel aus Furcht vor den Juden, welche alles verfolgten, was Jesu anhing, verborgen gehalten, und wie das Evangelium sagt, sich in ihre Wohnung zu Jerusalem eingeschlossen. Der menschenfreundliche Christus ließ diese über seinen Tod ohnehin traurende Apostel nicht lange in ihrer Betrübniß, sondern tröstete sie durch seine Gegenwart, indem er ihnen ungeachtet der verschloßenen Thüren vermöge seines glorreichen Körpers, der durch eine höhere Kraft alles ohne Widerstand durchdrang, unvermuthet erschienen. Wie sehr mußten die von Traurigkeit niedergebeugten Aposteln erstaunen, als sie ihren vielgeliebten Lehrmeister wieder sahen, und

von

von ihm die Worte hörten der Friede sey mit euch! d. h. freuet euch, weil ihr mit Gott durch meine Vermittlung ausgesöhnet seyd. Um sie von seinem wirklichen Daseyn noch besser zu überzeugen, zeigte er ihnen seine Hände, und die Seite, welche, wie uns aus der Leidensgeschichte bekannt ist, durch einen Speer verwundet wurde. Wie froh sind wir Menschen einen vermißten Freund wieder zu sehen, wie sehr mußte es also nicht die Apostel freuen, ihren lieben Wohlthäter, ihren Lehrmeister wieder zu sehen. Um nun auch seine Freude deutlicher an Tag zu legen, grüßte er sie nochmals liebreich mit dem: Der Friede sey mit euch! Hierauf sagte er ihnen, gleich wie er von seinem himmlischen Vater auf die Welt gesendet worden sey, die Menschen den Weeg ihres Heils gehen zu lehren, eben so sollten nun seine Apostel diese Lehre fortsetzen, und das Evangelium auf der ganzen Welt verbreiten, zugleich gab er ihnen durch das Anblasen den heiligen Geist, d. i. er machte sie fähig die wahre Religion zu lehren, und Wunder zu wirken, und um die Menschen vollkommen glücklich zu machen, und sie von der Sünde, als dem größten Unglücke der Seele, zu befreyen, gab er ihnen auch die Gewalt, denenjenigen die Sünden nachzulassen, welche sich dazu würdig gemacht haben, und sie auch denjenigen vorzubehalten, oder sie ihnen nicht zu erlassen, die sie dazu unwerth erkennet. Christus machte sie daher zu seinen

Stellvertreter auf Erden, indem er dasjenige im Himmel oben begnehmigen wolle, was sie in Ansehung des Sündennachlasses hier thun würden. Wahrlich eine große Gnade sowohl für die Gläubigen, als für die Aposteln, und ihre Nachfolger, die Priester! Thomas einer von den zwölf Aposteln, dem es die Furcht für die Juden vielleicht noch nicht gestattete, sich bey den übrigen einzufinden, hörte die Nachricht von der Erscheinung Christi, als er endlich zu den übrigen Aposteln kam, mit Erstaunen, und zweifelte an ihrer Aechtheit, ungeachtet er wußte, daß Christus am dritten Tage wieder aufzuerstehen versprochen hatte, und er von seinen Brüdern, den Aposteln, keine falsche Nachrichten hätte vermuthen sollen; er wollte daher, wie man zu sagen pflegt, handgreifliche Beweise haben; und Gott, der dieses Zweifeln zur mehreren und einleuchtendern Bekräftigung seiner Auferstehung zuließ, verwarf diesen Thomas nicht, sondern hatte mit seiner Schwachheit Mitleiden, und ließ sich wirklich nach einem Zeitraume von acht Tagen, auf eben die Weise, mitten unter den Aposteln, wo auch Thomas zugegen war, sehen; er gab ihm die untrüglichsten Beweise durch Vorzeigung seiner durchbohrten Hände, und ließ ihm seine Hand in seine Seite legen, wie er es zur Ueberzeugung verlangt hatte, ohne ihm durch rauhe Worte, und harte Begegnung seinen Unglauben zu verweisen, sondern vielmehr ihm selbst seinen Fehler einsehen,

und fühlen zu lassen. Wirklich erkannte er auch itzt seinen Fehltritt, und mit reuvollem und gerührtem Herzen sprach er: Mein Herr, und mein Gott. Hierauf gab ihm Jesus noch die Lehre: Du glaubst zwar itzt, weil du dich durch dein Gesicht und durch dein Gefühl überzeugt hast, allein in Sachen, die man glauben muß, soll man es nicht erst auf diese Proben ankommen lassen, sondern man muß auch ohne selben demjenigen, nämlich Gott glauben, der weder fehlen noch lügen kann.

Aus diesem Evangelium heben wir nun mannigfältige Lehren aus. Die Güte Gottes, die er uns dadurch erwiesen hat, daß er den Priestern die Gewalt gegeben hat, uns unsere Sünden nachzulassen und uns dadurch die verlohrne Seligkeit wiederzugeben, fodert uns sowohl zur gerührtesten Danksagung auf, als auch zur Hochschätzung, die wir den Priestern, als den wahren Nachfolgern der Aposteln schuldig sind. Die ihnen von Gott ertheilte Gewalt, ihr erhabenes Amt, und ihre mit manigfältigen Beschwerlichkeiten verbundene Berufsgeschäfte, machen sie gewiß in den Augen einesjeden rechtschaffenen Menschen ehrwürdig.

Der zweifelnde, durch menschliche Schwachheit irregeführte Thomas wurde von Jesu nicht verstossen, sondern er führte ihn auf eine liebrei-

che Art zu seiner Erkenntniß. So sollen auch wir den irrenden Nächsten nicht verabscheuen, nicht rauh und hitzig behandeln, sondern ihn auf eine freundschaftliche, gelassene Art auf den guten Weg und zur Erkenntniß seines Fehlers zurückführen. Thomas erkannte auch seinen Fehler, und bereuete ihn aufrichtig; auch wir sollen ihm hierinn nachfolgen, sollen unsere Vergehungen einsehen, sie aufrichtig bereuen, und uns hüten, sie jemals wiederzubegehen. Endlich lernen wir auch, daß es uns in Sachen, die wir glauben müssen, die uns die geoffenbarte heilige Religion vorschreibt, nicht zukomme, durch das Gefühl Beweise zu haben, sondern unser Glaube muß auf dem Grunde ruhen, daß Gott, der die katholische Religion geoffenbaret, und gelehret hat, nicht irren und nicht lügen könne.

Am zweyten Sonntage nach Ostern.

Evangelium Johann. 10. V. 11.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu den Pharisäern: Ich bin der gute Hirt. Ein guter Hirt giebt sein Leben für seine Schafe.

33.

Evangelium Johann. 10 Cap.

Vom guten Hirten.

Am andern Sonntag nach Ostern.

fe. Ein Miethling aber, und der kein Hirt ist, dem die Schafe nicht eigen sind, sieht den Wolf kommen, und verläßt die Schafe, und fliehet; und der Wolf ergreift, und zerstreuet die Schafe. Der Miethling aber fliehet, weil er ein Miethling ist, und ihm an den Schafen nichts gelegen ist. Ich bin der gute Hirt, und erkenne meine Schafe, und meine Schafe kennen mich. Wie mich der Vater kennet, so kenne ich auch den Vater, und ich gebe mein Leben für die Schafe. Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Schafstalle. Und dieselben muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Heerde und ein Hirt seyn.

Erklärung.

Jesus Christus nimmt hier die Wörter: Hirte und Schafe im verblümten Verstande, denn gleichwie man denjenigen, der die Obsorge über die Schafe hat, einen Hirten nennet, und sagt, daß er die Schafe weide, eben so ist Christus durch seine Lehre für die Gläubigen besorget, und weidet uns daher im geistlichen Verstande an unserer Seele, für deren Glückseligkeit er väterlich besorget ist, und in diesem Verstande ist er ein guter Hirt der Seelen. Ein guter Hirt muß alles anwenden, seine Schafe vor dem

Raube

Raube der Wölfe zu schützen, und sollte es auch mit Lebensgefahr verbunden seyn. Ein solcher Hirt läßt also seine Schafe nicht im Stiche, wenn der Wolf kömmt, sondern vertheidigt sie nach Möglichkeit, und sollte er auch dabey sein Leben opfern müssen. Diese Schilderung eines wahren Hirten entspricht ganz dem Betragen Christi. Auch er widerstand dem bösen Feinde, der die Menschen ins Verderben zu stürzen bemühet war, rettete sie von seiner Gewalt durch seine heilsame Lehren, und gab endlich gar sein Leben für sie hin. Nun schildert aber Jesus Christus auch ein Gegenstück, oder das Gegentheil von einem gutem Hirten in dem Bilde eines Miethlings oder eines Menschen, der zu einem Geschäfte nur gedungen ist, das er mit den lebhaftesten Farben mahlet. Ein Miethling nämlich, den man zum Weiden der Schafe dinget, sieht nur auf seinen Nutzen; ihn kümmert es wenig, ob die ihm anvertrauten Schafe zu Grunde gehen oder nicht, weil sie ihm nicht zugehören, und er also keinen Schaden leidet; er liebt sie weit weniger, als der eigene Herr, weil er nur ums Geld dient; darum wird er auch, wenn der Wolf auf die ihm anvertrauten Schafe loseilet, sich nicht zu ihrer Vertheidigung herbeylassen sondern vielmehr davon laufen, sein Leben in Sicherheit setzen, und dem Wolfe überlassen, seine Heerde zu zerstreuen, sie zu würgen und zu morden.

Jesus

Jesus Christus war als Gott der Herr aller Menschen, er gieng auch als Mensch mit ihnen um, wußte ihre Bedürfnisse und auch die Menschen kannten ihn so, wie die Schafe ihren Hirten kennen, folglich war Christus kein Miethling, und er nannte sich daher mit Recht einen guten Hirten, der seine Schafe kennet, und den auch seine Schafe kennen. Diese genaue Kenntniß noch deutlicher zu bestimmen, sagte er ferners: **wie mich der Vater kennet, so kenne ich auch den Vater,** d. i. den himmlischen Vater; und um den höchsten Grad seiner Liebe für das Heil seiner Schafe, oder seiner Gläubigen erkennen zu geben, zeigte er seine Bereitwilligkeit auch für sie zu sterben. So wie nun Jesus diese unter der Benennung Schafe begreifet, so nennet er auch die Versammlung derselben einen Schafstall, aus welchem aber nicht alle Schafe sind, und unter diesen versteht er jene, die an Gott und ihren Erlöser noch nicht glauben, nämlich die Heiden; aber auch diese, da Jesus alle Menschen selig haben will, und für alle gestorben ist, werde er herbeyführen, d. i. zur wahren Religion und Erkenntniß Gottes bringen. Diese Bekehrung aber sagte er für die Zukunft vor; in dieser Zeit nämlich würden alle Menschen die wahre Religion Christi annehmen, und dadurch dem Schafstalle, d. i. der allgemeinen christlichen Kirche beygezählt werden, und dann werden sie eben so wie die Schafe, die Stimme ihres

Hirten

Hirten oder ihres Heilands hören, und es wird ein Schafstall d. h. eine einzige wahre Kirche, oder Versammlung der Rechtgläubigen, und ein Hirt, nämlich Christus, als das Haupt der Kirche seyn. Diese Vorhersagung ist durch das allgemeine Predigtamt der Aposteln und seiner Nachfolger zum Theil schon geschehen, indem schon Millionen Menschen zur wahren Religion bekehrt wurden, zum Theil aber wird es am Ende der Welt geschehen, wo sich alle Völker des Erdbodens dazu bekehren werden.

Aus dieser vorausgegangenen Erklärung lassen sich für uns die heilsamsten Lehren ziehen; indem uns Jesus Christus selbst versichert, daß er durch seine Lehren, die wir itzt aus dem Munde seiner Diener, nämlich der Seelsorger vernehmen, für unsere Glückseligkeit sorget, so ist es auch unsere Pflicht, wenn wir anders folgsame oder gute Schafe unserer guten Hirten seyn wollen, ihrer Stimme, d. i. ihren Lehren, und Ermahnungen aufrichtig Folge zu leisten. Was würden wir thun, wenn uns die Wahl überlassen wäre, zu einem gewissen Ziele entweder in der Finsterniß oder bey einem vorausgehenden Lichte zu gehen? Gewiß wir würden das Letztere wählen; nun ist die ewige Glückseligkeit unser Ziel, und das Licht, welches uns dazu führet, sind die göttlichen Lehren, diesen sollen wir daher folgen. Hieraus entsteht auch die Pflicht, daß wir

gegen

Evangelium Johann. 16. Cap.

Christi Rede von der Traurigkeit und baldigen Freüde seiner Jünger nach seinem Hingang.

Am dritten Sonntag nach Ostern.

gegen jene Personen, die uns diese Lehren ertheilen, unsere Ehrerbietung und Liebe bezeugen sollen; z. B. den Priestern, den Eltern, den Lehrern, die in diesem Falle die Stellvertreter Gottes sind. Drum sagte Christus zu den Aposteln: Wer euch höret, der höret mich, wer aber euch verachtet, der verachtet mich.

Endlich führt uns das Evangelium auf die Glaubenslehre, daß es nur eine wahre Kirche gebe, in der wir selig werden können, und daß wir daher Gott für die Gnade, daß wir in derselben gebohren, erzogen, und folglich Glieder dieser Kirche sind, unsere innigste Dankbarkeit mit dem Vorsatze bringen sollen, immer nach ihren Lehren und Vorschriften handeln, und uns dadurch ihrer würdig machen zu wollen.

Am dritten Sonntage nach Ostern.

Evangelium Johann. 16. V. 16.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Uiber eine kleine Zeit, so werdet ihr mich nicht sehen; und wieder über

eine

eine kleine Zeit werdet ihr mich sehen: denn ich gehe zum Vater. Da sprachen etliche von seinen Jüngern untereinander: Was ist dieses, daß er uns saget: Ueber eine kleine Zeit werdet ihr mich nicht sehen; und wieder über eine kleine Zeit werdet ihr mich sehen; denn ich gehe zum Vater? Sie sprachen also: Was ist das, daß er sagte: über eine kleine Zeit? Wir wissen nicht, was er redet. Da erkannte Jesus, daß sie ihn fragen wollten, und sprach zu ihnen: Darum fraget ihr unter euch, weil ich gesagt habe: über eine kleine Zeit werdet ihr mich nicht sehen, und über eine kleine Zeit werdet ihr mich sehen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet weinen und klagen, die Welt aber wird sich erfreuen, ihr aber werdet trauern, doch soll eure Traurigkeit zur Freude werden. Ein Weib, wenn sie gebährt, hat Traurigkeit, weil ihre Stunde gekommen ist, wenn sie aber das Kind geboren hat, gedenket sie nicht an die Angst um der Freude willen, weil ein Mensch zur Welt geboren worden ist. Und ihr habt itzt zwar Traurigkeit, ich aber werde euch wieder sehen, und euer Herz wird sich erfreuen, und eure Freude wird Niemand von euch nehmen.

Erklärung.

Das heutige Evangelium ist ein Theil derjenigen Rede, welche Jesus damals hielt, als er mit den Aposteln das letzte Abendmahl einnahm, und sich von ihnen beurlaubte. Die zärtlichste Liebe und Sorgfalt, die er immer gegen seine Jünger zeigte, regte sich besonders vor seinem Scheiden aus dieser Welt; er wußte, daß sich die Jünger und Aposteln über seine Entfernung betrüben würden, er nahm daher von ihnen einen rührenden Abschied, und damit ihr Schmerz durch das unerwartete Hinscheiden nicht vergrößert würde, hielt er sich verbunden, es ihnen im Voraus bekannt zu machen, daß er nicht lange mehr bey ihnen verbleiben, sondern sich auf eine kurze Zeit von ihnen trennen, und für das Heil der Menschen sterben müsse; darum sprach er zu ihnen: *über eine kleine Zeit, so werdet ihr mich nicht sehen*, denn Jesus wurde Tags darauf von den Juden gefangen und gekreuziget, und folglich seinen Jüngern entzogen: *und wieder über eine kleine Zeit, so werdet ihr mich sehen, denn ich gehe zum Vater*; denn am dritten Tage nach seinem Tode stand er wieder auf, und seine Jünger und Aposteln sahen ihn wieder, die Ursache dessen aber ist, sagte er ferners, weil ich zu meinem Vater gehe, zwar nicht als Gott, denn in dieser Eigenschaft war er von Ewigkeit her bey ihm, sondern als Mensch, indem er sich

seiner Menschheit nach in den Himmel hinauf schwang.

Die Apostel, welche von dem künftigen Reiche des Messias und von seiner Himmelfahrt keine rechte Begriffe hatten, und wie wir aus den vorhergegangenen Evangelien wissen, alles nach den Ideen von einem irdischen Reiche beurtheilten, verstanden auch dieses Nichtsehen, und Widersehen gar nicht, und doch blieben sie im Zweifel, ob sie wohl Jesum um eine bestimmtere Erklärung bitten dürften? Aus dieser Verlegenheit half ihnen ihr gütigster Lehrmeister, der ihnen mit seiner Liebe immer zuvorkam, selbst, indem er ihnen erklärte, daß eine Zeit kommen werde, da sie wegen seiner, nämlich wegen seiner Leiden und Sterben sehr traurig seyn würden, indeß aber würde sich die Welt, d. i. seine Feinde freuen, weil sie ihre boshaften Streiche an ihn ausführen könnten. Alles dieses ist erfolgt, und auch die trauernden Jünger wurden durch die Auferstehung wieder getröstet, und ihre Herzensqualen in Freude verwandelt. Um ihnen alles dieses noch begreiflicher zu machen, gab er ihnen das Gleichniß von einem gebährenden Weibe, welches sehr deutlich ist, und wodurch er ihnen zu verstehen gab, daß sie nach allem erlittenen Schmerz und nach aller Betrübniß über seine Abwesenheit, ihn dennoch nach seiner Auferstehung wieder sehen, und sich an seinem Umgange

würden erfreuen können; überdieß würde diese neue Freude weit empfindlicher und dauerhafter seyn.

Lehre. Wir Menschen gerathen sehr oft in den Fall, daß widrige Zufälle und allerhand Unglück, unsere ganze Empfinduug rege machen, das Herz mit Angst, Traurigkeit und gerechten Schmerzen anfüllen, und uns in einen bedauernswürdigen Zustand setzen — Was soll hier unser erste Gedanke seyn? Gewiß der Gedanke an Gott, daß seine gränzenlose Güte uns nicht immer in diesem kummervollen Zustande leben, sondern uns auch seine Hilfe werde empfinden lassen.

Allein Gott fodert auch, daß wir auf seine Güte und Allmacht unser Vertrauen setzen, in Unglücksfällen, die er aus seinen weisesten Absichten zuläßt, nicht murren, sondern uns seinem göttlichen Willen unterwerfen, und mit Geduld derjenigen Zeit entgegen harren sollen, da er unsere Betrübniß, und unser Leiden in dauerhafte Freude zu verwandeln gut befinden wird. Durch Zaghaftigkeit und Widerwillen würden wir Gott beleidigen, und uns schon dadurch seiner Hilfe unwerth machen.

Am vierten Sonntage nach Ostern.

Evangelium Johann 16. V. 5.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Ich gehe hin zu dem, der mich gesandt hat, und niemand aus euch fraget mich: Wo gehst du hin? Sondern weil ich solches zu euch geredet habe, so ist euer Herz mit Traurigkeit angefüllet. Ich aber sage euch die Wahrheit: Es ist euch nützlich, daß ich hingehe. Denn wenn ich nicht hingehe, so wird der Tröster nicht zu euch kommen. Wenn ich aber hingehen werde, so will ich ihn zu euch schicken. Und wenn derselbe kommen wird, so wird er die Welt der Sünde, der Gerechtigkeit und des Gerichts wegen strafen. Der Sünde wegen zwar, weil sie an mich nicht geglaubet haben. Der Gerechtigkeit wegen aber, weil ich zu meinem Vater gehe, und ihr mich nicht mehr sehen werdet. Des Gerichts wegen aber, weil der Fürst dieser Welt schon gerichtet ist. Ich habe euch noch viel zu sagen, ihr aber könnt es itzt nicht ertragen. Wenn aber jener Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch alle Wahrheit lehren. Denn er wird

nicht

Evangelium Joh. 16. Cap.

Hingang Christi zum Vater.
Am vierten Sonntag nach Ostern.

nicht von sich selbst reden, sondern Alles, was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, das wird er euch verkündigen. Derselbe wird mich verherrlichen, denn er wird es von dem Meinigen nehmen, und wird es euch verkündigen.

Erklärung.

Auch dieses Evangelium ist ein Theil der Abschiedsrede, welche der Herr Jesus beym letzten Abendmahle gehalten hat, und in welcher er sagt: *Ich gehe hin zu dem, der mich gesandt hat*, d. i. ich werde sterben, wieder auferstehen, einige Zeit unter euch wandeln, und dann durch die Himmelfahrt zu meinem himmlischen Vater zurückkehren, der mich in die Welt gesandt hat. Die Vorhersage dieser Entfernung betrübte die Jünger, die ihn zärtlich liebten, und verehrten aufs äußerste. Sie überließen sich daher ganz dem Gefühle ihres Schmerzens, und da es in der Natur des Menschen liegt, daß ein solcher Grad des Schmerzens die Sprache hemmt, und uns gleichsam stumm machet, so geschah dieß auch bey den Jüngern, und sie frugen ihn nicht einmal, wo er denn hingehe. Indeß verrieth dieses allerdings einen mindern Grad von Zutrauen zu Jesu, und eine unanständige Kleinmuth, die ihnen auch ihr Lehrmeister zu erkennen gab, und es ihnen gewissermassen verwieß. Demungeachtet

tet tröstete er sie, indem er sie versicherte, daß seine Entfernung zu ihrem Nutzen gereiche; denn wenn ich euch nicht verließe, sagte er, so würde auch der Tröster, d. i. der heilige Geist, den ich schon vorhin euch zu eurem Besten versprach, nicht zu euch kommen, und euch mit Gnade und Weisheit erfüllen, nun aber da ich zu meinem Vater in den Himmel gehe, so wird der heilige Geist sicher zu euch kommen, und euch für meine Abwesenheit schadloß halten, indem er euch durch seine Gnade in weit besser und glücklichere Menschen umschaffen wird. Ferners sagte ihnen Jesus, welche Wirkungen die Sendung des heiligen Geistes in der Welt hervorbringen würde; nämlich, daß er die Welt der Sünde, der Gerechtigkeit, und des Gerichts wegen strafen wird. Das heißt: Der heilige Geist, der gleich Gott ist, wird die bösen Menschen überzeugen, und zur Verantwortung ziehen, daß sie an die Lehre Jesu nicht glauben wollten, ungeachtet er sie durch seine Handlungen und Wunderwerke bekräftiget hat, und sie also der Sünde des Unglaubens halber strafen; der Gerechtigkeit wegen, weil die Juden, dieselbe ganz außer Augen setzten, indem sie Jesum Christum unschuldig verfolgten, und zum Tode, wie jeden andern Missethäter verdammten, und ihn, den Gerechtesten, für einen Betrüger und boshaften Menschen hielten. Des Gerichts wegen, indem er die Welt überzeugen wird, daß der Fürst dieser Welt, der Teufel

über-

überwunden, und seiner Macht über die Menschen durch Einführung des christlichen Glaubens beraubt worden sey, durch welche er die Juden verleitete, Christum den Gerechtesten zu verfolgen, und zu tödten. Die verstockten Juden aber so wie auch jene, die diesen im Unglauben gleich sind, würden ihres Unrechts überwiesen, und gestraft werden. Die Jünger Jesu waren aber damals am Geiste noch zu schwach, um alle Wahrheiten, die ihnen ihr göttlicher Lehrmeister vorhersagte, zu begreifen, darum wollte er ihnen nicht mehr sagen, sondern vertröstete sie auf die Ankunft des heil. Geistes, welcher nichts aus sich selbst: das ist, nichts aus eigener Erdichtung, sondern was er hören, nämlich was ihm der göttliche Vater und Sohn auftragen wird, den Aposteln verkündigen und sie dadurch fähig machen würde alles einzusehen, und zu fassen, was auch wirklich geschah, indem sie das Evangelium in der ganzen Welt predigten, die Lehre Christi verbreiteten, und sie durch die vom heil. Geiste gleichfalls erhaltene Gabe der Weissagung bestättigten.

Durch den Ausdruck, daß der heil. Geist ihn, Jesum, verherrlichen würde, und daß ihn nach seiner Himmelfahrt so viele unzählige Menschen als den wahren Gott und Seligmacher durch die Gnade des heil. Geistes erkennen würden; und daß er es von den Seinigen nehmen würde, ist dadurch erwiesen, weil Jesus als der gött-

liche Sohn eben die göttliche Wissenschaften wie sein göttlicher Vater hat; da nun der heil. Geist den er ihnen senden wird, keine andere Wahrheiten, als die ihm der Vater auftragen will, verkündigen werde, so wird er diese Erkenntniß auch von Jesu als dem göttlichen Sohne entnehmen, und euch davon zur Bekehrung der Ungläubigen und dadurch zur Beförderung meiner Ehre das Nöthige mittheilen.

Dieses Evangelium beweiset also das Daseyn, oder die Existenz des heil. Geistes, welcher der Lehrer aller heilsamen Wahrheiten ist, von dem Vater und Sohne zugleich ausgehe, und die nämliche göttliche Natur und Wesenheit habe. Hieraus entspringt die Pflicht, daß wir zur Erkenntniß der heilsamen Wahrheiten den heil. Geist um seinen Beistand anrufen sollten. Wem ist es unbekannt, wie eingeschränkt der menschliche Geist ist? Haben wir daher Unterstützung und Segen vom Himmel nicht nöthig? Gewiß haben wirs, und die Erfahrung bestättiget es, daß wir in unseren Handlungen mit dem Beistande, des göttlichen Geistes immer glücklicher seyn werden; unsere Begriffe werden sich leichter entwickeln, und wir werden erwünscht unser Ziel erreichen. Besonders aber, wenn wir das Wort Gottes anhören, sollen wir um diesen Beistand flehen, damit wir um so leichter die Wahrheit

der

Evangelium Joh: 16. Cap.

Vom erhörlichen Bitten zum Vater im Namen Jesu Christi.

Am fünfften Sonntag nach Ostern.

der göttlichen Lehre einsehen, und unser Herz davon gerührt werde.

Aeltern und Lehrer sollen die Jugend zur Anrufung des heil. Geistes fleißig anhalten, damit Gott ihren Verstand erleuchte, und ihrem schwachen Fassungsvermögen durch seine Gnade zu Hilfe kommen. Der Beistand des heil. Geistes ist wie ein Regen, der die Erde befeuchtet, und die darinnen liegenden Keime zum Wachsthume bringt. Der weise Salomon sagt: *Ich habe angerufen, und der Geist der Weisheit ist in mich gekommen.* Diese Weisheit kann sich daher jeder Mensch versprechen, wenn er sie mit Demuth und Vertrauen von Gott bittet. *An Gottes Seegen ist alles gelegen!* Dieses Sprichwort soll man sich immer zu Gemüthe führen.

Am fünften Sonntage nach Ostern.

Evangelium Johann. 16. v. 23.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Wahrlich, wahrlich, sage

ich euch: Um was ihr immer in meinem Namen den Vater bitter bitten werdet, das wird er euch geben. Bis jetzt habt ihr um nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, und ihr werdet empfangen, damit eure Freude erfüllt werde. Dieses habe ich durch Gleichnisse zu euch geredet. Aber es kömmt die Stunde, daß ich nicht durch Gleichnisse zu euch reden, sondern euch öffentlich von dem Vater verkündigen werde. An denselben Tage werdet ihr in meinem Namen bitten. Und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten werde; denn der Vater selbst liebet euch, weil ihr mich geliebet und geglaubet habt, daß ich von Gott ausgegangen, und in die Welt gekommen; ich verlasse wieder die Welt, und gehe zum Vater. Seine Jünger sprachen zu ihm: Siehe, nun redest du öffentlich, und sagest keine Gleichnisse. Nun erkennen wir, daß du alles weist, und hast nicht nöthig, daß dich Jemand frage; deßhalben glauben wir, daß du von Gott ausgegangen bist.

Erklärung.

Auch dieses Evangelium ist eine Fortsetzung derjenigen trostvollen Abschiedsrede, die Jesus Christus am letzten Abendmale zu seinen Jüngern hielt. Er giebt ihnen hier den angenehmen

Trost

Trost, daß sie an ihm jederzeit einen thätigen Freund, und einen Fürsprecher bei seinem himmlischen Vater finden würden, wenn sie diesen anders in seinem Namen, das ist, um seiner willen, und wegen seinen Verdienste um etwas bitten würden. Diese Versicherung mußte bei dem Hinscheiden Jesu von dieser Welt den Aposteln gewiß der ausgibigste Trost seyn, so wie sie zugleich einen Beweis von der Größe seiner Liebe, und Sorgfalt zu ihnen herstellet. Auch wir nehmen Antheil an diesem Troste, da alles, was Christus zu seinen Aposteln sagte, auch zu uns, als seinen Gläubigen, gesagt ist. Die Jünger Jesu hatten bisher von der göttlichen Sendung und dem Erlösungsgeschäfte noch keine gründlichen Begriffe, sie wußten noch nicht, daß er der Vermittler zwischen Gott und den Menschen war, und folglich baten sie den himmlischen Vater noch nicht um seines göttlichen Sohnes willen, deßwegen ermahnet sie Jesus dazu, und verspricht ihnen zuverläßige Hilfe von seinem himlischen Vater, wenn sie ihm an Jesum seinen geliebten Sohn (an welchen er besonders Wohlgefallen hat) erinnern würden; und da er bisher, wie uns aus dem vorhergehenden Evangelium bekannt ist, mit seinen Jüngern gar oft in Gleichnissen redete, die sie aber nicht verstanden, so versicherte er sie auch, daß er ihnen nun ohne Gleichniß, und daher ganz deutlich, und begreiflich alles erklären werde, was ihn und seinen himmlischen Vater

betreffen würde, welches auch nach seiner Auferstehung geschah, indem er 40 Tage lang mit ihnen umgieng, und ihnen die heilsamsten Lehren vortrug, und die Schrift erklärte. An denselben Tage das ist nach meiner Auferstehung, sagte Jesus ferner, werdet ihr meinen himmlischen Vater um verschiedenes in meinem Namen bitten, und er, der euch eures Glaubens wegen indem ihr mich für den wahren Sohn Gottes. Den Welterlöser haltet, ohnehin zärtlich liebet, wird euch diejenigen Gnaden, um die ihr in meinem Namen bitten werdet gewiß verleihen, ohne daß ich gerade in allen Fällen mich für euch bei ihm verwende. Um aber die Apostel in ihrem Glauben an Christus noch mehr zu befestigen, belehrte er sie, daß er von Gott dem Vater ausgegangen (von Ewigkeit her von ihm gezeuget) in die Welt gekommen sey, die Menschen durch seinen Tod zu erlösen, und daß er, nach dem er das Heilgeschäfte vollbracht habe, die Welt wieder verlassen, und zu seinem himmlischen Vater, der ihn sandte, wieder zurückkehren würde. Durch diese Rede wurden nun die Jünger von der Gottheit Christi deutlich belehrt; es schien ihnen nicht mehr dunkel, und sie gestanden es Jesu selbst, daß sie ihn als den wahren Gott, und Welterlöser erkennen.

Aus diesem Evangelium ziehen wir die heilsamsten und trostvolisten Lehren, indem es uns durch

Jesum

Jesum Christum ermuntert, in allen unsern Bedürfnissen uns in seinem Namen zu seinem himmlischen Vater zu verwenden, dessen zärtliche Liebe zu seinem ewigen Sohne sowohl, als zu uns Menschen, uns hoffen läßt, daß er unser Bitten, wenn uns die Gewährung anders nicht nachtheilig ist, erhören wird. Wie soll aber unser Gebet beschaffen seyn? **Erstens.** Wir sollen im Namen Jesu beten; der, da er durch sein Leiden und Sterben unser Vermittler war, und uns vom ewigen Tode befreyet hat, allerdings verdienet, daß wir durch seine Verdienste seinen himmlischen Vater bitten, so wie er dieses in dem heutigen Evangelium selbst erkläret hat. **Zweitens:** Wir sollen mit Zuversicht zu Gott beten; Beweggründe hiezu finden wir in den Eigenschaften Gottes, denn Gott ist allmächtig, höchst gütig, und barmherzig; in der ersten Eigenschaft sind wir überzeugt, daß es in seiner Macht steht, uns zu helfen, wie und wann er will, und daß ihm nichts unmöglich sey; in der zweiten Eigenschaft erkennen wir, daß er vermög seiner höchsten Güte, und Barmherzigkeit immer geneigt ist, unser Gebet zu erhören, und uns zu helfen. **Drittens:** Wir müssen im Gebete standhaft seyn; unser Vertrauen darf nicht wanken, wenn Gott aus seinen weisesten Absichten unsere Wünsche nicht gleich befriediget. **Viertens.** Unser Gebet muß demüthig seyn; wir müssen nämlich Gott als das höchste Wesen verehren,

und uns vor seiner Erhabenheit erniedrigen. Fünftens. Wir müssen mit reinem Herzen beten, denn Gott erhört das Gebet eines Sünders nicht, denn so lange wir in Sünden bleiben, sind wir Feinde Gottes, daher müssen wir erst durch die Buße in seine Gnade zurückkehren. Sechstens. Wir sollen auch oft beten; denn dadurch werden wir mit Gott vertrauter, werden nicht so leicht in die Sünde verfallen, und Gott wird uns vermöge diesem Vertrauen um so eher unterstützen. Der heil. Paulus sagt: Betet ohne Unterlaß. Und der heil. David bekennt selbst in seinen Psalmen 118—164. Siebenmal des Tags lobte ich dich o Herr! das ist: Siebenmal hab ich mein Gemüth zu dir erhoben. Siebentens. Wir müssen uns bei dem Gebete von aller Zerstreuung enthalten, dann im Gebete soll sich die Seele, oder das Herz des Menschen blos mit Gott beschäftigen.

Wie tröstlich sind die Worte Davids, da er spricht: Der Herr ist meine Stütze, mein Schutz, und meine Zuflucht, mein Helfer und Beschirmer; auf ihn hoft immer mein Herz, und es wurde mir jederzeit geholfen.

Am

Evangelium Johann. 15. Cap.

Von dem durch Christum zu sendenden Tröster.

Am sechsten Sonntag nach Ostern.

Am sechsten Sonntage nach Ostern.

Evangelium Johann. 15, 26.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Wenn der Tröster kommen wird, den ich euch von dem Vater schicken werde, der Geist der Wahrheit, der von dem Vater ausgeht, derselbe wird von mir Zeugniß geben. Ihr aber werdet auch Zeugniß geben, weil ihr vom Anfange bei mir gewesen seyd. Dieses habe ich euch gesagt, damit ihr euch nicht ärgert. Sie werden euch aus den Synagogen stossen; ja, es kömmt die Stunde, da ein jeder, der euch tödtet, meinen wird, er leiste Gott einen Dienst. Und das werden sie euch thun, weil sie weder meinen Vater, noch mich erkennen. Solches aber sage ich euch, damit, wenn dieselbe Zeit kommen wird, ihr daran gedenket, daß ich es euch gesagt habe.

Erklärung.

Es ist uns schon aus den vorgehenden Evangelien bekannt, daß der Herr Jesus vor seiner Auffahrt in den Himmel, seinen Jüngern

den heiligen Geist zu schicken, versprochen hat, damit sie in ihrer Traurigkeit, und in ihren Leiden getröstet und gestärket, und auch durch ihn zur Erkenntniß aller Wahrheiten gelangen möchten. In dem heutigen Evangelium verspricht er ihnen abermals die Sendung des heiligen Geistes, den er daher mit Recht einen *Tröster* und *einen Lehrer der Wahrheit* nennet; zugleich sagte ihnen der Herr Jesus, daß dieser heil. Geist von *ihm Zeugniß geben werde*, nämlich durch die Apostel und seine Jünger, die er, wie uns aus der ferneren Geschichte von den Aposteln bekannt ist, erleuchtet, mit einer mehr als menschlichen Weisheit begabt, und ihren Herzen Muth eingeflößet hat, daß sie unerschrocken bekannten und der ganzen Welt predigten, Christus, der für uns auf die Welt kam, gelitten hatte, gestorben, und gegen Himmel wieder aufgefahren ist, dieser sey der Sohn Gottes, und der Erlöser der Welt; und diese ihre Lehre haben sie mittelst der Gnade des heil. Geistes durch Wunderwerke, und durch ihren Tod bestätiget. Dieses Zeugniß giebt der heil. Geist noch heut zu Tage durch die Prediger als den ordentlichen Verkündigern des Wortes Gottes. Daher sagte auch Christus zu seinen Aposteln, daß auch sie von ihm Zeugniß geben würden — und wahrlich, diese waren die gültigsten Zeugen, denn sie waren stets um Jesu, sahen ihn handeln, und hörten seine Lehren, und seinen Unterricht; dieses Zeugniß sollen auch wir Christen

ften unsern Herrn Jesu geben. Nun wußte aber Jesus Christus vermög seiner göttlichen Allwissenschaft, mit der er auch künftige Dinge voraussahe, gar wohl, daß seine Jünger eben deßwegen, weil sie die Religion und Lehren Christi überall predigen und die Menschen zu derselben bekehren würden von den hartnäckigen Feinden Christi, welche der Erkenntniß der wahren Religion immer entgegen waren, vielen Verfolgungen ausgesetzt seyn, gehasset, gepeiniget, ja selbst getödtet seyn würden. Er sagte es ihnen daher schon itzt, wie es ihnen einst gehen würde, und setzte noch hinzu, daß die Bosheit und der Fanatismus soweit gehen würden, daß sich manche böse Menschen sogar ein Verdienst daraus machen würden, die Bekenner der wahren Religion recht verfolgt zu haben. Ein Beweis, daß man im Laster immer zunimmt, wenn man nicht gleich anfangs sich bestrebet gute Lehren zu empfangen, und unser Herz darnach zu bilden, Jesus Christus zeigte seinen Jüngern aber auch die Ursache warum sie von diesen boshaften Menschen würden so grausam verfolget werden, nämlich wegen ihrer sträflichen Unwissenheit, indem sie sich um die Erkenntniß der wahren Religion und ihrer Pflichten nie bekümmerten, folglich nichts von dem himmlischen Vater, und seinem göttlichen Sohne wußten, noch wissen wollten. Eine gewöhnliche Folge dessen, wenn man vergißt sich in der Jugend schon im Guten unterrichten zu

lassen. Christus sagte aber seinen Jüngern ihre Leiden aus der Ursache voraus, damit sie sich an ihn nicht ärgerten, d. h. damit sie keine Ursache hätten von ihm abzufallen, welches vielleicht geschehen wäre, wenn sie nicht schon zuvor davon Kenntniß gehabt hätten. Denn der Schlag, welcher unerwartet kömmt, wirkt auf uns viel stärker, und bringt uns nicht selten ganz aus der Fassung, nicht aber so derjenige, von dem wir voraus wissen, daß er uns treffen werde. Endlich beschließt der Herr Jesus seine Weissagung mit den Worten: Solches sage ich euch, damit *wenn diese Zeit kommen wird, ihr daran gedenket, daß ich es euch gesagt habe*, d. i. drücket eurem Gedächtnisse dasjenige wohl ein, was ich euch gesagt habe; erwartet die euch bevorstehende Widerwärtigkeiten und Leiden mit Geduld und leidet sie mir zu Lieb mit Gelassenheit; Ihr werdet einst schon einsehen, daß ich die Wahrheit geredet habe.

Lehren. Der Inhalt des heutigen Evangeliums giebt uns die Pflicht zu erkennen, daß wir, wenn wir selig seyn wollen, unsere Religion öffentlich bekennen müssen. Es ist nicht genug, dieselbe nur im Herzen zu glauben, wir sollen sie auch bey jeder Gelegenheit mit dem Munde bekennen, von ihr stets mit Hochachtung und Ehrfurcht sprechen, derselben nie spotten, und sie durch nichts entheiligen. Auch durch die Mißbräuche

und

und Aberglauben wird die Religion entheiliget, so wie man sie auch durch Beobachtung frommer Gebräuche, die sich auf Vernunft und ächte Religion gründen, ehren kann. Zwar sind die Zeiten nicht mehr vorhanden, wo wir wegen der Bekenntniß unsrer Religion Marter und Tod zu befürchten hätten, wie uns dieses aus den ersten Zeiten der Christenheit bekannt ist, wo viele Tausende ihren Glauben durch den peinlichsten Tod bestätigten, indessen muß jeder Christ zu diesem Beweise seines Glaubens bereit seyn.

Wir lernen ferners erkennen, wie sehr uns die Kenntniß in den Pflichten der Religion am Herzen liegen soll, und daß wir schon von Jugend an hierauf alle Aufmerksamkeit verwenden sollen, um den Folgen einer sträflichen Unwissenheit zu entgehen. Unser Erlöser selbst hat uns in dem heutigen Evangelium gezeigt, welche Folgen aus dieser Unwissenheit entstehen, indem er sagt, daß diese unwissenden Menschen nicht nur die Rechtgläubigen verfolgen, sondern sich sogar ein Verdienst daraus machen werden sie verfolgt zu haben. Dieses Bild von den Folgen der Unwissenheit in der Religion, welches hier der göttliche Lehrer aufstellet, ist wahrlich von der Art, daß es einen jeden Menschen von der Vernachlässigung des Religionsunterrichts zurück schrecken sollte. Endlich lehret uns die Ermahnung Christi an seine Jünger, daß sie sich zur Zeit ihrer

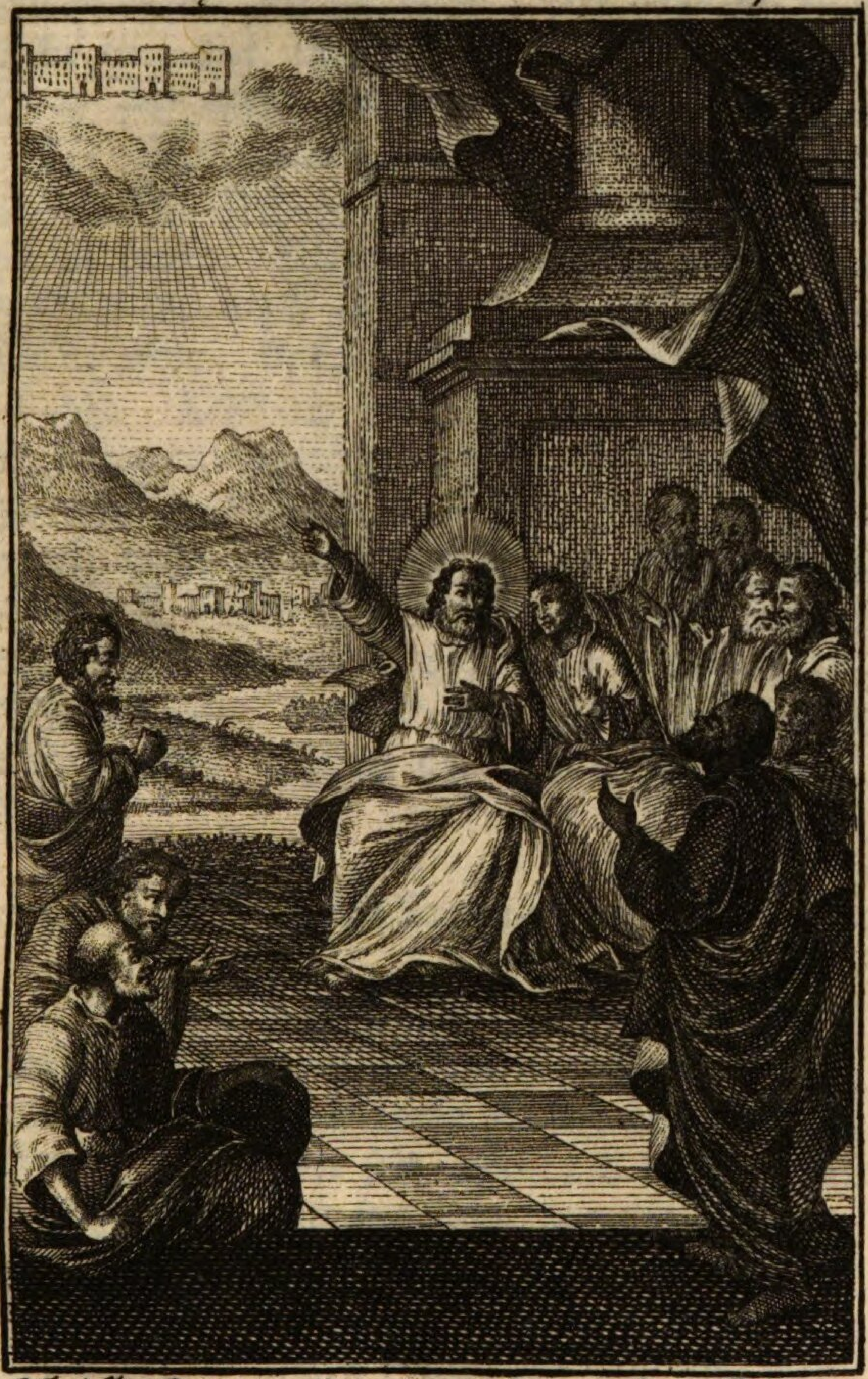
Leiden an seine Worte erinnern sollen, daß auch wir uns an diejenigen Lehren, die wir in der Jugend von unsern Eltern, von unsern Lehrern und Seelsorgern erhalten haben, oft erinnern, und uns dadurch in den Religionspflichten bestärken sollen.

Am Pfingstsonntage.

Evangelium Johann. 14. v. 23.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Wenn Jemand mich liebet, dir wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und bei ihm die Wohnung nehmen. Wer mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. Das habe ich zu euch gesagt, da ich noch unter euch wohnete. Der Tröster aber, der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren, und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe. Ich hinterlasse euch den Frieden, meinen

Evangelium Johannis 14. Cap.



Christi Ermunterungsrede an die Jünger von den Wohnungen in seines Vaters Hause.

Am hohen Fest der heiligen Pfingsten.

nen Frieden geb ich euch. Ich gebe ihn euch nicht so, wie ihn die Welt giebt. Euer Herz sey nicht bestürzt, und fürchte sich nicht. Ihr habt gehört, daß ich euch gesagt habe: Ich gehe weg, und komme wieder zu euch. Wenn ihr mich lieb hättet, so würdet ihr euch ja erfreuen, weil ich zum Vater gehe, denn mein Vater ist größer als ich. Und ich habe es euch nun gesagt, ehe dann es geschieht, damit ihr es glaubet, wenn es geschieht. Von nun an werde ich nicht viel mehr mit euch reden; denn der Fürst dieser Welt kömmt, und er hat gar nichts an mir. Sondern, damit die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und es so mache, wie es der Vater mir befohlen hat.

Erklärung.

Jesus Christus sagt in dem heutigen Evangelium, welches ebenfalls noch ein Theil der schon oft erwähnten Abschiedsrede ist, daß derjenige ihn wahrhaft liebe, der sein Wort, d. i. seine Gebote halte, und daß auch sein himmlischer Vater einen solchen gehorsamen Menschen lieben, und sie beyde bey ihm die Wohnung nehmen, nämlich mit der göttlichen Gnade bey ihn seyn werden. Im Gegentheil werde derjenige, der ihn nicht liebet, auch seine Gebote nicht befolgen.

Diese

Diese Gebote, welche die Menschen halten sollen, sind die Gebote des himmlischen Vaters, zu deren Bekanntmachung er ihn (seinen Sohn) auf diese Welt gesendet hat; wie es Jesus Christus seinen Jüngern auch schon zuvor, als er mit ihnen wandelte, gesagt hat. Itzt wären die Jünger zwar noch nicht so geeignet, daß sie alle Wahrheiten begreifen könnten, wenn aber der Tröster nämlich der heil. Geist über sie kommen würde, den ihnen der himmlische Vater im Namen seines Sohnes, das heißt, aus Liebe zu ihm, senden wird, dann werde ihnen alles, was sie von ihm gehört haben, klar werden, und sie würden daher alles einsehen. Jesus Christus ließ es ihnen merken, daß er von ihnen bald scheiden würde, er nahm daher mit den Worten: Der Friede sey *mit* euch, Abschied. Dadurch wünschte er ihnen alles Gute, und zwar nicht etwa zum Scheine, oder als ein bloßes Kompliment, wie es die Weltsitte macht, da einer dem andern ins Gesicht alles Gutes, und im Herzen alles Böses wünschet, sondern mit aufrichtiger Gesinnung, und zwar in Rücksicht eines weitschätzbarern Guten, nämlich der göttlichen Gnade, der Gewissensruhe, und der innern Zufriedenheit. Ueberdieß tröstete er die traurigen Jünger durch das Versprechen, daß er sie bald wieder sehen werde, welches er auch durch die Auferstehung vom Todten erfüllte, wie es uns schon aus den vorgehenden Evangelien bekannt ist. Er zeigte ihnen

fer=

ferners, daß sie sich über sein Hinscheiden vielmehr freuen sollten, weil es ihm zu seiner Ehre gereiche, denn er gehe als Mensch zu seinem himmlischen Vater, der als Gott betrachtet, grösser und erhabener ist, als er (der Sohn) dieser werde ihn nach seiner Himmelfahrt der menschlichen Natur nach über alle Geschöpfe erheben, und als den wahren Heiland und Mittler zwischen ihn und den Menschen in der ganzen Welt verkündigen lassen; über diese dem Herrn Jesu wiederfahrende Ehre hätten sich daher seine Jünger billig freuen sollen. *Von nun an*, sagte Jesus ferner, *werde ich nicht viel mehr mit euch reden, weil der Fürst dieser Welt kömmt, und gar nichts an mir hat.* Der Fürst dieser Welt, oder die bösen Leute, ist der Teufel, der die feindseligen Juden verleitet hat, daß sie Jesum noch diesen Abend gefangen nahmen, ungeachtet sie an ihm kein Verbrechen finden konnten, indem er als der Gerechteste ganz ohne Sünde war, folglich konnte der Teufel nichts, d. i. keinen Theil an ihm haben. Er litt also alle Schande, Marter, und den Tod aus bloßer Liebe für uns Menschen, und aus Gehorsam gegen himmlischen Vater, der ihn dazu auf die Welt gesandt hat.

Lehren. Aus dem Inhalte dieses Evangeliums lernen wir, daß wir unsere Liebe zu Gott durch nichts überzeugender an Tag legen können, als durch die Befolgung seiner Gebote. Wir

sind Kinder Gottes, und gleich wie die Kinder der Menschen ihre Liebe gegen ihre Eltern dadurch zu erkennen geben, wenn sie ihnen gehorsam sind, eben so beweisen wir durch den Gehorsam gegen die göttlichen Befehle, unsere Liebe zu Gott. Das erhabenste Beyspiel der Liebe gab uns Jesus Christus selbst, da er die Sendung auf diese Welt von seinem himmlischen Vater so willig annahm, und dadurch seinen Gehorsam überzeugend bewiesen hat. Wir sehen ferners aus diesem Evangelium, daß uns die Gnade des heiligen Geistes nothwendig ist, um gute Kenntnisse im Gedächtnisse zu behalten, und dieselben zum guten anzuwenden. An dem heutigen Tage feyert daher die Kirche das Andenken jenes Tages, an welchem die Aposteln vom heiligen Geiste mit Weisheit erfüllet wurden. Sie hat diesen vorzüglich dazu bestimmt, damit auch wir den heil. Geist um Weisheit und Verstand und um alles das bitten sollen, was wir zu unserm Besten bedürfen; und sie hat uns dazu durch die Pfingstfeyertage aufmuntern wollen. Wenn wir nun an diesem festlichen Tage den heil. Geist um seine Gnade bitten, wenn wir ihn mit Vertrauen an diejenigen Wohlthaten erinnern, die einst die Aposteln durch ihn empfangen haben, so wird er uns auch seine Gnadenbezeugung nicht entziehen. Wie nöthig ist uns seine göttliche Hilfe, wenn wir die schwachen Kräfte des Menschen überdenken! Was mag wohl gemeiniglich die Ursache

seyn,

39.

Evangelium. Johann. 3. Cap.

Christi gespräch mit Nikodemus bey der Nacht.

Am Pfingst-Montag.

seyn, wenn die Menschen in ihren Unternehmungen nicht zum gewünschten Ziele gelangen? Gewiß keine andere, als weil sie, ohne sich die Hilfe und den Rath des göttlichen Geistes zu erbitten, stolz auf ihren eigenen Verstand, zu Werke gingen. Möchte doch einem jeden die Stelle im Herzen bleiben, die uns die heilige Schrift hinterläßt, indem sie sagt: Wenn Jemand Weisheit braucht, der bitte Gott darum, so wird sie ihm gegeben werden.

Am Pfingstmontage.

Evangelium Johann. 3. V. 16.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu Nikodemo: Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebohrnen Sohn gegeben hat, damit keiner von denen, die an ihn glauben, zu Grunde gehe, sondern das ewige Leben erhalte. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt geschicket, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet, wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet, weil er an den Namen des eingebohrnen Sohnes nicht glaubet. Die Ursache dieses Gerichtes ist, weil das

Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen die Finsterniß mehr geliebet haben, als das Licht; denn ihre Werke waren böse. Denn wer immer Böses thut, der hasset das Licht und kömmt nicht zu dem Lichte, damit seine Werke nicht gestraft werden. Wer aber nach der Wahrheit handelt, der kömmt zu dem Lichte, damit seine Werke offenbar werden; denn sie sind in Gott vollbracht worden.

Erklärung.

Der Herr Jesus giebt in diesem Evangelium zu erkennen, wie groß die Liebe Gottes gegen das Menschengeschlecht war, indem er seinen göttlichen, geliebten Sohn nicht nur auf die Welt sandte, um uns durch seine Lehren auf den Weeg der Tugend zu führen, sondern uns sogar durch einen schmerzlichen und schmählichen Tod am Kreuze von der ewigen Verdammniß zu befreyen, und allen denen die ewige Seligkeit zu verschaffen, welche an ihn glauben; denn Gott sandte seinen Sohn nicht auf diese Welt um die Menschen zu verdammen, sondern um sie glückselig zu machen. Damit sie aber diese Seligkeit erlangen, was fodert Gott von ihnen? Er fodert, daß sie an Jesum Christum seinen eingebohrnen Sohn glauben, d. i. ihn nicht nur allein als den wahren Gott und als den Erlöser der Welt erkennen, sondern auch alles das befolgen, was

seine Lehre vorschreibet, diesen Glauben, sagt Christus weiter, kann Gott um so mehr fodern, wenn der heilige Geist über die Menschen gekommen seyn, und sie mit seiner Gnade, und der Erkenntniß erfüllet haben wird, darum wird auch über jene die Verdammniß kommen, welche nach der Ankunft des Lichtes (nämlich des göttlichen Geistes) in die Welt, die Finsterniß mehr als das Licht geliebet, d. i. welche das Licht oder die göttlichen Lehren verachtet, und dagegen vielmehr die Finsterniß oder die Sünden gesuchet haben. Durch den Zusatz, weil ihre Werke böse waren! giebt Jesus zugleich zu erkennen, daß sich die rechtschaffenen Handlungen nie vor dem Lichte scheuen, wohl aber daß schlechte und böse Thaten die Finsterniß lieben; denn alle die Unrecht handeln, hassen das Licht, und nähern sich ihm nicht, um ihrer Mißhandlungen nicht beschuldiget zu werden, die aber der Wahrheit nachleben, suchen das Licht, damit ihre Werke offenbar werden.

Hieraus ziehen wir folgende Lehren: Jesus Christus der Sohn Gottes ist aus blosser Liebe für die Menschen auf die Welt gekommen, um sie zu erlösen; nichts konnte ihn dazu bestimmen, als seine gränzenlose Liebe und Güte. Wie sehr sollen wir ihn daher für diese uns erwiesene, auf keine Art verdiente Liebe danken! wie sehr sollen wir uns bestreben, ihm diesen

Dank

Dank durch die Befolgung seiner Lehren zu beweisen! Wenn wir dieses thun, dann bezeugen wir auch unsern Glauben an diesen liebvollen Sohn Gottes, und er gewähret uns dafür eine ewige Glückseligkeit. Aus dem Gleichnisse, welches Jesus ferners von dem Lichte und der Finsterniß giebt, folget die heilsame Lehre, daß wir nie eine Handlung ausüben sollen, welche wir nicht vor der ganzen Welt können bekannt werden lassen. Eine gute That, nämlich eine That, die sich mit den Gesetzen Gottes, folglich auch mit der Rechtschaffenheit verträgt, darf ja Jedermann wissen. Darum wäre es sehr nützlich, bey jeder That immer sich selbst erst zu fragen — dürfest du dich wohl schämen, wenn mehrere Menschen deine That erführen; würdest du bey der Bekanntwerdung derselben vor dir selbst erröthen? Wahrlich, das Gewissen, oder das Bewustseyn wird hier gewiß den besten Richter machen, und glücklich derjenige, der dem Ausspruche desselben Gehör giebt, dieser wird gewiß von Sünden und Lastern entfernt bleiben.

40.

Evangelium Luc. 6. Cap.

Vom Balken und Splitter in des Bruders Auge.

Am ersten Sonntag nach Pfingsten.

Am ersten Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium Luk. am 6 Kap.

In der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Seyd barmherzig wie euer himmlischer Vater auch Barmherzig ist. Urtheilet nicht: so werdet ihr nicht geurtheilet werden. Verdammet nicht: so werdet auch ihr nicht verdammet werden. Vergebet: so wird auch euch vergeben werden. Gebet, und es wird auch euch gegeben werden. Man wird in euern Schoos ein gutes, eingedrücktes, gerütteltes, überhäuftes Maaß schütten. Denn nach eben dem Maaße, womit ihr messet, soll euch wieder zugemessen werden. Ferner sprach er dieses Gleichniß: Kann wohl ein Blinder den andern führen? fallen nicht beide in die Grube? Der Lehrjünger ist nicht über seinen Meister. Wer seinem Meister gleich ist, kann vollkommen heißen. Warum siehst du aber einen Splitter in dem Auge deines Bruders, und in deinem betrachtest du einen Balken nicht? Oder wie kannst du zu deinem Bruder sagen, er soll sich aus seinem Auge einen Splitter ziehen lassen, da

du selbst einen unbemerkten Balken im Auge hast? Gleißner! zieh erst dir den Balken aus dem Auge; dann sieh, wie du den Splitter aus dem Auge deines Bruders bringest.

Erklärung.

Das heutige Evangelium enthält mehrere gute Lehren, welche Jesus Christus seinen Jüngern vorgetragen hat. Seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist, sagte er, und hiedurch will er uns lehren, daß wir dem himmlischen Vater in der Barmherzigkeit und Güte nachfolgen sollen; und gleichwie Gott seine Sonne über die guten Menschen sowohl, als über die bösen aufgehen läßt, eben so müssen wir uns nicht nur gegen Freunde, sondern auch gegen Feinde barmherzig und gütig bezeugen. *Urtheilet nicht, so werdet auch ihr nicht geurtheilt werden; verdammet nicht, so werdet auch ihr nicht verdammet werden.* Hiedurch verbietet uns Gott zweyerley Urtheile, und zwar das vermessene, oder freventliche Urtheilen, und das angemaßte Urtheilen. Man urtheilt vermessen, oder freventlich, wenn man ohne allem Grunde, und bloß aus Muthmassung ein Urtheil fällt, wodurch die Ehre des Menschen angegriffen wird; hierunter wird auch der falsche Verdacht verstanden; oder man urtheilt angemaßt, nämlich wenn es

uns

uns nicht zusteht die Handlungen eines Menschen zu beurtheilen, d. i. wenn wir nicht dazu bestellet sind. Beydes ist ein Eingriff in die Rechte Gottes, denn nur Gott, dem das Innerste des Herzens offenbar ist, kann die Gedanken und Absichten des Menschen unfehlbar wissen, und nur den Vorgesetzten, welche Gott zu seinen Stellvertretern auf dieser Welt bestimmt, und auf sie gleichsam seine Rechte übertragen hat, kömmt es zu, uns zu richten. Man nehme sich hier die Regel immer zur Richtschnur, daß man von einem Menschen immer Gutes denke, bis man nicht durch eine That von dem Gegentheile überzeugt ist. Vergebet, so wird euch vergeben werden; dadurch will uns Christus sagen, wenn wir von Gott Verzeihung für unsere sündhafte Handlungen, durch die er beleidiget wird, haben wollen, so müssen wir auch jenen von Herzen verzeihen, die uns auf was immer für eine Art beleidiget haben. Gebet, so wird auch euch gegeben werden; d. i. wir sollen von dem, was wir durch die Gnade Gottes (ohne welcher wir gar nichts haben) besitzen, auch unserm Nächsten mittheilen, und so wie Gott uns täglich ernähret, so sollen auch wir die Armen ernähren. Konnte uns Jesus wohl ein erhabeneres Muster zur Nachfolge in jeder Tugend aufstellen, als seinen himmlischen Vater? Ist er es nicht durch den alles lebt, und schwebt? Seine Güte, seine Barmherzigkeit ist ohne Gränzen, und seine Be-

lohnung sehr ansehnlich. Denn er wird für das wenige, so wir den Armen Gutes thun, ein gutes, eingedrücktes, gerütteltes und überhäuftes Maaß in unsern Schooß schütten. Aber so wie die Belohnung, nach der Menge und Wichtigkeit unsrer guten Werke, die wir an dem Nächsten ausüben, eingerichtet seyn wird, nach eben diesem Verhältnisse wird die Strafe für unsere ausgeübte Sünden folgen; denn nach eben dem Maaß, sagt Christus, womit ihr messet wird man euch wieder messen. Weh daher jenen Menschen, welche Sünde auf Sünde häufen, die Bosheit in vollen Zügen hineintrinken, und nicht daran denken, daß sie nach dem Maaß ihrer Sünden sich ihre Peinen vermehren. Schon aus den vorhergehenden Evangelien wissen wir, daß Jesus nach der Sitte, und nach dem herrschenden Geschmacke damaliger Zeit sich sehr häufig der Gleichnisse bediente; eben diese führet er auch im heutigen Evangelium an. So sagt er: Kann wohl ein Blinder den andern führen? Dadurch will unser Heiland lehren, daß wir bevor wir unseren Nächsten ermahnen, lehren, und verweisen, uns selbst erst belehren, und in demjenigen vollkommen machen sollen, worinn wir andere unterrichten wollen; denn da der Jünger nicht über seinen Meister ist, sondern der Erstere sich nach dem Beispiele und Unterrichte des Letztern benehmen muß, so ist nothwendig, daß der Meister vollkommen sey, denn sonst würde

ein

ein Blinder den andern führen. Wäre es nicht lächerlich, wenn ein Blinder dem andern vorwerfen wollte, daß er an den Ecken anstosse, oder wenn ein Tauber deßwegen aufgebracht wäre, weil ihn ein anderer, der ebenfalls taub ist, nicht höret. Eben so wird die Ermahnung auf das Herz wenig Eindruck machen, wenn derjenige, welcher ermahnet oder belehret, demjenigen, der ermahnet oder belehret wird, an Fehlern und Mängeln gleich ist, oder ihrer wohl gar noch mehrere besitzet; denn Jedermann würde sagen: ziehe erst den Balken, d. i. deine Fehler, aus dem Auge, bevor du den Splitter, d. i. die kleinen Fehler bey dem Nächsten verbessern willst. Diese Gleichniß ist sehr passend: würde wohl die Warnigung desjenigen auf uns wirken, der uns sagt, wir sollen uns hüten unser Auge an dem Splitter zu verletzen, indeß er selbst sein Auge an einen Balken gestossen hat, den er vermöge seiner Größe doch hätte leichter sehen, und ihm daher ausweichen können?

Diese Lehre müssen sich daher besonders jene genau zu Gemüthe führen, welche sich mit dem Lehramte beschäftigen.

Am zweyten Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium Luk. 14. V. 26.

In der Zeit sagte der Herr Jesus zu den Pharisäern das Gleichniß: Es war ein Mensch, der machte ein großes Abendmahl, und lud viele dazu. Und er schickte seinen Knecht zur Stunde des Abendmahls aus, den Geladenen zu sagen, daß sie kämen, indem alles schon bereit wäre. Und sie fiengen einhellig an sich zu entschuldigen. Der erste sprach zu ihm: Ich habe einen Hof gekauft, und es ist nothwendig, daß ich hingausgehe, ihn zu besehen; ich bitte dich halte mich für entschuldiget. Und der andere sprach: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft, und ich gehe hin sie zu prüfen; und ein anderer sagte: Ich habe ein Weib genommen, und darum kann ich nicht kommen. Und der Knecht kam zurück, und berichtete das seinem Herrn. Alsdann ward der Hausvater zornig, und sprach zu seinem Knechte: Geh eilends auf die Strassen und Gassen der Stadt hinaus, und führe die Armen und Preßhaften, die Blinden und Lahmen herein. Und der Knecht sagte: Es ist geschehen

Evangelium Lucæ. 14. Cap.

Gleichniß Christi vom grossen Abendmal.
Am andern Sonntag nach Pfingsten.

schehen wie du befohlen hast; und es ist noch Platz da. Und der Herr sprach zu dem Knechte: Geh hinaus auf die Landstrassen, und an die Zaune, und zwinge sie hereinzugehen, damit mein Haus voll werde. Ich sage euch aber, daß von den Männern die geladen sind, keiner mein Abendmahl verkosten wird.

Erklärung.

Um den Sinn dieses sehr schönen Gleichnisses; welches Jesus bei einem Gastmahle vortrug, verstehen zu können, ist es nothwendig, erst den Verstand, oder die Bedeutung einzelner Wörter zuerklären. Durch den Hausvater wird Jesus Christus verstanden, durch das Gastmahl die Kirche, durch die Zeit des Gastmahls die Zeit, in welcher Christus lehrte, durch die zu erst geladenen Gäste die vornehmern Juden, als hohe Priester, Schriftgelehrte und Pharisäer, durch die Armen, Blinden, und Lahmen, die ärmeren Juden, z. B. die Apostel, Zöllner, und die von Jesu geheilten Kranken, durch die an den Landstrassen versammelten Fremden endlich, die Heiden. Hiedurch läßt sich das ganze Gleichniß im Zusammenhange erklären; und zwar: Jesus Christus stiftete zur Zeit, da er auf der Erde lehrte, die wahre Kirche, in die er alle Menschen als Glieder aufnehmen wollte, um sie

hie-

hiedurch selig zu machen. Er wandelte besonders unter den Juden, und lud durch seine Lehren zwar alle Juden überhaupt, besonders aber die Hohenpriester, und Schriftgelehrten zu seiner Kirche ein. Allein diese schlugen die Einladung aus, weil die göttliche Lehre ihren bösen Neigungen zuwider war: Jesus wandte sich daher zu einer niedrigern Klasse der Juden, z. B. zu Fischern, Mautnern, Kranken, und Schwachen und diese nahmen auch die Ladung an, und folgten seinen Lehren. Da aber auch außer den Juden viele Menschen das Licht der wahren Religion nicht erkannten, und im Heidenthume lebten, so sandte Jesus seine Apostel in die ganze Welt, ihnen das Evangelium zu predigen, und sie dadurch zu Gliedern der Kirche zu machen.

Was lehrt uns nun dieses Gleichniß? Es lehrt uns, daß Gott seine besonderen Gnaden oft an gewisse Zeiten bindet; wir müssen diese daher als besondere Einladungen von Gott ansehen, und uns dieselbe zu Nutze machen; z. B. bei Ertheilung der heil. Sakramente, bei der Predigt, beim katechetischen Unterrichte, u. d. g. Dieses sind immer besondere Gelegenheiten, wobei wir unser Herz in allen Guten bestärken, und uns der göttlichen Gnade und ewigen Seligkeit immer noch mehr theilhaftig machen können: Sind wir Menschen doch sonst so neugierig, wenn große Herren zu gewissen Zeiten ihre Gnaden austheilen, daß

wir

wir uns alle Mühe geben, daran Antheil nehmen zu können — O wie sollen wir um so mehr alsdann eilen, und nicht die kleinste Gelegenheit vorbeigehen lassen, wenn uns Gott zur Ertheilung seiner Gnade vorladet.

Das Gleichniß von Jesu, daß er sich an die Armen und Kranken gewendet hat, nach dem die Vornehmen und Reichen die Einladung ausgeschlagen hatten, lehrt uns, die Armen nicht zu verachten, sondern auch sie an unserm Wohlstande, und Umgange Antheil nehmen zu lassen. Oft steckt unter dem Gewande der Armuth das redlichste Herz, indeß Gold und Purpur manche Bosheit verstecket. Weiters giebt uns Jesus eben durch das Beispiel von den Vornehmen, worunter er die Reichen, Gelehrten, hohen Priester, und Pharisäer verstehet, zu erkennen, daß Reichthum, Ehrenstellen, Gelehrsamkeit, nicht selten für unsere Glückseligkeit die gefährlichsten Klippen seyen, wenn wir unser Herz nämlich übermäßig an die Ersteren heften, und von der letzteren, nämlich der Gelehrsamkeit, keinen rechten Gebrauch machen. Reichthum und Ehrenstellen haben sehr viel Reitzendes in sich, und das schwache menschliche Herz läßt sich leicht davon so dahin reißen, daß sie die Werkzeuge unsers Untergangs werden, indem wir der Religionspflichten leicht vergessen, und uns über Tugend und Rechtschaffenheit gleichgültig hinwegsetzen.

Stolz

Stolz, Habsucht, Ungerechtigkeit, Verachtung des Nächsten, sind gemeiniglich die Gefährten des Reichthums, und des Ehrgeizes. Von Gelehrten haben wir leider die bekanntesten Beyspiele, daß sie geblendet von Vorliebe für ihre Meinungen, so manches Unheil, und so manche Zerrüttung in der Religion gestiftet, und sich daher selbst unglücklich gemacht haben. Wie wahr ists daher, was Jesus sagt: *Selig sind die Einfältigen* das ist, jene, welche die Lehren und Gebote der heil. Kirche mit Demuth annehmen, und sich nicht zu Richtern über sie aufwerfen.

42.

Evangelium Luc. 15. Cap.

Vom verlohrnen Schaaf und Groschen.
Am dritten Sonntag nach Pfingsten.

Am dritten Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium Luk. 15, 1.

In der Zeit näherten sich zu dem Herrn Jesus Zöllner und Sünder, um ihn zu hören. Und die Pharisäer und Schriftgelehrten murrten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder auf, und isset mit ihnen. Er aber sagte ihnen dieses Gleichniß, und sprach: Ist wohl ein Mensch unter euch, der hundert Schafe hat, und wenn er eines davon verliert, die neun und neunzig nicht in der Wüste verläßt, und dem Verlornen nachgehet, bis er es findet, und wenn er es gefunden hat, so legte er es auf seine Achseln mit Freuden. Und wenn er nach Hause kömmt, ruft er seine Freunde und Nachbarn, und spricht zu ihnen, freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf, welches verloren war, gefunden. Ich sage euch, daß eben so in dem Himmel über einen Sünder, der Buße thut, mehr Freude seyn wird, als über neun und neunzig Gerechte, welche der Buße nicht bedürfen. Oder ist wohl ein Weib das zehn Groschen hat, die, wenn es einen verliert nicht ein Licht anzündet, das Haus

auskehrt, und genau suchet, bis es denselben findet? und wenn sie denselben gefunden hat, ihre Freundinnen und Nachbarinnen zusammenruft, und spricht: Freuet euch mit mir, denn ich habe den Groschen, den ich verlohren hatte, gefunden. Eben also sage ich euch, wird bey den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße thut, Freude entstehen.

Erklärung.

Die Absicht des Herrn Jesu war, alle Menschen ohne Ausnahme selig zu machen, er kam daher nicht nur für die Juden in diese Welt sondern für alle Menschen, und er litt, und starb für alle, und so ließ er auch alle an seinen Predigten und Lehren Antheil nehmen, gestattete selbst Sündern, und seinen Feinden Zutritt zu ihm, um Gelegenheit zu gewinnen sie von den Religionswahrheiten und Lehren zu überzeugen, und sie dadurch auf den Weg des ewigen Heils zu leiten. Es konnte also nicht fehlen, daß sich nicht auch Zöllner, die Einnehmer der kais. Steuer und anderer Abgaben, welche den Juden so verhaßt waren, dann andere bekannte Sünder zu dem Gefolge Jesu in der Absicht gesellten, seine Predigten und Lehren anzuhören. Den Pharisäern und Schriftgelehrten, die sich aus Stolz und Eigenliebe für fromm, und vielleicht

leicht fehlerfrei hielten, wollte dieses nicht behagen, sie murrten daher laut auf, daß Jesus mit Sündern umgehe, und mit ihnen sogar esse. Dieses ungerechte Murren widerlegte ihnen Jesus durch zwey Gleichniße nämlich von verlohrnen Schafe, und dem verlohrnen Groschen. Wenn ein Hirt aus seinen 100 Schafen nur ein einziges verliehret, wird er sich nicht alle Mühe geben, dasselbe wieder zu finden, und wird seine Freude nicht groß seyn, daß er es gefunden habe? Unter diesem Hirten versteht sich Jesus Christus selbst, und unter den Schafen die Menschen; er wollte ihnen zeigen, daß er es sey, der vom Himmel kam die Menschen zu erlösen, und daß er daher alles anwende und sich herzlich freue, einen verirrten Menschen wieder in die Gesellschaft der übrigen guten Schafe, oder der Seligen zurückführen zu können. Eben das wollte Jesus durch das zweyte Beispiel vom verlohrenen, und wiedergefundenen Groschen sagen, wobey er noch durch das Anzünden des Lichtes, und durch das Auskehren des ganzen Hauses den großen Eifer darzeigt, mit welchem er das Geschäft der Erlösung unternommen hat. Aus diesem Evangelium ziehen wir folgende sehr heilsame Lehren, die wir uns um so mehr einprägen sollen, je gemeiner und öfterer wir dagegen handeln.

Wir sehen, daß Gott alle Menschen selig haben will, folglich auch die Sünder davon nicht

ausschließt, wenn sie sich bekehren, und daß er diese Bekehrung zu bewirken, alles angewandt habe, selbst mit ihnen liebreich, und freundlich umgegangen sey; wenn wir also Gelegenheit haben einen Unglücklichen zuretten, oder einen fehlenden und irrenden Menschen auf den rechten Weeg wider zurückzuführen, o möchten wir uns dann immer gerne und bereit dazu finden — möchten wir das Beyspiel unsers Heilands nachahmen, der die Sünder nicht verachtet, sondern sie in der Absicht ihrer Bekehrung liebreich aufgenommen hat, möchten daher auch wir vor der Person eines unglücklichen, eines in Fehler und Sünden gefallenen Menschen nicht stolz vorübergehen, und sorgenlos ihm seinem Unglücke, und den Folgen seiner Vergehungen überlassen, sondern ihn vielmehr aufrichten, und von seinem Unglücke zu retten suchen. Kein Mensch ist so glücklich, daß er nicht auch unglücklich, und kein Mensch so fromm, daß er nicht auch sündhaft werden könnte, ist es daher nicht ein eitler Stolz wenn ein Glücklicher den Unglücklichen, ein Frommer den Gefallenen, oder den Sünder verachtet? War es daher wohl recht, daß die Pharisäer und Schriftgelehrten den Herrn Jesum tadelten, was haben sie dadurch an Tag gelegt? gewiß den größten Stolz, und den häßlichsten Neid; sie bildeten sich nämlich ein, daß sie weit besser wären als die Sünder, und konnten es gar nicht vertragen, daß Jesus mit den Sün-

dern

43.

Evangelium Luc. 5. Cap.

Wunderbarer Fischzug Petri.

Am vierten Soñtag nach Pfingsten.

dern und Zöllnern eben so vertraulich, als liebreich mit ihnen umginge; um dieses beneideten sie die Sünder, anstatt daß sie sich aus Liebe zu Unglücklichen hätten darüber herzlich freuen sollen. Was ist lächerlicher als der Stolz, und was ist abgeschmackter und verächtlicher als der Neid? der Stolz schadet uns selbst; er stürzt uns oft von der Höhe in die Tiefe herab, und dieser Fall ist alsdann um so fühlbarer; man wird von jedem Menschen ausgelacht, und verachtet; und der Neid! o welch ein schändliches Laster ist dieser! er raubt uns alle Ruhe, und Zufriedenheit, und verleitet uns am Ende zum Morde an unsern Brüdern.

Machen wir daher geliebte Freunde! den Vorsatz, Niemanden aus Stolz und Hoffart zu verachten, sondern dem Unglücklichen und Gefallenen vielmehr wieder aufzuhelfen, und Jedermann das gute von Herzen zu gönnen, das er mit uns, oder vor uns genisset.

Am vierten Sonntage nach Pfingsten.

Evangelum Luk. 5. 1.

In der Zeit, da sich das Volk zu dem Herrn Jesu drang, das Wort Gottes zu hören,

hören, stand er am See Genezaret, und sah zwey Schiffe am See stehen; die Fischer aber waren herausgetreten, und wuschen ihre Netze. Er trat aber in ein Schiff, welches dem Simon zugehörte, und bat ihn, es ein wenig vom Lande zu führen. Und er setzte sich, und lehrte das Volk aus dem Schiffe. Da er aber aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon: Fahret in die volle See, und werfet euere Netze zum Fischfange aus. Und Simon antwortete und sprach zu ihm: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen, aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen. Und da sie dieses gethan hatten, fingen sie eine grosse Menge Fische, daß ihr Netz zerriß. Und sie winkten ihren Gesellen, welche im andern Schiffe waren, daß sie ihnen zu Hilfe kämen. Und sie kamen, und fülleten beyde Schiffe, also, daß sie beinahe untergiengen. Da das Simon Petrus sah, fiel er Jesu zu Füssen, und sprach: Herr gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch. Denn es hatte ihn, und alle, die bey ihm waren, über den Frang, den sie gemacht hatten, ein Schrecken eingenommen. Nicht weniger entsetzten sich darüber Jakob und Johannes, die Söhne Zebedäi, welche Gesellen waren. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich

nicht

nicht, denn von nun an wirst du Menschen fangen. Und nachdem sie die Schiffe an das Land geführet hatten, verließen sie Alles, und folgten ihm nach.

Erklärung.

Die Wunderwerke Jesu, seine heilsamen Lehren, die Wohlthaten, die er an Armen und Kranken ausübte, wie überhaupt sein ganzer Lebenswandel, zogen ihm stets eine Menge Menschen zu, die ihn sehen, und seine Predigten hören wollten. So geschah es auch, daß am See Genezaret, oder am galliläischen Meere ohnweit der Stadt Tyberias bey Jesu sehr viel Volks erschien, der so bald er ihr Verlangen, sein göttliches Wort zu hören, spürte, sogleich in eins der am Ufer gelegenen Schiffe stieg, da kein anderer bequemer Platz da war, es etwas vom Ufer weiter in die See stossen ließ, und nun dem versammelten Volke seine Lehren vortrug. Nachdem er nun seinen Vortrag geendigt hatte, wollte er auch den Fischern, deren Schiff er sich bedient hatte, aus Dankbarkeit eine Wohlthat erzeigen, und diese Gelegenheit zugleich dazu anwenden, sie von seiner göttlichen Allmacht durch ein Wunderwerk zu überzeugen, sie in Glauben an ihn zu stärken, und sie zu seinen Aposteln, oder Vertheidigern seines Worts zu machen.

Die

Die Fischer hatten nämlich schon die ganze Nacht vergeblich gefischet, nun befahl aber Jesus dem Simon Petrus, er möchte weiter in die See stechen, wo sie nämlich tiefer war, und dort seine Netze zum Fange auswerfen. Petrus, als ein Sachkündiger, der seiner Erfahrung und Kenntniß nach itzt eben keinen glücklichen Zeitpunkt zum reichen Fischfange einsah, machte dem Herrn Jesus hierüber Vorstellungen, indem er sagte, Herr! wir haben doch schon die ganze Nacht gefischet, und nichts erhalten! Allein Ehrfurcht, Gehorsam, und Zutrauen bewogen ihn seinem Gebote zu gehorchen, darum setzte er auch gleich dazu aber *auf dein Wort*, d. i. im Zutrauen auf deine Allmacht, und dir zu Liebe, *will ich das Netz zum Fischen auswerfen.* Und was geschah? Gott lohnte augenscheinlich den Gehorsam und das Zutrauen Petrus, indem dieser eine solche Menge Fische in seinem Netze gefangen hatte, daß es wegen dieser Menge zerriß, und sie genöthigt waren, ihre Mitgesellen zur Hilfe herbeyzurufen; und die Schiffe wurden davon so vollgeladen, daß sie beynahe untergegangen wären. So wie nun jeder, der dieses Wunderwerk sah, die Allmacht Gottes erkennen mußte, so war auch Simon Petrus davon so sehr überzeugt und gerührt, daß er Jesum zu Füssen fiel, und mit Demuth bekannte: er sey ein sündiger Mensch, und es sey zu viel Gnade für ihn, daß der Welterlöser Jesus so

nahe

nahe, nämlich in einem Schiffe bey ihm wäre. der göttliche Sohn hatte seine Absicht erreicht, indem er den Simon Petrus und des Zebedäi Söhne, Jakob und Johannes, von seiner Allmacht, und von seiner Gottheit überzeugt, und sie zu seiner Nachfolge geneigter gemacht hatte, nun eröffnete er ihnen aber diese Absicht ausdrücklich, da er zu Petrus sprach: Fürchte dich nicht, von nun an wirst du Menschen fangen, d. h. du wirst durch deine Lehren die Menschen zur Annahme der Religion Jesu geneigt machen, und sie durch deine Sorgfalt in deine wahre Kirche einführen. Dieses war also der Ruf zu dem Apostelamte. Wir lernen aus diesem Evangelium, daß 1) so wie das Volk auf die Lehren Jesu begierig war, und ihm überall und häufig nachfolgte, auch wir alles anwenden, und keine Gelegenheit versäumen sollen, wo wir etwas Gutes, etwas heilsames lernen können, und daß wir im Gegentheil schlechte Gesellschaften meiden sollen. 2) Gott lohnte den Gehorsam des Simon Petrus, und sein Zutrauen in die göttliche Allmacht, da er das Netze alsogleich in die See warf, und eine ungewöhnliche Menge Fische fing; auch wir können uns daher den himmlischen Lohn versprechen, wenn wir den Winken, den Eingebungen, und den Befehlen Gottes mit Zuversicht und gutem Willen Folge leisten. 3) Simon Petrus hinterließ uns ein nachahmungswürdiges Beyspiel von Demuth und Verehrung

rung gegen Gott, da er sich als einen Sünder bekannte, und sich nicht würdig achtete, daß ihm Gott so nahe war. Möchte doch dieses Beyspiel auf so manche freche Menschen wirken, die in das Gotteshaus, wo Gott in dem heiligen Altarssakramente mit Fleisch und und Blute zugegen ist, ohne aller Ehrerbietung eintreten, die es nicht als die Stelle betrachten, wo sie ihm vorzüglich Anbetung und Verehrung schuldig sind, sondern die diesen heiligen Ort, so wie jeden andern zu gelegenheitlichen Zusammenkünften bestimmten Ort ansehen, und ihn daher entheiligen!

Am fünften Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium Matth. 5, 20.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Wenn eure Gerechtigkeit nicht vollkommner seyn wird, denn jene der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen. Ihr habt gehöret, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht tödten; wer aber tödtet, der soll des Gerichts schuldig seyn. Ich aber sage euch: daß ein jeder, der mit seinem Bruder zürnet, des Gerichts wird schuldig seyn.

Evangelium Matth. 5. Cap.

Von der Versöhnlichkeit gegen den Nächsten.

Am fünften Sonntag nach Pfingsten.

Wer aber zu seinem Bruder sagen wird: Rakka, der wird des hohen Raths schuldig seyn. Wer aber sagen wird du Narr, der wird des höllischen Feuers schuldig seyn. Darum, wenn du deine Gabe auf dem Altare opferst, und wirst allda eingedenk werden, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß allda vor dem Altare deine Gabe, und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder; und alsdann komm und opfere deine Gabe.

Erklärung.

Das heutige Evangelium handelt von den Gleißnern, das ist: von solchen Menschen, deren äußerliche Handlungen mit den innern Gefühlen nicht übereinstimmen, oder, die anders denken, und anders handeln; von dieser Art Menschen waren nun die meisten Pharisäer, und Schriftgelehrte; sie wähnten nämlich genug gethan zu haben, wenn sie nur äußerlich kein Laster begingen; daß ihre Empfindungen im Herzen böse waren, dieses achteten sie nicht; sie schienen also nur das zu seyn, was sie doch im Grunde gar nicht waren; darum waren sie in den öffentlichen Zeremonien und Gebräuchen sehr pünktlich, übten auch vor den Leuten gute Werke aus, und dadurch verkleideten sie ihre Bosheit mit dem Schimmer der Frömmigkeit. Nun

wollte aber Jesus seine Jünger keine verstellte, sondern eine wahre Gerechtigkeit und Frömmigkeit lehren, und warnte sie daher vor die erstere, indem sie durch diese an der ewigen Seligkeit keinen Antheil erhalten könnten. Denn Gott beurtheilt ja nicht das Aeußerliche, sondern die Beschaffenheit, oder die Gefühle des Herzens, die ihm als dem Allwissenden offen liegen; von ihm kann sich der Mensch daher keine Belohnung erheicheln, oder erschleichen. Um aber den Jüngern noch deutlicher zu zeigen, wie sträflich die bösen Gesinnungen vor Gott sind, bedient er sich eines Beyspiels vom 5ten Gebote: Du sollst nicht tödten, und erklärt zugleich, daß nicht der allein wider dieses Gebot sündiget und daher des Gerichts schuldig ist, der dem äußerlichen nach einem Menschen todt schlägt, wie es die Pharisäer im wörtlichen Verstande auslegten, sondern auch derjenige macht sich des Gerichtes und der Strafe vor Gott schuldig, der gegen seinen Nebenmenschen auch nur einen Zorn, Haß, oder Rache im Herzen trägt; ein jeder also, der das Gebot der Natur von der Liebe des Nächsten übertritt, macht sich dadurch vor Gott eben so sträflich, wie derjenige der vor dem menschlichen Gerichte eines wirklichen Todschlags überwiesen wird. Um so grösser aber sagt Jesus weiter, sey die Verantwortung vor Gottes Gericht, und die Strafe, wenn der Mensch den im Herzen oder innerlich fühlenden Zorn auch

äußerlich

äußerlich durch Worte zu erkennen giebt, d. i. durch Schimpfworte, und dergleichen Ausbrüche, wie z. B. bey den Juden das Schimpfwort Raka üblich war, diese grössere Verantwortung und Strafe zeigte Jesus Christus durch den Ausdruck: des hohen Rathes schuldig machen, an, dann bey den Juden bestand der hohe Rath, wo Dinge von mehr Wichtigkeit gerichtet wurden, aus 72 Richtern, und das gemeine Gericht, war aus 24 derselben zusammengesetzt. Eine noch höhere Strafe aber bestimmte Jesus für jenen, der seinen Bruder, oder Nächsten einen Narren schilt; d. h. in einer bösen Absicht, im Ausbruche des Zorns, und um den Nächsten zu schaden; diese Sünde will Gott mit dem höllischen Feuer strafen.

Jesus Christus verlangt daher, daß der Mensch der Gott ein Opfer bringen will, sich zuvor mit seinen Nächsten, mit dem er etwa im Zorne, oder Feindschaft lebt, aussöhne, weil ein Opfer, in einem bösen Zustande verrichtet, Gott unmöglich gefallen kann, der ein Gott der Einigkeit der Liebe und des Friedens ist.

Aus diesem Evangelium, welches in dem ganzen Verlaufe selbst, die einleuchtendsten Lehren und Wahrheiten enthält, lernen wir die Pflicht erkennen, uns immer eines gerechten Herzen zu befleissen, und wahrhaft fromm zu

seyn

seyn, diese innere Redlichkeit der Gefühle aber nicht nur zu affektiren, sondern in der That, d. i. mit dem Herzen übereinstimmend auch äußerlich auszuüben, sonst ist diese Gerechtigkeit eine bloße vor Gott sträfliche Heucheley, mit der man zwar die Augen der Menschen blenden, nicht aber Gott hintergehen kann. O, und was ist wohl gemeiner als die Sünde der Heucheley, der Verstellung? Man schmeichelt, man lobt einander ins Gesicht, man sucht im vertraulichen Gespräche der Freundschaft Geheimnisse zu entlocken, und nach wenigen Minuten beschimpft man den Freund, und sucht ihm zu schaden. Es läßt sich kaum ausdrücken, wie lieblos solche Menschen sind, und eine Folge dieser Lieblosigkeit, dieses Mangels an wahrer Nächstenliebe, ist auch dieses, daß man soleicht, und so gerne die Menschen beschimpfet, daß man sich ohne Zurückhaltung dem Zorne, dem Neide, dem Hasse, und der Unversöhnlichkeit überläßt. Anstatt dem Nächsten Gutes zu thun, ihn aus Verlegenheiten herauszuziehen, dem gedrängten Herze Erleichterung zu verschaffen, geizt man so zu sagen, nach jeder Gelegenheit ihn zu schaden, ihn bey der Welt verdächtig zu machen, und zu beschimpfen. Sobald nur etwas Böses von einem Menschen bekannt wird, dann giebt es tausend und tausend geschäftige Zungen, die es mit allen möglichen Verdrehungen, und Verschlimmerungen verbreiten. O Menschen, Menschen, ist

das

Evangelium Marc. 8. 1-9.

Wunderbare Speisung von viertausend Mann.
Am Sechsten Sonntag nach Pfingsten.

das die Liebe die euch Gott so sehr empfielt, ist das die Liebe, die alle seine Thaten verkündigen?

Am sechsten Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium Mark. 8. 1.

In der Zeit, da viel Volks bey dem Herrn Jesus war, und nichts zu essen hatte, rief Jesus seine Jünger zusammen, und sprach zu ihnen: Mich erbarmet des Volks; denn sehet, sie verharren schon drey Tage bey mir, und haben nichts zu essen; und wenn ich sie ungespeiset von mir, nach Hause gehen lasse, so werden sie auf dem Wege vergehen. Denn einige aus ihnen sind von ferne gekommen. Und seine Jünger antworteten ihm: Woher könnte sie Jemand hier in der Wüste mit Brod sättigen? Und er fragte sie: Wie viel Brod habt ihr? Sie sprachen Sieben. Und er befahl dem Volke, sich auf die Erde niederzusetzen. Und er nahm die sieben Brode, und dankete, und brach, und gab seinen Jüngern vorzulegen und sie legten dem Volke vor. Und sie hatten etliche wenige Fischlein: dieselbe segnete er auch, und befahl sie vorzulegen. Und sie

assen,

assen, und wurden satt; und sie huben von den übriggebliebenen Stücklein sieben Körbe auf. Deren aber die gegessen hatten, waren bey vier tausend, und er entließ sie.

Erklärung.

Dieses Evangelium ist dem historischen Inhalte nach, mit jenem des vierten Sonntags in der Faste, fast in allen übereinstimmend, und die Leser werden daher in Ansehung der Erläuterung und Lehren bey dem gedachten 4ten Sonntage das Nöthige finden; nur ist hier zu bemerken, daß die Handlung in dem gegenwärtigen Evangelium nicht eine und die nämliche mit jener am 4ten Sonntage, sondern daß sie von dieser ganz verschieden ist.

Es ist bekannt, daß dem Herrn Jesu immer eine Menge Volks gefolget war, und daß er einmal schon 5000 Menschen mit 5 Laiben Brod, und 2 Fischen wunderthätig gespeiset hatte, nun war aber wieder eine Zahl von 4000 Menschen beysammen, und diese befanden sich abermals in der Verlegenheit, daß sie nichts zu essen hatten, daß nur ein unbedeutender Vorrath von 7 Laiben Brod und einigen kleinen Fischen aufzubringen war, und der liebreiche Jesu sättigte wie ehemals durch

seine

seine Wunderkraft mit diesem kleinen Vorrathe die ganze große Menge des hungrigen Volkes.

Was lehrt nun Jesus Christus durch diese wiederholte menschenfreundliche, und wundervolle Handlung? Er lehrt uns, daß der wahre Menschenfreund nicht bey der Ausübung einer einzigen wohlthätigen Handlung stehen bleibt, sondern, daß er jede Gelegenheit benützt, wo er den Bedürftigen Gutes thun kann. Dieses Evangelium liefert uns aber auch zugleich ein bewunderns- und nachahmungswürdiges Beispiel von dem Eifer der Menschen, mit welchem sie Jesu nachgefolget waren. Sie waren nicht einmal für ihre Nahrung besorgt, so sehr beschäftigte, sie sowohl die göttliche Lehre, und folglich ihre innere Glückseligkeit, als auch das gränzenlose Zutrauen, welches sie in die Allmacht und Güte Gottes gesetzt hatten, daß sie also selbst auf ihre Nahrung wenig achteten ohngeachtet sie Jesum auf viele Meilen nachfolgten.

Vergleichen wir nun einmal unsern Eifer in den Religionsgegenständen mit jenem dieser so eben gedachten Menschen. Suchen manche nicht jede Bequemlichkeit auf, mit der sie dem Gottesdienste, und dem Religionsunterrichte beywohnen können? Lassen sich nicht viele sogar durch eine oft unbedeutende ungünstige Witterung von den gottesdienstlichen Pflichten abhalten? Wir wol-

len jener die aus Trägheit kaum am Sonntage eine Messe hören, hier gar nicht erwähnen. Sollte daher das Beyspiel dieser damals noch wenig unterrichteten Menschen nicht auf uns kräftig wirken? Wahrlich wenn wir diesem Eifer mit Aufmerksamkeit nachdenken, so sollte es im Stande seyn, unser Herz ganz mit Eifer zu erfüllen. Jenen Tausenden war es nicht bange, wenn der Herr Jesus ihnen Tage lang geprediget hatte, und wie viele der heutigen, schon unterrichteten, durch das heilige Sakrament schon gestärkten Christen, überfällt Bangigkeit, Verdruß, Ungeduld, und wer weis was alles, wenn sie dem Gottesdienste mehr als eine halbe Stunde schenken sollen. Welch ein auffallender Abstand, welch eine Entehrung für solche Christen!

Möchten diese sich den Spruch wohl zu Gemüthe führen, den uns die heilige Schrift des alten Testaments hinterlassen hat: indem es heißt: **Verflucht sey derjenige, der das Werk Gottes nachläßig verrichtet.**

Am

Evangelium Matth. 7. Cap.

Von den falschen Propheten.

Am siebenden Sonntag nach Pfingsten.

Am siebenten Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium Matth. 7, 15.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: hütet euch vor den falschen Propheten, die zu euch kommen in Schafskleidern, inwendig aber sind sie reißende Wölfe. An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Sammelt man auch Trauben von den Dörnern, oder Feigen von den Disteln? Also bringt ein jeder Baum gute Früchte; aber ein böser Baum bringt böse Früchte. Ein guter Baum kann nicht böse Früchte bringen, noch kann ein böser Baum gute Früchte bringen. Ein jeder Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird ausgehauen, und ins Feuer geworfen werden. Darum werdet ihr sie an ihren Früchten erkennen. Nicht ein jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr, wird in das Himmelreich eingehen, sondern der den Willen meines Vaters thut, der im Himmel ist, der wird in das Himmelreich eingehen.

Erklärung.

In diesem Evangelium warnet Christus seine Jünger vor den falschen Propheten, welche zwar eben so wie die wahren Propheten und fromme Männer in bußfertigen Kleidern, z. B. mit Schaafsfellen umgeben, daher gehen, die sich aber blos deswegen so kleiden, damit sie die Menschen mehr täuschen, durch äußerliche Zeichen der Tugend sie blenden, und durch den Kredit, den sie sich durch diese unredliche Mittel erwerben, sie um so leichter verführen. Sie sind wie reissende Wölfe, welche sich hinter Hecken verstecken um desto sicherer die nichts Arges fürchtende Heerde anzugreifen, und zu Grunde zu richten.

Der sorgfältige Lehrer und Heiland giebt aber auch die Mittel an die Hand, wie man diese verstellte Propheten, diese Heuchler entdecken kann; An ihren Früchten, sagt er, werdet ihr sie erkennen; d. i. durch ihre Werke, durch ihre Handlungen werden sie sich kennbar machen, daß man sie von den Guten unterscheiden kann; denn so wie der Böse denket, so handelt er auch, und dieß ist auch beym Rechtschaffenen der Fall, der eben auch rechtschaffen handelt. Doch muß man diese Handlungen damals vorzüglich zur Beurtheilung nehmen, wenn sie unbemerkt geschehen; denn wenn die Menschen wissen, daß

sie von einem andern beobachtet werden, so können sie grade anders handeln, und den Beobachter dadurch hintergehen.

Diese Lehre den Jüngern noch faßlicher zu machen, bedient sich der Herr Jesus, wie bey mehreren andern Fällen eines Gleichnisses, und zwar von einem Baume, indem er sagt: Wenn man die Güte eines Baumes beurtheilen will, so schaut man gewöhnlich auf seine Früchte; sind diese gut, so ist auch der Schluß richtig, daß der Baum in sich selbst gut ist, weil ein guter Baum keine böse oder schlechte Früchte, und umgekehrt ein böser oder schlechter Baum keine gute Früchte bringen kann, denn dieses wäre in der Sache selbst ein Widerspruch.

Von einem Dornstrauche wird man keine Trauben, und von einer Distel keine Feigen erwarten, so auch von bösen Menschen nichts wahrhaft Gutes sehen. Was macht nun ein kluger Hausvater mit einem Baume, der ihm nichts nützet, der keine gute Früchte trägt? Gewiß er läßt ihn aushauen und ins Feuer werfen. So wird es auch der himmlische Hausvater mit den Heuchlern machen, sie als unnütze schädliche Bäume aus diesem Leben hinwegnehmen, und sie in das höllische Feuer werfen.

Diese Heuchler schildert Jesus Christus weiters noch treffender, da er sagt: nicht jeder

zu mir sagt, Herr, Herr, wird in das Himmelreich eingehen, sondern der den Willen meines Vaters thut. Es giebt Leute, die durch äußerliche Andachtsübungen, durch vieles Beten durch Händeaufheben, durch Pochen an ihre Brust ja durch Seufzer und Thränen, und durch allerlei Handlungen sich den Anschein der Tugend geben, Unerfahrne dadurch bethören, und ihnen die Meinung beybringen, als bestünde die ganze Rechtschaffenheit nur im äußerlichen Wesen. An diesem ist es aber nicht genug, sagt Jesus Christus, denn um wahrhaft rechtschaffen zu seyn, und sich von Gott der ewigen Belohnung werth zu machen, ist es nicht hinreichend, wenn man nur äußerlich Gott anbetet, und ihn als den höchsten Herrn ausrufet, sondern es ist nothwendig seine Gebote zu halten, und auf diese Art zeiget man die thätige Liebe für Gott, und die Tugend.

Wir lernen daher aus dem Zusammenhange dieses Evangeliums, daß es Heuchler gebe, vor deren Verführung sich Jedermann hütten soll, und die man an ihren Werken erkennt; daß es zur Erlangung der ewigen Seligkeit nicht genug sey, den himmlischen Vater nur mit dem Munde zu bekennen, sondern daß wir in der That und durch Handlungen unsere Liebe und Anbethung darthun sollen, und endlich daß Gott die Heucheley hasset, und bestrafet. Sey kein

Evangelium Luc. 16. Cap.

Vom ungerechten Haushalter.
Am achten Sonntag nach Pfingsten.

Heuchler vor den Menschen, sagt Syrach und gieb Acht, daß der Herr deine heimlichen Tücken nicht aufdecke, und dich mitten unter der Gemeinde beschäme.

Am achten Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium Luk. 16, 1.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern dieses Gleichniß: Es war ein reicher Mann, der einen Haushalter hatte; und dieser war ihm angegeben, als hätte er ihm seine Güter verschwendet. Und er rief ihn, und sprach zu ihm: Was höre ich von dir? Gieb Rechenschaft von deiner Haushaltung; denn du wirst hinführo nicht mehr haushalten können. Der Haushalter aber sprach bey sich selbst: Was soll ich thun, weil mein Herr die Haushaltung von mir nimmt? Graben kann ich nicht, und des Bettelns schäme ich mich. Ich weiß, was ich thun will, damit wenn ich meiner Haushaltung entsetzet werde, sie mich in ihre Häuser aufnehmen. Er rief also alle Schuldner seines Herrn zusammen, und sagte

te zu dem ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Der aber sprach: Hundert Tonnen Oels. Und er sprach zu ihm: Nimm deine Handschrift, setze dich also nieder, und schreibe funfzig. Dann sprach er zu dem andern: Du aber, wie viel bist du schuldig? Und er sprach; Hundert Malter Waizen. Und er sagte zu ihm: Nimm deine Handschrift, und schreibe achtzig. Und der Herr lobte den ungerechten Haushalter, daß er glücklich gethan hätte. Denn die Kinder der Welt sind klüger als die Kinder des Lichts in ihrem Geschlechte. Und ich sage euch: Machet euch Freunde von den ungerechten (betrüglichen) Reichthume, damit wenn ihr Mangel leidet, sie euch in die ewigen Wohnungen aufnehmen.

Erklärung.

Jesus Christus erzählt von einem Haushälter oder Verwalter, d. i. von einem Manne, der einem Herrn gegen Bezahlung die Wirthschaft besorgt hat, dessen Pflicht es aus der Natur seiner Anstellung gewesen war, seinem Herrn getreu zu dienen, und ihm allen möglichen Nutzen zu verschaffen. Allein dieser Haushalter erfüllte seine Pflichten sehr schlecht, denn er verschwendete die Güter seines Herrn, und machte ihm dadurch großen Schaden. Dem Herrn

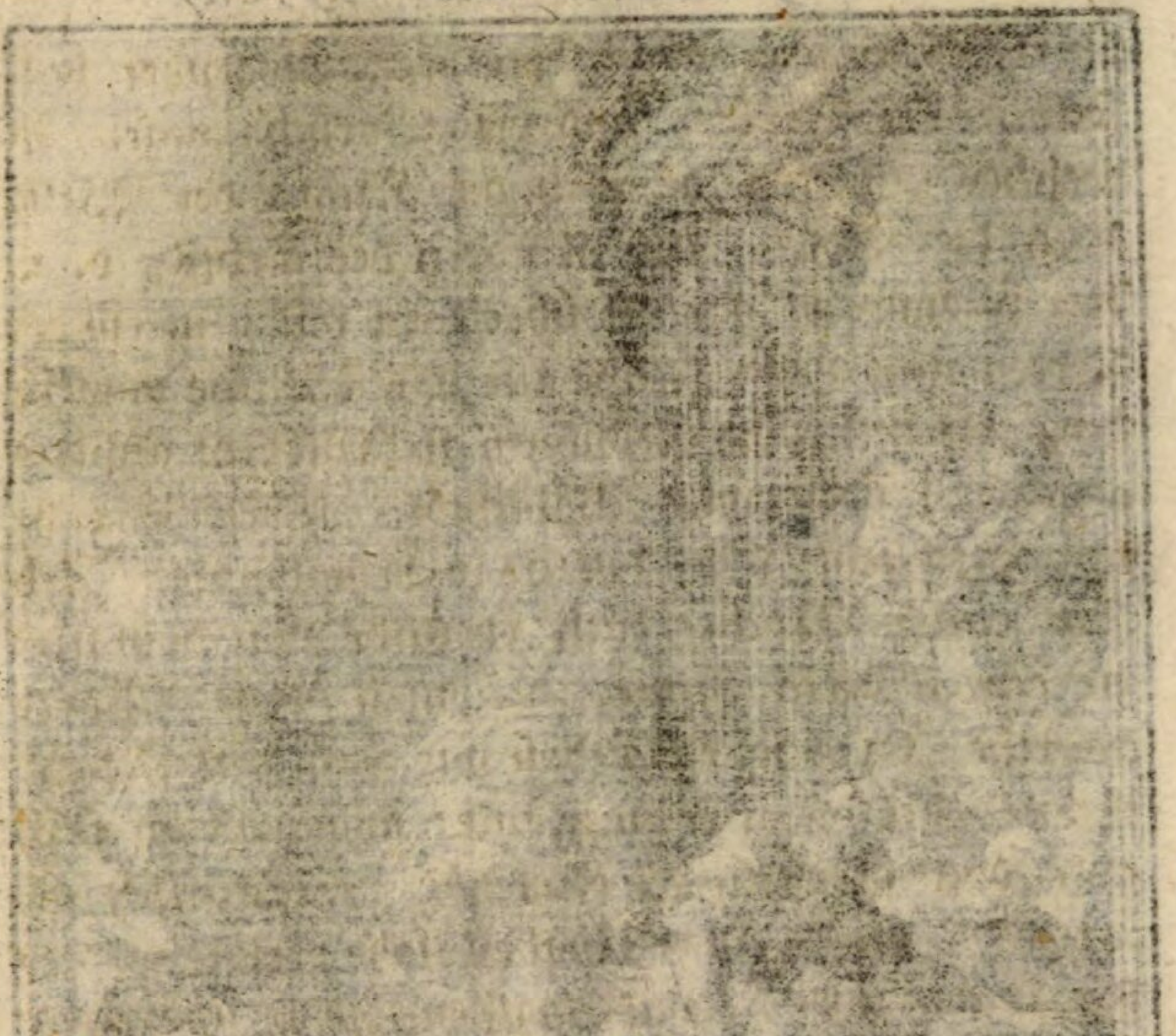
konnte die Untreue seines Dieners nicht lange unbekannt bleiben; eine Folge davon war, daß er ihn vor sich rufen, ihn Rechnung legen ließ, und sodann den Dienst aufkündigte. Was that nun dieser ungerechte Haushälter, da er itzt seinen Fehler einsah, da der Betrug nicht gerechtfertigt werden konnte, da er daher nichts anders, als die Entlassung aus dem Dienste erwarten muste. Er hätte vielleicht durch ein aufrichtiges und reue volles Geständniß seinen Herrn dahin bewegen können, daß er ihm einige Versorgung verschaffet hätte; allein in seiner Verlegenheit da er zu harten Arbeiten weder taugte, und auch viel zu bequem war, dabey aber auch nicht betteln gehen wollte, weil er als ein angesehener Mann und als ein Vorsteher, sich dessen schämte, gieng er noch auf Ränke, und Ungerechtigkeiten aus, um sich einigermassen zu helfen. Bevor er also dem Herrn die Rechnungen legte, ließ er alle Schuldner seines Herrn heimlich zu sich rufen, ließ einem jeden aus eigener Macht einen Theil seiner Schuld nach, und sogar die Schuldbriefe verfälschen. Auf diese Art glaubte er sich die Schuldner zu seinen Freunden zu machen, die ihn sodann in der Noth schon unterstützen würden. Der Hausvater, der von seinem ungetreuen Haushälter nun doppelt betrogen wurde, schien durch diese listige Unternehmung, sich Freunde zu machen, gleichsam aufgefordert zu seyn, seinen Witz zu loben, nicht aber des Betrugs und des

Unrechts wegen, den er an ihm ausgeübet hat, sondern des Witzes, und der Vorsicht wegen, in welchen Stücken nämlich die Kinder der Welt, d. i. die Bösen, den Kindern des Lichts, d. i. den Frommen, gar oft überlegen sind, indem die Bösen weit mehr Mühe für das Zeitliche anwenden, als dieses die Frommen in Rücksicht auf das geistliche, oder ewige Wohlthun. Diese Erzählung beschließt Jesus durch die Ermahnung: **Ich sage euch: Machet euch Freunde von dem ungerechten Reichthume.** Durch diese Worte versteht Jesus so viel, daß wir von dem Reichthume, der wenn er auch nicht ungerecht in sich, aber doch betrüglich, eitel und vergänglich ist, indem er durch einen Unglücksfall verlohren gehen kann, uns Freunde machen sollen, und zwar durch Mittheilung dieses Reichthums an die Armen, wodurch man diese zeitliche Güter gleichsam in den Himmel vorausschicket.

Lehre.

Alles was wir haben, das Leben, die Seelenkräfte, Glücksgüter, Ehre, Ansehen, Gesundheit, Schönheit, u. s. w. alles dieses haben wir von Gott, der also gleichsam unser Hausvater ist, und uns diese Güter in der Absicht gegeben hat, damit wir sie zu unserm eigenen Wohle, und zum Besten unserer Nebenmenschen anwenden, und in dieser Rücksicht sind wir Men-

schen



Evangelium Luc. 19. Cap.

Austreibung der Käufer und Verkäufer aus
dem Tempel durch Christum.

Am neunten Sonntag nach Pfingsten.

schen die Haushälter, oder die Verwalter der uns von Gott verliehenen Menschen, und daher müssen wir auch Gott davon Rechenschaft geben. Er wird uns einst darüber zur Rede stellen, und es muß daher unsere ganze Aufmerksamkeit dahin gerichtet seyn, damit wir diese Güter zu den wahren Entzwecke verwenden, widrigens wir uns der göttlichen Strafe aussetze. Je fleißiger und mühevoller ein Landmann seine Felder bearbeitet, desto mehr werden sie ihm Nutzen bringen, und je fleissiger wir unsere von Gott erhaltene Geistesgaben ausbilden, desto herrlichere Früchte werden sie uns tragen.

Am neunten Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium Luk. 19, V. 41.

In der Zeit, da der Herr Jesus sich zu Jerusalem nahete, und die Stadt sah, weinte er über sie, und sagte: Wenn du erkannt hättest, zum wenigsten an diesem deinem Tage, was zu deinem Frieden dienet; nun aber ist es vor deinen Augen verborgen, denn es werden Tage über dich kommen, wo dich deine Feinde mit einem Wall umgeben

geben, dich rings herum einschließen, und auf allen Seiten ängstigen werden; und sie werden dich und deine Kinder, die in dir sind, zur Erde werfen, und in dir keinen Stein auf dem andern lassen, weil du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt hast. Und er gieng in den Tempel hinein, und fieng an diejenigen herauszutreiben, die darinn kauften und verkauften, und sagte zu ihnen: Es steht geschrieben: Mein Haus ist ein Bethaus; ihr aber habt eine Mördergrube daraus gemacht. Und lehrete täglich in dem Tempel.

Erklärung.

Jerusalem war die Hauptstadt im Judenlande; ihre Einwohner hatten Gelegenheit genug, da sie der Herr Jesus sehr oft besuchte, sich durch seine Lehren und Predigten zu bekehren, sich zu überzeugen, daß er der wahre Messias, und ihr Erlöser sey, und daß er ihre einzige und wahre Glückseligkeit zu befördern suche, allein sie bleiben in ihrem Unglauben verstockt, nahmen seine guten Lehren nicht nur nicht an, sondern widerstanden ihnen; haßten, und verfolgten ihn. Dieser Undank, diese Halsstärrigkeit muste den liebreichen Heiland äußerst betrüben, und er konnte daher sich der Thränen nicht enthalten, als er diese unglückliche Stadt, da er vor seinem Einzuge

am

am Palmsonntage sich derselben nahete, ein Gesichte bekam. Durch seine Allwissenheit sah er das Unglück voraus, welches auf diese Stadt wartete. O du unglückliche Stadt, rief er in seinem Schmerze, wenn du doch erkannt hättest, oder itzt da ich zu dir komme, erkennen wolltest, was zu deinem wahren Frieden, d. i. zu deiner Glückseligkeit ist; wenn du doch meine Lehren annehmen, und dich bekehren wolltest. Allein alles ist vergebens, du bleibst in deiner Boßheit verhärtet, und bereitest dir dadurch die gerechteste Strafe, und den Untergang. Diese Strafe kündigte er ihr auch mit den Worten an: *Es werden Tage über dich kommen, wo dich deine Feinde mit einem Walle umgeben werden; sie werden dich und deine Kinder, die in dir sind, zur Erde werfen und in dir keinen Stein auf dem andern lassen, weil du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt hast.*

Diese vorhergesagte Worte wurden auch nach 40 Jahren wirklich erfüllet. Denn der römische Kaiser Vespasian schickte seinen Sohn Titus mit einem fürchterlichen Heere, und Belagerungsgeräthschaften nach Jerusalem; er belagerte diese Stadt, führete einen Wall, eine Mauer und andere Festungswerke um sie auf, schnitt ihr alle Gemeinschaft ab, und brachte dadurch in die Stadt das schrecklichste Elend. Die Einwohner verfolgten einander selbst, und rieben

sich

sich auf, ja die Geschichte erzählt uns so gar von einer Mutter, die der Hunger so weit verleitete, daß sie ihr Kind Stücke hieb, es kochte, und verzehret hatte. Beym Sturme, den Titus auf die Stadt machte, kam alles im Feuer und mit dem Schwerte um, man schonte nicht des Greisen, und nicht des Kindes, alles wurde zerstört, kein Stein blieb auf dem andern, und selbst der prächtige Tempel wurde ein Schutthaufe. Uiber eilfmal hunderttausend Juden büßten dabey ihr Leben auf eine elende Art ein.

Nachdem nun Jesus Christus in die Stadt Jerusalem gekommen war, gieng er seiner Gewohnheit nach gerade in den Tempel, und belehrte uns dadurch, daß auch wir uns gerne an jene Oerter begeben sollen, wo wir Gott die schuldige Ehre leisten können. Hier fand er im Vorhofe, wo man die Opfersachen, als Kälber, Schafe, Tauben, Brod u. s. w. zu verkaufen pflegte, daß die gröste Unordnung herrsche, der unanständigste Lerm getrieben, und mit den Opfersachen äußerst gewuchert werde. Stets besorgt für die Ehre seines himmlischen Vaters, vertrieb er daher mit einer Geisel diese ungerechten Käufer und Verkäufer aus dem Tempel, indem er sagte: *Es steht in der heiligen Schrift geschrieben: mein Haus ist ein Bethaus, ihr aber habt eine Mördergrube daraus gemacht.* d. h. Anstatt im Tempel Gott zu verehren, und

zu

zu lieben, macht ihr darinne das, was die Mörder in ihren Gruben machen, nämlich das geraubte, erwucherte, und gestohlene Gut sammeln.

Wir lernen aus diesem gegenwärtigen Evangelium, und vorzüglich durch die Geschichte von dem Schicksale der Stadt Jerusalem, daß wir durch Unbußfertigkeit, und durch Halsstärrigkeit den Zorn Gottes nicht über uns bringen, sondern durch eine aufrichtige Bekehrung uns von seiner Liebe und Gnade versichern sollen. Ferners, die Kirche ist derjenige Ort, der vorzüglich zur Ehre Gottes bestimmt ist; hieraus entspringt die Pflicht, daß wir Gott obschon überall und bey jeder Gelegenheit, dennoch besonders in der Kirche durch ein andächtiges Gebet verehren, nicht aber durch Ausschweifungen entehren sollen. Wie heilig schon in den ältesten Zeiten jene Oerter waren, wo sich Gott befand, ist auch aus folgendem zu sehen. Als Gott sich dem Moses am Berge Hores in einem Dornstrauche zeigte, rief er ihm von ferne zu: Löse deine Schuhe von den Füssen, denn der Ort, wo du stehst, ist heilig. Möchten auch wir uns jedesmal, wenn wir in die Kirche eintreten, selbst zurufen: Der Ort, wo ich stehe ist heilig, ist Gott allein zur Anbetung und mir zum Gebete bestimmet.

Am zehnten Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium Luk. 18, 19.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu etlichen, die das Vertrauen zu sich selbst hatten, als wären sie gerecht, und andere verachteten, dieses Gleichniß: zween Menschen giengen in dem Tempel hinauf zu beten; der eine war ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stand, und betete bey sich selbst also: O Gott! ich danke dir, daß ich nicht bin, wie andere Leute, ein Räuber, Ungerechter, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweymal in der Woche, und gebe den Zehnten von allem dem, was ich besitze. Und der Zöllner stand von ferne, und wollte weder seine Augen gegen Himmel erheben, sondern schlug an seine Brust, und sprach: Gott sey mir Sünder gnädig. Ich sage euch: Dieser gieng gerechtfertiget in sein Haus von Jenem hinab. Denn wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden, und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden.

Evangelium Luc. 16. Cap.

Vom bethenden Pharisäer und Zöllner.
Am zehnden Sonntag nach Pfingsten.

Erklärung.

In dem heutigen Evangelium zeigt uns Jesus Christus in einem Beyspiele von zween betenden Menschen, daß der Stolz, und di: Verachtung unseres Nebenmenschen, uns vor Gott herabsetze, und uns seiner Gnade unwerth mache, und daß wir, wenn wir beten, mit Demuth beten sollen. Ein Pharisäer, und ein Zöllner, waren im Tempel. Wie beteten sie nun? der Pharisäer (eine Gattung Juden, die ihre ganze Frömmigkeit, und Tugend nur auf das äußerlich in die Augen fallende baueten) lobte sich laut, daß er gerechter und besser als andere Menschen, das er kein Räuber, kein Ungerechter, kein Ehebrecher, und auch (denn er sah den Zöllner neben sich stehen) kein Zöllner sey. Der Stolz dieses Pharisäers war noch nicht befridiget, denn itzt machte er sich erst eine Lobrede, und erzählte selbst mit prahlerischen Worten, alles das Gute, was er ausübe: Ich faste, sprach er weiter, nicht wie andere Leute nur an gebotenen Zeiten, sondern ich faste zweimal in der Woche; ich gebe nicht nur von den bestimmten Einkünften, sondern von allen, selbst von den mindesten Gartengewächsen den Zehend. Freylich sprach er auch gleich anfangs: Gott ich danke dir, daß ich nicht so bin, wie andere Menschen. Allein dieses sprach er nicht aus Dankbarkeit, nicht mit Demuth, sondern aus

Bayerische Staatsbibliothek München

Stolz und zur Bezeugung seiner Verachtung gegen andere Menschen.

Wie war nun das Gebet des Zöllners beschaffen? Diesem mag das Gewissen wohl böser Handlungen beschuldigt, aber auch sein Herz zur Reue und zum Schmerz beweget haben. Er stand daher von ferne im Tempel, und die Demuth schien ihm den nähern Zutritt zum Altare nicht zu gestatten. Er wagte es nicht einmal seine Augen gegen Himmel zu erheben, sondern erfüllt von einer wahren Reue, die in ihm durch die Erkenntniß seiner Vergehungen hervorgebracht wurde, schlug er an seine Brust, und rief die Güte und Barmherzigkeit Gottes mit folgenden Worten an: **Gott sey mir Sünder gnädig!** Hiedurch bat er also Gott um Verzeihung seiner Sünden, und um die Wiederverleihung seiner Gnade. Der Unterschied bei diesen zween Betenden ist zu auffallend, als daß er uns nicht sogleich in die Augen leuchtete. Das Gebeth des Pharisäers war stolz, pralerisch, eitel, und mit Verachtung und Geringschätzung seines Nebenmenschen begleitet, hingegen leuchtete aus dem Gebete des Zöllners eine besondere Demuth, und Erniedrigung vor Gott, Ehrfurcht, Reue, und Herzensandacht hervor. Darum sprach auch der Herr Jesus: Ich sage euch, dieser (nämlich der Zöllner) **gieng gerechtfertiget von jenem in sein Haus hinab.** d. h. Dieser Zöllner, obschon er

ein

ein Sünder war; erhielt dennoch Verzeihung und die göttliche Gnade wieder, weil er demüthig, der Pharisäer aber stolz und hoffärtig gelebet hatte; denn wer sich selbst erhöhet, d. h. über andere erhebet, wie es der Pharisäer that, der wird erniedriget, d. h. von Gott verworfen, und wer sich selbst erniedriget, d. h. sich demüthiget wie es der Zöllner that, der wird erhöhet, d. i. zum Freunde Gottes gemacht, und in seine Gnade aufgenommen werden. Dieses Beispiel lehrt uns alsò, daß wir unsern Nächsten nicht verachten, und uns nicht wegen unsern Eigenschaften, wenn sie auch gut sind, über ihn stolz erheben sollen, denn was wir nur immer Gutes an uns haben, besitzen wir ja nicht durch uns, sondern wir haben alles von Gott, der den Stolzen widersteht, und seine Gnade nur dem Demüthigen schenket. Wenn wir daher wollen, daß unser Gebet bei Gott etwas wirken, daß es Gott angenehm seyn, und uns Verzeihung unserer Sünden, und seine Gnade erwirken soll, so muß es demüthig und ehrfurchtsvoll seyn. Wir müssen unsere Fehler erkennen, und die Unwürdigkeit vor Gott einsehen. Unser Vertrauen darf nicht auf unsere eigene Verdienste, sondern auf die Güte und Erbarmung Gottes gegründet seyn. Was könnte sich wohl ein armer Mensch von einem Reichen versprechen, wenn er zu ihm hinginge, und ihm viel vorprahlen, und stolz begegnen wollte, müßte er nicht gewiß erwarten, daß er mit sei-

ner Bitte abgewiesen würde? Wie kann also das Gebet eines stolzen Menschen gegen das höchste Wesen von einer Wirkung seyn! der Stolz ist Gott, und den Menschen verhaßt, sagt Syrach. In dieser Absicht gab schon ehedem der sterbende Tobias seinem Sohne die wichtige Lehre: Mein Sohn laß Hochmuth, und Stolz nie in deinen Worten und Handlungen herrschen, denn er ist der Anfang alles Verderbens.

Am eilften Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium Mark. 7, V. 31.

In der Zeit gieng der Herr Jesu aus den Grenzen Tyri durch Sidon an das galiläische Meer, mitten in den Gränzen der zehn Städte. Und sie führten einen zu ihm, der taub und stumm war, und baten ihn, daß er die Hand auf ihn legte. Und er nahm ihn von dem Volke besonders, und legte seinen Finger in die Ohren desselben, und spie aus, und rührte seine Zunge an. Und sahe gegen Himmel, seufzete, und sprach zu ihm: Epheta, das ist thue dich auf. Und alsobald wurden seine Ohren

50.

Evangelium Marci. 7. Cap.

Vom Tauben u. Stummen, den Christus heilete.

Am eilfften Sonntag nach Pfingsten.

aufgethan, und das Band seiner Zunge ward los, und er redete recht. Und er verbot ihnen, daß sie es niemanden sagen sollten. Je mehr er es aber verbot, desto mehr breiteten sie es aus, und um desto mehr verwunderten sie sich darüber, und sprachen: Er hat alles wohl gemacht; die Tauben hat er hörend gemacht, und die Stummen redend.

Erklärung.

Wir wissen schon aus den vorhergehenden Evangelien, daß der Herr Jesus nicht immer an einem Orte blieb, sondern, um seine Lehre noch allgemeiner zu verbreiten, verschiedene Städte und Oerter durchwandert hatte. Das heutige Evangelium erzählt also auch eine solche Reise, welche er an das galliläische Meer im dritten Jahre seines Predigtamts unternahm, und es benachrichtiget uns zugleich von einem Wunderwerke, welches er auf dem Weege an einem Tauben, der zugleich stumm war, ausgeübet hat. Das Volk nämlich war freylich beym Anblicke dieses elenden Menschen vom Mitleide gerühret, allein ihn zu heilen, war nicht in der Macht dieser Leute; sie fanden sich also bewogen, ihm wenigstens durch Fürsprache zu helfen, und verfügten sich zu Jesu, von dessen Menschenfreundlichkeit, Güte, und Wunderkraft sie schon über-

zeugt waren. Der liebreiche Jesus hatte kaum die Bitte dieser Leute vernommen, als er sogleich zur Heilung eilte; er nahm den Tauben auf die Seite, um zu zeigen, daß er mit seinen Werken der Barmherzigkeit, und der Menschenliebe nicht prahlen will, berührte mit seinem Speichel seine Zunge, richtete seine Augen gegen Himmel, und redete die Zunge sowohl, als auch die Ohren desselben mit dem syrischen Worte Epheta, d. i. Thue dich auf, an; Freulich hatte es Jesu nur einen Willen gekostet, um ihn in einem Augenblicke zu heilen, allein er wollte diese Wohlthat durch äußerliche Handlungen sinnlicher machen, und durch das Hinaufsehen gegen Himmel die Lehre gegeben, daß alles Gute von Oben komme, und daß wir bei unsern Handlungen immer an Gott, der im Himmel thronet, denken sollen. Die kranken Glieder des Taubstummen waren nun gesund, und er redete vollkommen.

Nun pflegen aber die Menschen meistens mit ihren guten Werken groß zu thun, und sie in der Welt bekannt zu machen. Jesus Christus zeigte aber durch sein Beyspiel, daß man gute Handlungen fern von aller Ehrsucht und stets mit Demuth unternehmen soll. Indeß ist es demjenigen, der eine Wohlthat empfängt, immer erlaubt, sie andern Leuten bekannt zu machen ja es ist eine Art von Dankbarkeit, und in dieser Rücksicht verdienstlich. In diesem Falle befand

sich

sich nun auch das Volk, welches die Wohlthat, und das Wunder Jesu bekannt machte, seine Güte prieß, und daher einhellig ausrief: **Er hat alles gut gemacht; die Tauben hat er hörend, und die Stummen redend gemacht.**

Aus dem ganzen Verlaufe dieser Geschichte lernen wir also die Pflicht erkennen, den Nächsten besonders wenn er unglücklich ist, beizustehen, und wenn wir dieses durch unsere Kräfte, durch eigenes Vermögen nicht thun können, wenigstens bey andern, die es im Stande sind, um Hilfe bitten, und also fürsprechen sollen, wie es das Volk für den Taubstummen bey Jesu that. Gott hilft gerne jenen, die in ihren Nöthen auf ihn ihr Vertrauen setzen — Wir haben keinen gütigern, wir haben keinen mächtigern Freund, als unsern himmlischen Vater, und doch giebt es Menschen, die mehr auf sich selbst, mehr auf andere Menschen, als auf Gott vertrauen! Auch für jene, welche so gerne gegen alle Zeremonie der Kirche eifern, enthält das Evangelium eine Lehre, indem es uns sagt, daß Jesus Christus selbst bei dieser, so wie bei den meisten seiner Handlungen zugleich äußerliche Zeichen angewendet hat. Die Kirche bedient sich also mit Rechte und nach dem Beispiele Christi ihres Stifters der Zeremonien oder gewisser äußerlicher Zeichen bei den gottesdienstlichen Handlungen, damit wir die innerliche Andacht auch äußerlich zu erkennen

geben

geben, in der Andacht aufmerksam erhalten, und damit wir auch durch die äußerlichen Zeichen zur Betrachtung der innerlichen und göttlichen Dinge geführet werden.

Am zwölften Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium Luk. 10. V. 23.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Selig sind die Augen, die das sehen, was ihr sehet. Denn ich sage euch: Viele Propheten und Könige haben sich das zu sehen gewünschet, was ihr sehet, und sie haben es nicht gehöret. Und siehe, es stund ein Schriftgelehrter auf, versuchte ihn, und sprach: Meister, was muß ich thun, um das ewige Leben zu erlangen? Er aber sprach zu ihm: Was steht im Gesetze geschrieben? Wie liesest du? Er aber antwortete: Du sollst Gott, deinen Herrn lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus allen deinen Kräften, und aus deinem ganzen Gemüthe; deinen Nächsten aber wie dich selbst. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet;

51.

Evangelium Luc. 10. Cap.

Gleichniß vom barmherzigen Samariter.
Am zwelfften Sonntag nach Pfingsten.

thu dieses, so wirst du leben. Jener aber, da er sich selbst rechtfertigen wollte, sprach zu Jesu: Und wer ist mein Nächster? Jesus antwortete, und sprach: Ein Mensch der von Jerusalem nach Jericho gieng, fiel unter die Mörder, die zogen ihn, aus schlugen ihn wund, giengen davon, und ließen ihn halb todt liegen. Es trug sich zu, daß ein Priester denselben Weg gieng, und sah ihn, und gieng vorbey. Desgleichen kam ein Levit an den Ort, sah ihn an, und gieng vorüber. Es reisete aber auch ein Samaritan, und kam nahe zu ihm; und als er ihn ansah, ward er vom Mitleid bewegt, gieng hinzu, verband seine Wunden, goß Oel und Wein darein, setzte ihn auf sein Lastthier, führte ihn in eine Herberge, und sorgte für ihn. Des andern Tags zog er zween Groschen heraus, gab sie dem Wirth, und sagte: sorge für ihn; und sollst du etwas darüber ausgeben, so will ich dir es bey meiner Rückkehr bezahlen. Wer unter diesen Dreyen dünkt dich, dem der unter die Mörder gerathen war, der Nächste gewesen zu seyn? Er sprach: Jener, der ihm Barmherzigkeit erwiesen hat. Und Jesus sagte zu ihm: Gehe hin, und thue desgleichen.

Erklä-

Erklärung.

Jesus Christus spricht die Apostel, und Jünger aus der Ursache seelig, weil sie die Ankunft des Weltheilands erlebt hatten, ihn mit Augen sehen, und seine Lehren hören konnten, welches Glück doch viele heilige Männer des alten Bundes, Könige, Patriarchen, und Propheten, so sehr sie sich darnach sehnten, nicht genossen haben, die ihn daher nur im Geiste sahen, d. i. ihn im Geiste als ihren künftigen Erlöser glaubten, und ihn anbeteten. Auch wir, so wie die Frommen des alten Bundes, wenn wir gleich den göttlichen Erlöser persönlich nicht sehen, nicht hören, so sind wir doch nicht minder selig, wenn wir fest an ihn glauben, und seiner Lehre folgen.

Während als Jesus zu seinen Jüngern redete, trat ein Schriftgelehrter, vielleicht eben ein solcher Witzling, der die Worte Jesu immer schief auszulegen pflegte, gegen ihn mit der Frage: auf **Was muß man denn thun, um selig zu werden?** Diese Frage ließ ihn Christus selbst aus der heiligen Schrift beantworten, weil es die Sache der jüdischen Gelehrten war, diese zu lesen, und zu studiren. **Wie stehts im Gesetze geschrieben, was liesest du darinne?** sprach er zu ihm — und die Antwot des Gelehrten war: **Gott aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, und aus allen Kräften, den Nächsten aber**

wie

wie sich selbst zu lieben. Dieses ist auch wirklich ein solches Gebot, daß derjenige, der dieses beobachtet; alle seine übrige Pflichten erfüllen, und folglich selig werden wird. Dieses bestättigte auch Christus durch diese Worte: Du hast recht geantwortet; thue das, so wirst du leben. Der Schriftgelehrte sah sich nun freylich beschämt und getäuscht daß er Jesum in seiner Rede fangen werde, indem er sich die Frage selbst beantwortet hatte, er suchte sich aber doch zu rechtfertigen, und durch eine zweyte Frage sich Anschein zu geben, als wenn seine erste Frage noch nicht vollkommen beantwortet, und sein Zweifel also noch nicht ganz gehoben wäre. Er fragte Jesum daher, wer ist denn mein Nächster, damit ich ihn wie mich selbst lieben kann. Nun kannte der Herr Jesus gar wohl das Vorurtheil der Juden, auf welches sich auch diese Frage gründete, die da nämlich nur ihre Freunde, Landsleute, und Glaubensgenossene für ihre Nächste hielten, nicht aber fremde Nazionen, und Menschen von einer andern Religion; er wollte daher dem Schriftgelehrten nicht nur die gemachte Frage beantworten, sondern auch darthun, daß man alle Menschen ohne Rücksicht ihrer Geburt oder Religion als seine Nächsten ansehen, und lieben soll. Er bediente sich hiezu nach seiner Gewohnheit des Gleichnisses von einem Menschen der unter die Mörder fiel, von welchen er fast todtgeschlagen wurde, und den Niemand weder Prie-

ster noch Levit, sondern ein Sammaritan, die doch mit den Juden immer in Feindschaft lebten, geholfen, und geheilet hat; er fragte nun den Zweifler, wer unter diesen dreyen der Nächste des Verwundeten gewesen wäre? d. h. wer von ihnen die Pflichten der Menschheit und der Nächstenliebe am besten befolget habe? der Schriftgelehrte muste itzt gestehen, daß es der Samariter sey. Christus billigte dieses auch durch die Worte: Gehe hin und thue desgleichen, wodurch er zugleich dem Schriftgelehrten gebot, jedermann, er sey Freund oder Feind, nach dem Beispiele des Samariters als seinen Nächsten zu lieben, und thätige Liebe zu zeigen.

O möchte doch jedermann diese Lehre mit unauslöschlichen Buchstaben in sein Herz schreiben, damit wir nie jene Menschen, die nicht von unserer Religion sind, oder die uns beleidiget haben, verachten, hassen, sondern sie vielmehr als unsere Nächste brüderlich lieben, und ihnen Gutes erweisen mögen. Liebet euere Feinde sagt der menschenfreundliche Heiland, thut wohl denen die euch hassen, und betet für die, die euch verfolgen, und beleidigen, damit ihr Kinder eueres himmlischen Vaters seyd, der seine Sonne über die Guten und Bösen aufgehen, und über die Gerechten, und Ungerechten regnen läßt. Matth. 5. 44. 45. Freylich kostet es viel Mühe sich zu überwinden, allein um so herrlicher wird die göttliche Belohnung dafür seyn,

und

Evangelium Luc. 13. Cap.

Von den Zehen Aussätigen.
Am dreÿzehenden Sonntag nach Pfingsten.

und wir müssen nur denken, daß wir ja Gott fast täglich beleidigen, und welch ein weiter Abstand von der Beleidigung eines Menschen gegen seinen Nebenmenschen! Wie wollen wir mit Recht von Gott Verzeihung und Gnade erlangen, wenn wir unsern Feinden selbst nicht verzeihen, und ihnen nicht Gutes thun wollen?

Am dreyzehnten Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium Luk. 17, V. 11.

In der Zeit da der Herr Jesus nach Jerusalem reisete, geschah es, daß er mitten durch Samaria und Galiläa zog. Und da er in einen Flecken hineingieng, begegneten ihn zehn aussätzige Männer, die von ferne stunden. Und sie erhoben ihre Stimme, und sprachen: Jesu, Meister! erbarme dich unser! Und da er sie sahe, sprach er zu ihnen: Gehet hin, und zeiget euch den Priestern. Und indem sie hingiengen, geschah es, daß sie rein wurden. Einer aber aus Ihnen da er sahe, daß er gereinigt wäre, kehrte wieder um, und verherrlichte Gott mit lauter Stimme, und fiel auf das Angesicht

gesicht zu seinen Füssen, und dankete ihm: und dieser war ein Samaritan. Jesus aber antwortete und sprach: Sind ihrer nicht zehn gereiniget worden? Und wo sind die neune? Es hat sich sonst keiner gefunden, der wieder zurückkehrte, und Gott die Ehre gäbe, als nur dieser Fremdling. Und er sprach zu ihm: Steh auf, gehe hin, dein Glauben hat dir geholfen.

Erklärung.

Das gegenwärtige Evangelium liefert uns abermal einen Beweis, wie gerne der Herr Jesus Kranken und Nothleidenden geholfen hat. Denn, als er nach der bei den Juden eingeführten Gewohnheit nach Jerusalem zum Kirchweihfeste die Andacht zu verrichten reisete, begegneten ihm zehn Männer, die den Aussatz, d. i. einen ansteckenden Ausschlag am ganzen Leibe hatten, und daher von der Gemeinschaft mit andern gesunden Leuten ausgeschlossen waren. Sie erblickten den Herrn Jesu kaum, als sie auch sogleich, in dem festen Vertrauen auf seine Menschenliebe, und auf seine Wunderkraft, ihm zuriefen: Jesu, Meister! erbarme dich unser. Der gütige Gott nahm dieses Vertrauen gnädig auf, und bestätigte es durch den glücklichen Erfolg, denn er sprach zu ihnen; gehet hin, und zeiget euch den Priestern, und da sie diesen Befehl in der

sichern Uiberzeugung, daß sie den Ausschlag auf dem Wege gewiß verliehren würden, befolgten, wurden sie auch von dem Aussatze unbemerkt befreyet. Warum sie aber der Heiland zu den Priestern gehen hieß, davon liegt die Ursache in dem mosaischen Gesetze, welches den Aussätzigen verordnete, sich sowohl beym Anfange, als am Ende ihrer Krankheit den Priestern zu zeigen, welche zu entscheiden hatten, ob der Ausschlag von der Art sey, daß er die damit Behafteten von dem Umgange mit andern Menschen ausschliesse. Diesem Gebote unterzog sich auch Jesus Christus, um keine Gelegenheit zu Uibertretungen zu geben

Was hätte nun den durch die Wunderkraft Jesu gereinigten 10 Männern einfallen sollen? Nicht wahr die Danksagung? Denn wem hatten sie diese Reinigung zu danken, wer war hierinnfalls ihr alleiniger Wohlthäter? Niemand als der Herr Jesus; und doch hatte nur einer derselben die Empfindung seinem Wohlthäter zu danken, der, indeß die übrigen unbekümmert zu den Priestern giengen, auf der Stelle zurückeilte, sich vor Jesu niederwarf, ihn laut lobte, und vom ganzen Herzen dankte; und dieser Dankbabare war ein Samariter, folglich ein Irrgläubiger. Welche Beschämung für diese Undankbaren! und muste dieser Undank dem Herrn Jesu nicht eben so mißfallen, als ihm die Dank-

barkeit

barkeit des Samariters angenehm war? Er gab beides zu erkennen, doch nach seiner gewöhnlichen liebreichen Art. Sind denn nicht zehn gereiniget worden, sprach er, und doch kömmt nur einer und zwar ein Fremdling? Zu dem erkenntlichen Samariter aber sagte er: Steh auf, gehe hin, dein Glaube, auch deine Treue und Dankbarkeit haben dir geholfen.

Hieraus folget von selbst, daß wir der Wohlthaten Gottes sowohl, als jener, die er uns durch andere Menschen zukommen läßt, nie vergessen, vielmehr aber die Danksagung als die erste Handlung nach einer empfangenen Wohlthat ausüben sollen. Wer ist ein größerer Wohlthäter der Menschheit als Gott? Er ist es, dem wir unser Daseyn, unser Leben, unsere Erhaltung, mit einem Worte, dem wir alles zu verdanken haben. Der Undank würdiget uns weit unter die Klasse der unvernünftigen Thiere herab, denn diese sogar geben die Erkenntlichkeit, wenn wir ihnen etwas Gutes thun, durch Zeichen zu erkennen; und wie vernünftige Geschöpfe wollten uns durch Thiere beschämen lassen? Dieser Gedanken allein sollte schon im Stande seyn, unser Herz zur Dankbarkeit für jede Stunde unsers Lebens zu stimmen. Der Undank, sagt der heil. Chrisostomus, ist ein austrocknender Wind, der den Brunnen der Güte, der Barmherzigkeit, und der Zuflüsse Gottes austrocknet, hingegen ist die

Dank-

53.
Evangelium Matth. 6. Cap.

Von göttlicher Fürsorge und unterdrükung irrdischer Sorgen um des willen.
Am vierzehnden Soñtag nach Pfingsten.

Dankbarkeit die sicherste Bewahrerinn der Wohlthaten, und wer geringe Gutthaten mit Danke annimmt, sagt Kassianus, der reizt seinen Gutthäter zu grössern. Dieses bestättigt die tägliche Erfahrung; denn einem dankbaren Menschen erzeugt man gewiß zu jederzeit gerne Wohlthaten.

Am vierzehnten Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium Matth. 6, 24.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Niemand kann zween Herren dienen: denn er wird entweder einen hassen, und den andern lieben; oder den einen dulden, und den andern verachten. Ihr könnet nicht Gott dienen, und dem Mammon. Darum sage ich euch: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen werdet; noch für euern Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr, denn die Speise? Und der Leib mehr, denn die Kleidung? Sehet die Vögel des Himmels an: denn sie säen nicht, sie ärnten nicht, sie sammeln auch nicht in die Scheuern; und euer himmlischer

Vater nähert sie. Seyd ihr denn nicht vielmehr, deun sie? Wer kann aber euch mit den Gedanken seiner Länge eine Elle zusetzen; Und warum sorget ihr für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage aber euch, daß auch Salomon in aller seiner Herrlichkeit nicht so bekleidet gewesen ist, wie eine aus ihnen. Wenn aber Gott das Gras auf dem Felde, was heute steht, und morgen in den Ofen geworfen ist, also kleidet; wie vielmehr euch, ihr Kleingläubigen? Seyd also nicht sorgfältig, und saget: Was werden wir essen? Oder was werden wir trinken? Oder womit werden wir uns bekleiden? Denn nach diesem allen trachten die Heiden. Denn euer Vater weis, daß ihr alles dessen bedürfet. Suchet also am ersten das Reich Gottes, und seine Gerechtigkeit; und dieß alles wird euch zugegeben werden.

Erklärung.

Die Wahrheit des Satzes, den Jesus Christus in dem heutigen Evangelium anführet, in dem er sagt, Niemand kann zween Herren dienen d. h. wenn sie sich in ihren Befehlen widersprechen, ist einleuchtend, denn entweder

muß

muß er dem ersten, oder dem zweyten gehorchen, folglich einen dulden, oder durch seine Folgeleistung ehren, den andern hingegen verachten, und hintansetzen. Darum kann man nicht Gott dienen, und dem Mammon auch. Wir Menschen sind zum Dienste Gottes erschaffen, wir sind schuldig allen seinen Geboten zu gehorchen, alles zu erfüllen, was sein Wille ist. Allein an diesem Gehorsam lassen sich die Menschen gar oft durch den Mammon, das ist, durch ein unmäßiges Verlangen nach Reichthum hindern, und dieses ist gleichsam der zweyte Herr, dem sie dienen. Allein diese zwey Herren verlangen ganz entgegengesetzte und einander widersprechende Sachen; so befiehlt z. B. Gott, Mäßigkeit im Genuße zeitlicher Glücksgüter, er gebietet dem dürftigen Nebenmenschen von seinem Vermögen beizustehen, er verbittet, seinem Nächsten Unrecht zu thun, dagegen treibt der Hang zu Reichthümern, wenn er über die Menschen Herr geworden ist, sie zu allen Ungerechtigkeiten an, wodurch sie fremdes Gut an sich ziehen, ihr Herz gegen jede Empfindung der Nächstenliebe abhärten, und sich nur um die Uiberkommung des Reichthums ängstigen und quälen. Es ist also nicht möglich Gott zu dienen, weil dieser uns gerade zu den, den Befehlen Gottes ganz entgegengesetzten Handlungen antreibet.

Sollen wir denn aber gar nicht für unsern Lebensunterhalt sorgen, indem Jesus spricht: *sorget nicht für euer Leben was ihr essen werdet, noch für euern Leib, was ihr anziehen werdet, u. s. w.* O Nein, dadurch will Gott uns die Arbeit nicht verbieten, sondern nur die unmässigen, die überflüssigen Sorgen, welche uns unsere ganze Ruhe und Moralität rauben, und welchen wir uns zum Nachtheil unserer künftigen ewigen Glückseligkeit so sehr überlassen, als wenn unser ganzes Heil auf dem Leben in dieser Welt beruhete. Gott gebietet ja selbst im 1ten Buche Mois. 3 K. 17 V. daß der *Mensch im Schweisse seines Angesichts sein Brod gewinnen* soll, und der heil. Paulus sagt: *Wer nicht arbeiten* will, der soll *nicht essen.* Jesus verbietet also bloß die unmässige Sorgfalt für das zeitliche Leben, so ist zum Beyspiel Speise und Trank zur Erhaltung des Körpers nothwendig, allein Uibermaaß zerstört ihn. Treffend und rührend ist das Gleichniß welches er von den Vögeln, und Lilien auf dem Felde anführet; sie säen nicht, sie ärndten nicht sie sammeln nicht in die Scheuern, und der liebe, allgütige Schöpfer erhält sie doch. Was thun wir Menschen nicht selbst wenn wir ein Thier, z. B. einen Vogel haben, bemühen wir uns nicht recht angelegentlich um seine Nahrung, und Unterhalt? Wird also der gütigste Gott nicht um so mehr für den Menschen, dessen Ebenbild er ist, Sorge tragen?

Was wir aber thun sollen, damit uns Gott auch den zeitlichen Unterhalt mittheile, dieses lehrt Jesus Christus dadurch, da er in dem gegenwärtigen Evangelium sagt: Suchet zuerst das Reich Gottes, und seine Gerechtigkeit, und dieses alles, nämlich die zeitliche Nahrung, wird euch zugegeben werden. Das heißt: Menschen, wenn ihr, wollt, daß ich auch für euere leiblichen Bedürfnisse sorgen soll, so müßt ihr auch alles dasjenige erfüllen, was ich euch zur Erlangung der ewigen Glückseligkeit, um deren Willen ihr auf der Welt seyd, zu beobachten vorgeschrieben habe, folglich rechtschaffen zu leben, und seine Standespflichten zu erfüllen.

Gott ist ja das höchste, das liebenswürdigste Gut, unser höchste Herr, unser Erhalter, und unser Seligmacher, der uns zu seiner Ehre und zu seinem Dienste erschaffen hat, von dem wir alles haben, was wir besitzen, und der daher gewiß unsere ganze Liebe und Anbetung, folglich verdienet, daß wir nur dasjenige ausüben, was er uns gelehret und befohlen hat. Wäre es also nicht ungerecht, widersinnig und boßhaft, diesem höchsten Herrn so ein unbedeutendes Geschöpf, als der Reichthnm ist, nachzusetzen, und also diesen mehr zu lieben, als Gott? Ja dieses wäre eine wirkliche Verachtung Gottes, ein vermessener Stolz, und sträflicher Undank gegen die

die Güte dieses ewigen Wohlthäters! Er ist es selbst, der da sagt: Math. 16. K. 26. V. Was hilft es dem Menschen, wenn er auch die ganze Welt gewinnt, an seiner Seele aber Schaden leidet.

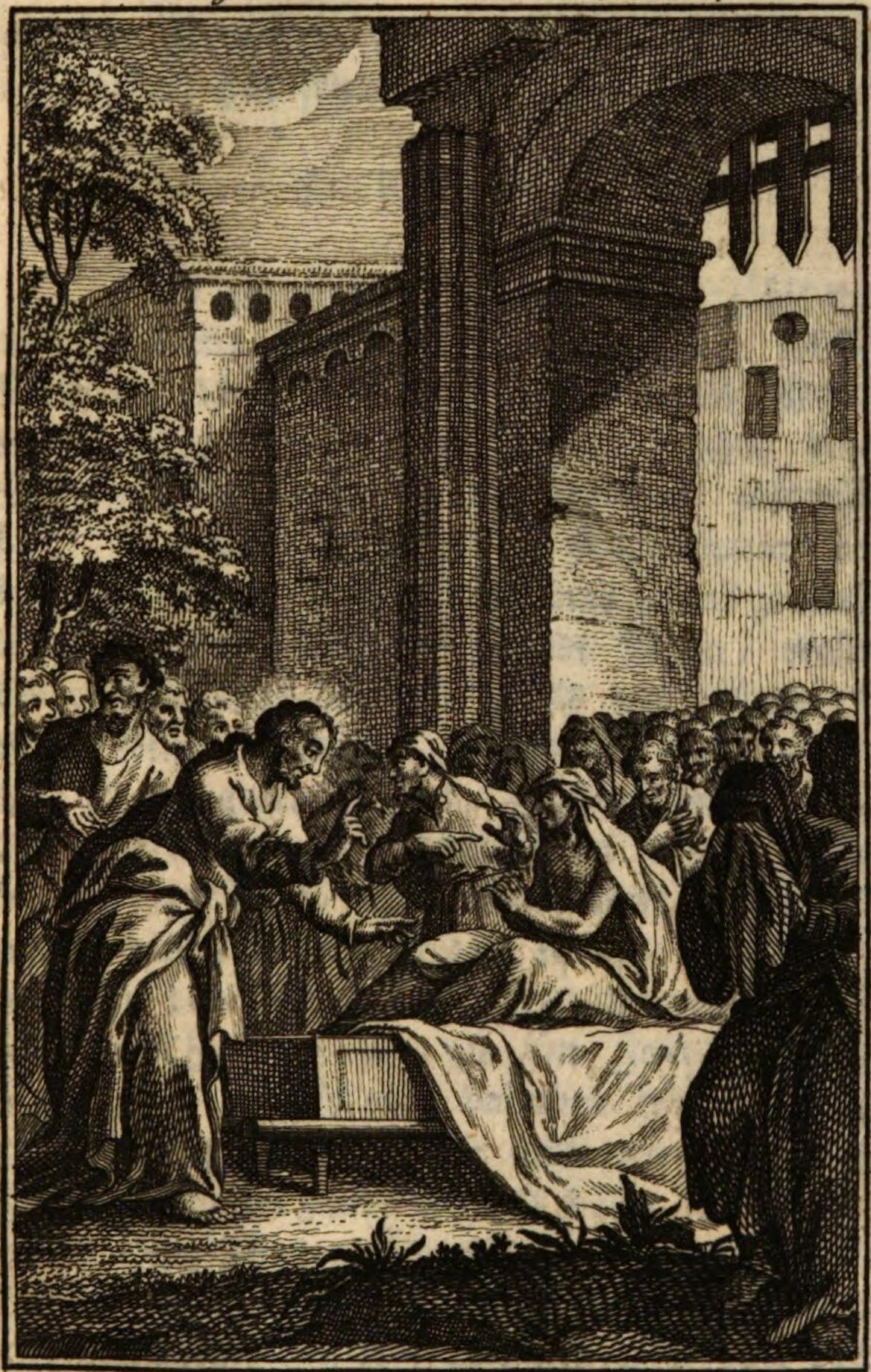
Am fünfzehnten Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium Luk. 7, V. 11.

In der Zeit gieng der Herr Jesus in seine Stadt Naim genannt, und seine Jünger und viel Volks gieng mit ihm. Als er aber nahe an das Stadthor kam, siehe, da trug man einen Todten heraus, der seiner Mutter einziger Sohn war. Sie war eine Wittwe, und viel Volk aus der Stadt begleitete sie. Und da sie der Herr sah, ward er von Mitleiden gegen sie bewegt, und sprach zu ihr: Weine nicht. Und er trat hinzu, und rührte den Sarg an. Die Träger aber stunden stille. Und er sprach: Jüngling! stehe auf, ich befehle es dir. Und der Todte richtete sich auf, und fieng an zu reden. Und gab ihm seiner Mutter wieder. Es überfiel sie eine Furcht, und sie priesen Gott, und sagten: Es ist ein

54.

Evangelium Luc. 7. Cap.



Vom Jüngling zu Nain, den Christus von den Todten auferweckte.

Am fünfzehenden Sonntag n. Pfingsten.

großer Prophet unter uns aufgestanden, und Gott hat seyn Volk heimgesucht.

Erklärung.

Das gegenwärtige Evangelium erzählt uns von Jesu ein Wunderwerk, d. i. ein solches Werk, welches die menschliche Kräfte übersteiget, und welches er an dem Todten Sohne einer Wittwe, deren einziges Kind er war, ausgeübt hat. Er hatte kurz zuvor zu Kaphernaum den kranken Knecht eines Hauptmanns gesund gemacht und gieng nun nach der Stadt Naim, wohin ihn eine Menge Volks, theils aus Neugierde wegen seinen Wundern, theils aus Liebe zu ihn, und seinen guten Lehren, gefolget war. Bei den Juden war schon damals der sehr gute Gebrauch eingeführt, die Leichen, weil man sie vor unrein hielt, vor der Stadt so weit es möglich war, zu beerdigen. Eben trug man diesen Todten zum Thore hinaus, wo ihn Jesus Christus begegnete. Die Mutter desselben todten Jünglings weinte sehr, denn er muß von guter Aufführung gewesen seyn, welches daher ihr mütterliches Herz sehr betrüben muste. Der menschenfreundliche Heiland bemerkte kaum den Kummer und das Leid dieser Wittwe, als er gerührt vom Mitleide, sie mit innigster Theilnehmung und mit dem freundschaftlichen Ausdrucke: Weine nicht tröstete. Allein er sah auch zugleich ein, daß

der betrübten Mutter besser geholfen sein könnte, wenn er ihren todten Sohn wieder zum Leben erweckte, er kam ihr also auch in der That zu Hilfe, indem er den Trägern befahl, mit der Bahre still zu stehen; er trat sodann näher hinzu, rührte den Todten mit den Worten: Jüngling steh auf, ich befehl es dir! an, und siehe, er richtete sich im Sarge auf, und zum Beweise daß er wirklich lebendig sey, fing er an vor allen, die gegenwärtig waren, zu reden. Jesus übergab ihn hierauf seiner Mutter, derer Freude man sich wohl einbilden kann. Man stelle sich aber auch auf der andern Seite das Schrecken vor, welches die umstehenden Menschen einnehmen mußte, als sie den Todten auf einmal aufstehen sahen — diese Macht einen Todten zu erwecken, kann nur der große Prophet haben, sprachen sie zu sich selbst, und äußerten dieses auch laut.

Dieses Beyspiel, welches uns Jesus Christus durch diese Handlung im gegenwärtigen Evanlium aufgestellt hat, daß auch wir uns bei jeder Gelegenheit bestreben sollen, unsern unglücklichen, und betrübten Nebenmenschen nach dem Maaße ei ner Bedürfnisse beyzuspringen, und ihren Kummer zu lindern, wenn wir ihn nicht ganz heben können. Dieses sollen wir aber besonders damals thun, wenn es eine Wittwe betrifft, denn Gott versprach sich derselben besonders anzunehmen

men, so wie er auch jene, die den Wittwen ein Leid oder Unrecht zufügen, auszeichnend strafen will: Denn die Thränen der Wittwen und ihr Geschrey, werden zu Gott hinaufsteigen, der das ihnen zugefügte Unrecht schrecklich bestrafen wird. II Buch Mois. 22 K. 22 V.

Freylich sind wir nicht im Stande Wunder zu wirken, und es ist auch nicht nothwendig, sondern es giebt unzählige andere Fälle, wo wir sie mittels eines guten Raths, mittels der Fürsprache bey Vermöglicheren, als wir sind, oder auch, wenn wir das Vermögen haben, durch dieses selbst glücklich machen, oder ihren Schmerz und ihr Elend doch zum Theil lindern können. Selig ist der Mann, der sich des Nothleidenden annimmt; denn auch ihn wird der Herr zur bösen Zeit erretten. Ps. 40 K. 1 V. Tröste den Kummervollen in seinem Elend; denn auch du wünschest dir Trost in deinem Anliegen.

Am sechszehnten Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium Luk. 14. V. 1.

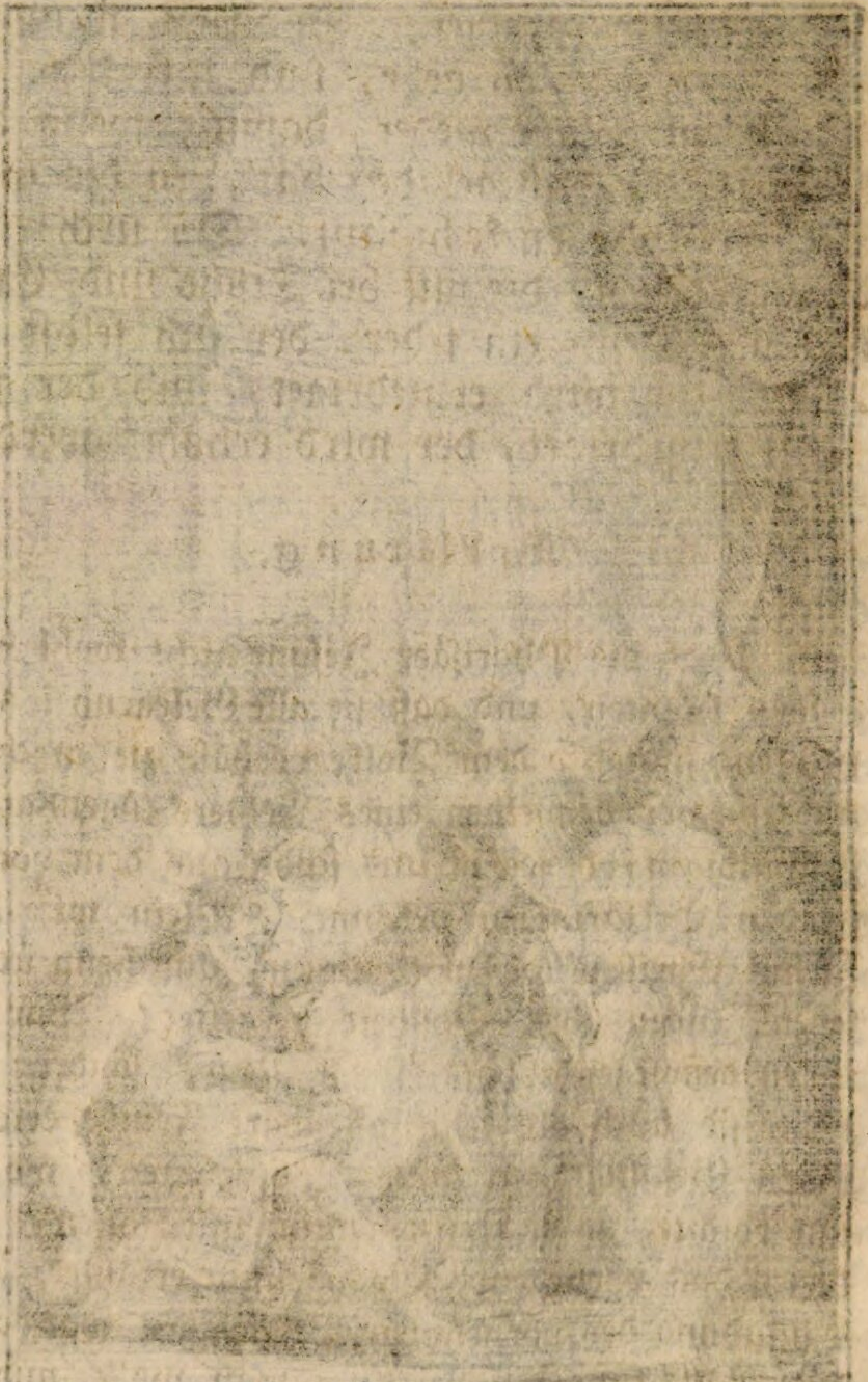
In der Zeit, da der Herr Jesus in das Haus eines der vornehmsten Pharisäer kam, bei ihm zu speisen, gaben sie Acht auf ihn. Und siehe, es stand ein wassersüchtiger Mensch vor ihm. Da antwortete Jesus, und sagte zu den Gesetzverständigen und Pharisäern: Ist es erlaubt, am Sabbathe gesund zu machen? Sie aber schwiegen stille. Und er grieff ihn an, machte ihn gesund, und ließ ihn gehen. Und er antwortete ihnen, und sprach: Wem aus euch fällt sein Esel oder Ochs in einen Brunnen, der ihn nicht alsobald auch am Sabbathe herausziehe? und sie konnten ihm darauf nicht antworten. Er sagte aber auch den geladenen Gästen ein Gleichniß, da er bemerkte, wie sie sich die ersten Plätze auswähleten, und sprach zu ihnen: Wenn du zur Hochzeit geladen wirst, so setze dich nicht auf den ersten Platz; denn vielleicht ist einer geladen, der vornehmer ist, als du, und wenn der käme, der dich und ihn geladen hat, und spräche zu dir: Gieb diesem den Platz: so müßtest du alsdann mit Schande den

55.

Evangelium Luc. 14. Cap.

Vom Wassersüchtigen.

Am sechzenden Sonntag nach Pfingsten.



letzten Ort einnehmen. Sondern, wenn du geladen wirst, so gehe, und laß dich an den letzten Platze nieder, damit, wenn der kömmt: der dich geladen hat, zu dir spreche: Freund, rücke hinauf. Dadurch wirst du vor denen, die mit bei Tische sind, Ehre haben. Denn ein jeder: der sich selbst erhöhet, der wird erniedriget, und der sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden.

Erklärung.

Daß die Pharisäer Jesum nicht wohl vertragen konnten, und daß sie alle Gelegenheit aufsuchten, ihn bey dem Volke verhaßt zu machen, und ihn vor demselben eines Fehlers lügenhaft zu beschuldigen, dieses ist uns schon aus dem vorgehenden Erklärungen bekannt. Allein wie hat Jesus Christus diesen treulosen, und heimtückischen Juden ihre Boßheit vergeltet? War er ihnen deßwegen abhold? O Nein, sondern er liebte sie auch als seine offenbare Feinde, erwieß ihnen Gefälligkeiten und Wohlthaten, wo er nur konnte, ja er speisete auch mit ihnen, wie dieses das vorliegende Evangelium erzählet. Die Einladung des vornehmen Pharisäers war aber eine Falle für Jesum, denn man wollte nur seine Handlungen beobachten, und durch Fragen ihn fangen, ob er denn etwas wider das Gesetz thun würde. Es war eben Sabbath, wo die

glaubten, es gehöre mit unter die verbotenen Arbeiten, einen Menschen zu heilen, wenn er nicht grade in augenscheinlicher Todesgefahr ist, sie stellten es also so an, daß ein Wassersüchtiger im Speisesaal erschien, der den Herrn Jesu um die Genesung bat. Dieser sah den falschen Begrief der Pharisäer, den sie sich von Heiligung des Sabbaths machten, gar wohl ein, suchte daher ihr Urtheil zu hören, und sie zu belehren, und darum fragte er sie, ob es erlaubt sey, am Sabbath gesund zu machen? Allein sie blieben aus Boßheit die Antwort schuldig, und wollten nur abwarten, was er denn thun würde. Und was that nun der weiseste, der gütigste Heiland? Fürchtete er etwa ihre bösen und listigen Anschläge, ließ er sich durch ihre falsche Grundsätze irre machen? Nein, sondern er rührte den Wassersüchtigen an, und machte ihn auf der Stelle gesund. Bey dieser wundervollen Handlung zogen sich die Pharisäer freylich nur stille zurücke, indeß merkte es der Heiland gar wohl, daß es ihnen nicht recht war, und daß sie doch glaubten er habe den Sabath entheiliget. Darum belehrte er sie durch ein Gleichniß, das diesen scheinheiligen Leuten recht anpassend gewesen, da er nämlich sagte: Wenn Jemanden aus euch am Sabbathe ein Stück Vieh in den Brunnen fiele, würde er nicht alles anwenden, dasselbe herauszuziehen ohne es für eine Entheiligung des Sabbaths anzusehen? Wenn also dieses nicht

wider das Gesetz streitet, wie könnte es also unerlaubt seyn, einem Menschen, einem weit edleren Geschöpfe am Sabbathe zu helfen. Auf diese Art hatte Jesus Christus ihren Geitz und Eigennutz ganz aufgedeckt, ihre Meinungen beschämet, und sie eines bessern belehret, darum konnten sie ihn auch nicht darauf antworten. Um ihnen nun zu zeigen, daß sie sich vergebens bestreben würden, ihm mit Rechte einen Fehler beyzulegen, wohl aber daß er es sey, der ihnen überzeugend ihre Fehler darthun könne, der aber auch wünsche, sie von denselben zu befreyen, so verhob er ihnen ihre stolze Rangsucht, mit der sie bey jeder Gelegenheit, oder bey öffentlichen Zusammenkünften immer den ersten Platz zu behaupten suchten. Er stellte ihnen dieses so einleuchtend vor, daß sie die Wahrheit dessen gar nicht verkennen konnten, und selbst wir müssen heut zu Tage noch gestehen, daß sich die meisten Menschen durch dieses stolze Betragen Feinde machen, und sich selbst der Beschämung blos stellen. Billig sagte daher der Heiland: Wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget, und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden. Denn so wie der Stolz allen Menschen mißfällt, so wenig Ehre verschafft er auch demjenigen, der sich über andere durch Rangsucht erheben will. Im Gegentheil wird ein demüthiger, und gelassenener Mensch von allen Leuten geliebet, und geschätzt. Durch die Lehre von

dem

dem Sabbathe aber lernen wir, daß der Sonn- und Feyertag bey uns durch Ausübung guter Werke eben so wenig als der Sabbath bey den Juden entheiligt werde, sondern im Gegentheile, daß diese Tage dazu bestimmet sind, sie durch gute Werke zuheiligen indem wir uns zugleich der Heiligkeit und Rechtschaffenheit des Lebens vorzüglich befleissen, Gott durch Ausübung christlicher Tugenden ehren, die an diesem Tage bestimmten gottesdienstlichen Handlungen beobachten, und diese Zeit in wahrer Frömmigkeit, und Andacht, nicht aber in Schwelgerey, übermässigen Essen, und Trinken, und üppiger Kleiderpracht zubringen sollen.

Am siebenzehnten Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium Matth. 22, v. 34.

In der Zeit kamen die Pharisäer zu dem Herrn Jesu: und einer aus ihnen, ein Lehrer des Gesetzes versuchte ihn, und sprach: Meister, welches ist das größte Gebot in dem Gesetze? Jesus sprach zu ihm: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von deinem ganzen Herzen, und von ganzer deiner Seele,

56.
Evangelium Matth. 22. Cap.

Vom grössten Geboth.
Am siebenzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Seele, und von deinem ganzen Gemüthe. Dieß ist das größte und vornehmste Gebot. Das andere ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Von diesen zwey Geboten hanget das ganze Gesetz, und die Propheten. Da aber die Pharisäer bey einander waren, fragte sie Jesus, und sprach: Was dünket euch von Christo? Wessen Sohn er ist. Sie sprachen zu ihm: Davids. Er aber sprach zu ihnen: Wie nennet ihn denn David im Geiste einen Herrn, da er spricht: Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis das ich deine Feinde zum Schemmel deiner Füsse lege? So nun David ihn einen Herrn nennet, wie ist er denn sein Sohn? Und Niemand konnte ihm ein Wort antworten, und durfte ihn auch Niemand von demselben Tag an mehr fragen.

Erklärung.

Aus dem vorhergehenden Evangelium haben wir schon bemerket, daß die Pharisäer und Schriftgelehrten auf alle mögliche Art sich bemühet haben, dem Herrn Jesum in seinen Antworten auf ihre Frage zu fangen. — Hier ist ein neuer Versuch, den einer aus den Schriftgelehrten, der sich für einen Lehrer des Gesetzes aus-

gab, gewagt hat. Welches ist das größte Gebot in dem Gesetze? dieß war des Heuchlers Frage. Die Antwort des allwissenden, allerweisesten Jesu war: Du sollst den Herrn deinen Gott lieben von ganzem deinem Herze, von ganzer deiner Seele, und von deinem ganzem Gemüthe. Dieß ist das größte und vornehmste Gebot. Das andere aber, sprach er ferners, ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. Von diesen zwey Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten. Nun stellte Jesus Christus an die Pharisäer auch eine Frage, aber seine Absicht war von jener der Pharisäer weit unterschieden — diese fragten aus Neugierde, und aus Boßheit, Jesus Christus hingegen in der Absicht sie zu belehren, sie von den Religionswahrheiten zu überzeugen. Die Juden hielten den Messias für den Sohn Davids, aber auch nur für einen blossen Menschen; von diesem offenbaren Irrthume wollte er sie befreyen, er fragte daher die Pharisäer, wessen Sohn, oder Abkömmling sie wohl dächten, daß er (Christus) wäre? diese konnten ihm nichts anders antworten, als: daß er ein Sohn Davids sey; dieß war nun freylich der Menschheit nach ganz richtig, allein da er in der That nebst der menschlichen Natur auch eine göttliche hatte, so wollte er sie überweisen, daß er nicht nur als Mensch ein Abkömmling Davids, sondern daß er auch wahrer Gott sey. Dieses zu

beweisen,

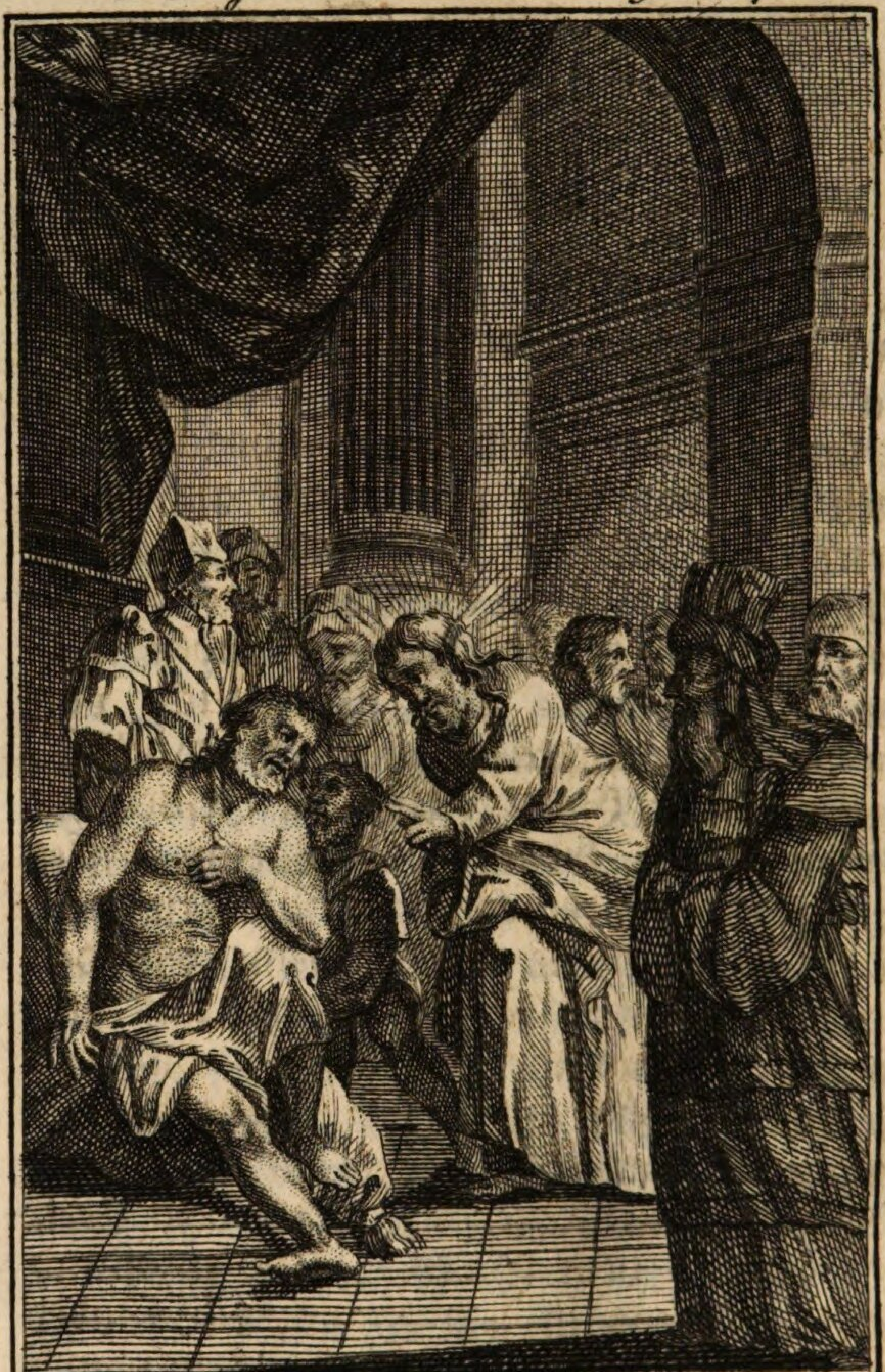
beweisen, führte er den 109ten Psalm aus dem David an, und machte hieraus folgenden Vernunftschluß: Kein menschlicher Vater pflegt seinen Sohn einen Herrn zu nennen, weil die Natur den Vater zum wahren Herrn seines Sohnes nicht aber den Sohn zum Herrn seines Vaters machte. Nun aber nennt David im Geiste: d. i. aus göttlicher Eingebung den Messias seinen Herrn, da er sagt; der *Herr* d. i. Gott, sagte zu *meinem Herrn*, d. h. zu dem Messias: Setze dich zu *meiner* Rechten, bis das ich *deine* Feinde zum Schemmel *deiner* Füsse lege, d. h. bis daß ich dir deine Feinde unterwerfe. Wie kann also jener, der der Herr Davids ist und den Gott so sehr verherrlichte, daß er ihn zu seiner Rechte setzte, ein bloßer Sohn Davids, und folglich nur Mensch seyn? Muß er nicht mehr als dieser, ja selbst höher und vornehmer, als sein Stammvater David, und folglich wahrer Gott seyn? Die Anwesenden Pharisäer konnten nichts einwenden, und musten die Wahrheit seiner Lehre stillschweigend eingestehen.

In diesem Evangelium legt uns Jesus Christus 1) die Pflicht auf, daß wir Gott lieben sollen, und 2) daß wir auch den Nächsten lieben sollen. Schon aus der Absicht unsers Daseyns auf der Welt entspringt die Schuldigkeit, Gott über alles zu lieben, denn er hat uns ja erschaffen, damit wir ihn erkennen, anbeten,

ihn lieben, und uns dadurch ewig glückselig machen. Er war unser erster, und größter Wohlthäter, er zog uns aus einem Nichts hervor, er schuf alles in der Natur zu unserm Nutzen, er erhält, ernährt, und kleidet uns, er erweiset uns täglich Gnaden an Leib und der Seele. Wie sehr sollen wir uns daher bestreben, auf ihn, als unser einziges Ziel, alle unsere Begierden, Worte, und Werke zu richten, ihm zur Ehre alles, was wir gutes thun können, mit Freuden zu unternehmen, und jede unserer Handlungen mit der aufrichtigen Meinung zu verrichten, daß sie ihm angenehm, und wohlgefällig sey! Gott schuf uns aber auch, daß wir in Gesellschaft anderer Menschen leben sollen, und er will daher, daß wir auch diese lieben sollen. Daher sagte Jesus ferner: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst, d. h. den Nächsten so gut wollen, und begegnen, wie sich selbst; ihm das wünschen, gönnen und jene Hilfe leisten, die man sich selbst von andern wünscht, folglich im Gegentheile alles unterlassen, was wir wollen, daß es uns selbst nicht geschehe. Das ganze Gesetz, und alles was die Propheten von jeher lehrten, leitet den Menschen zur Liebe Gottes, und des Nächsten, darum sagte Christus: von diesen zweien Geboten hängt das ganze Gesetz, und die Propheten ab.

57.

Evangelium Matth. 9. Cap.



Vom Gichtbrüchigen.

Am achzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Am achtzehnten Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium Matth. 9. V. 1.

In der Zeit trat der Herr Jesus in ein Schiflein, und fuhr herüber, und kam in seine Stadt. Und siehe da brachten sie einen Gichtbrüchigen zu ihm, der auf einem Bette lag. Und da Jesus ihren Glauben sah, sprach er zum Gichtbrüchigen: Sey getröst, mein Sohn, deine Sünden werden dir vergeben. Und siehe etliche von den Schriftgelehrten sprachen bey sich selbst: Dieser lästert Gott. Und da Jesus ihre Gedanken sah, sprach er: Warum denket ihr Arges in euren Herzen? Was ist leichter zu sagen: Dir werden deine Sünden vergeben, oder zu sagen: Stehe auf und wandle? Damit ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn auf Erden Macht hat, die Sünden zu vergeben, so sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Stehe auf, nimm dein Bett, und gehe in dein Haus. Und er stund auf, und gieng in sein Haus. Da aber das Volk dieses sah, fürchtete es sich, und pries Gott, der solche Macht den Menschen gegeben hat.

Erklärung.

Jesus Christus, der wie bekannt, hin und her reisete, und das Volk durch seine Predigten unterrichtete, gieng einst über das gallilaische Meer nach Kapharnaum, seinem gewöhnlichen Aufenthaltsorte, aus welcher Ursache auch das Evangelium sagt: daß er in seine Stadt kam. Ein Gichtbrüchiger, d. h. ein Mensch, der an allen seinen Gliedern gelähmt war, so daß er weder sitzen, noch stehen, sondern unter beständigen Schmerzen immer liegen mußte, hatte die Ankunft kaum erfahren, als er sich durch Träger in seinem Bette zu dem Herrn Jesu in dem festen Vertrauen bringen ließ, daß dieser allein durch seine Allmacht im Stande sey, ihn auf der Stelle gesund zu machen, und daß er dieses zu thun als der gefühlvollste Menschenfreund, immer bereit sey. Dieses Zutrauen gefiel dem gütigsten Erlöser, und er tröstete ihn daher mit diesen Worten; Sey getröst, mein Sohn! deine Sünden werden dir vergeben. Wahrscheinlich waren Ausschweifungen, und eine sündhafte Lebensart die Ursachen der Krankheit. Der weiseste Heiland hob also erst die Veranlaßung der Krankheit bey dem Gichtbrüchigen, um dadurch die Krankheit selbst von ihm zu schaffen. Die lieblosen Schriftgelehrten und Pharisäer, welche in dem Messias keine Gottheit erkennen wollten, und die ihn daher nur immer als einen Menschen,

trotz aller der Beweise die sie hätten überzeugen sollen, betrachtet haben, beschuldigten ihn heimlich einer Gotteslästerung, in dem es ihrer Meinung nach vermessen sey, die Sünden vergeben zu wollen, welches doch nur Gott zukomme. Gott, dem nichts verborgen seyn kann, wuste auch dießfalls ihre Gedanken, und verwieß es ihnen, daß sie ihn für einen Gotteslästerer halten, da er doch einem kranken Menschen nur helfen wolle. Um ihnen also ihr Unrecht klar vor Augen zu stellen, und sie von seiner Gottheit zu überführen; machte er an sie folgende Schlußrede: " Meint ihr wohl nicht, daß jener der etwas Größeres, und Beschwerlicheres thun kann, auch das Leichtere und Geringere wird thun können? Was scheint euch nun leichter zu seyn, einem Menschen die Vergebung seiner Sünden anzukündigen, oder einen Kranken, für den alle menschliche Hilfe verlohren ist, mit einem einzigen Worte herzustellen? Nicht wahr, das Erstere, weil es auch nur bisweilen zum Scheine von Jemanden geschehen könnte, das zweyte aber immer eine übermenschliche Kraft voraussetzet? — Damit ihr also wisset, daß ich in der That die Macht habe, den Menschen die Sünden zu vergeben, so will ich vor eueren Augen an diesem Kranken das thun, was euch so beschwerlich und erstaunenswürdig vorkömmt. Mit diesen Worten wandte er sich zu den Gichtbrüchigen, und sagte zu ihm: Stehe auf, nimm dein Bette, wo-

rauf du liegst, und gehe in dein Haus. Welches auch geschah, und wodurch das gute Volk sowohl von der Allmacht Gottes überzeugt, als auch die boßhaften Schriftgelehrten und Pharisäer beschämet wurden.

Lehre.

Wir sollen durch das Beyspiel Jesu Christi aufgemuntert, keine Gelegenheit versäumen, einem kranken Menschen unsere Hilfe, und unsere Dienste bereitwillig darzubringen, weil dieses bey Gott verdienstlich ist. Freylich steht es nicht in unserer Macht durch ein Wunderwerk die Kranken gesund zu machen, allein wir können ihnen auf andere Art beyspringen. Wie viele Elende, und Kranke, giebt es nicht die von aller menschlichen Hilfe verlassen, unter tausend Schmerzen auf dem harten Strohlager liegen! Wie verdienstlich muß nicht dieses bey Gott seyn, der den einem durstigen gereichten Trunk Wassers nicht unbelohnt lasset, wenn wir diesen Elenden unser Mitleid und unsere Hilfe schenken. Versäume nicht den Kranken zu besuchen, sagt Syrach, denn dadurch wirst du dich bey den Menschen beliebt machen, und Jesus spricht selbst, selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Er versichert auch, daß er am letzten Gerichtstage zu allen mitleidigen Menschenfreunden sagen wird: Kommet her ihr

gebene=

Evangelium Matthäi 22. Cap.

Von der Hochzeit des Königs und dem Hochzeitlichen Kleide.

Am neunzehenden Sonntag nach Pfingsten.

gebenedeiten meines Vaters, besitzet das Reich, das euch vom Anfange der Welt bereitet ist, denn ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besuchet (bedienet) Welche tröstliche Worte, welche Aufmunterung für jeden Christen, Kranken und Schwachen wohlzuthun!

Am neunzehnten Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium Matth. 22. V. 1.

In der Zeit redete der Herr Jesus zu den Hohenpriestern und Pharisäern in Gleichnissen, und sprach: Das Himmelreich ist einem Könige gleich geworden, der seinem Sohne Hochzeit machte; und er sandte seine Knechte aus, daß sie die Geladenen zur Hochzeit riefen: und sie wollten nicht kommen. Abermal sandte er andere Knechte aus, und sprach: Saget den Geladenen: Siehe, ich habe meine Mahlzeit bereitet, meine Ochsen und das Mastvieh sind geschlachtet, und alles ist bereit: kommet zur Hochzeit. Sie aber vernachläßigten es, und giengen hin, einer auf seinen Feldhof, der andere aber zu seinem Gewerbe. Die übrigen

gen aber ergriffen seine Knechte, thaten ihnen Schmach an, und tödteten sie. Da das aber der König gehört hatte, ward er zornig, und sandte seine Kriegsheere aus, und brachte die Mörder um, und zündete ihre Stadt an. Da sprach er zu seinen Knechten: Die Hochzeit ist zwar bereitet, aber die Geladenen waren es nicht werth. Gehet also auf die Landstrassen, und ladet zur Hochzeit, wen ihr immer findet. Und seine Knechte giengen aus auf die Strassen, und versammelten alle, die sie fanden, Böse und Gute. Und die Hochzeit ward mit Gästen erfüllet. Der König aber gieng hinein, die Gäste zu besehen, und er sahe daselbst einen Menschen, der hatte kein hochzeitliches Kleid an, und er sprach zu ihm: Freund! wie bist du herein gekommen, und hast kein hochzeitliches Kleid an? Er aber verstummete. Da sprach der König zu den Dienern: Bindet ihm seine Hände und Füsse, und werfet ihn in die äußerste Finsterniß, da wird ein Heulen und Zähnklappern. Denn viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählt.

Erklä-

Erklärung.

Das Gleichniß in diesem gegenwärtigen Evangelium kömmt in vielen Stücken mit jenem vom zweyten Sonntage nach Pfingsten überein, und hat auch eine gleiche Bedeutung. Im Zusammenhange bedeutet dieses Gleichniß folgendes. Der himmlische Vater machte seinem göttlichen Sohne im sittlichen Verstande Hochzeit, da er ihn in die Welt sandte die menschliche Natur zu unserm Heile anzunehmen, und sich auch gleichsam mit der Kirche als seiner Braut zu vermählen. Jesus Christus wandelte unter den Menschen, lehrte sie die wahre Religion, und stiftete eine Kirche, oder Versammlung der Gläubigen, zu welcher Gott schon vormals die Juden durch seine Propheten, und späterhin wieder durch die Apostel berufen ließ. Allein diese verachteten Jesum und seine Lehre, und ihre Hartnäckigkeit gieng so weit, daß sie sich sogar unterstanden haben, die zu ihnen gesandten Propheten und Apostel zu mißhandeln, und sogar zu tödten. Dieß bewog den gerechten Gott, daß er sie dieser verübten Laster wegen sehr hart bestrafte, und ihre Stadt nicht nur durch das römische Kriegsheer zerstören ließ, sondern sie auch unter alle Nazionen der Erde zerstreute. An die Stelle dieser undankbaren Juden wurden die Heyden durch die Aposteln, welche in alle Theile der Welt ausgiengen in die christliche Kirche

herbey=

herbeygerufen, die sich auch haufenweise dazu bekannten, und den wahren Glauben annahmen. Indeß waren unter diesen auch solche Leute, die zwar den Glauben hatten, aber denselben durch ein anständiges und frommes Betragen nicht bewiesen haben. Dergleichen nur scheinbare Christen werden einst am jüngsten Tage von dem höchsten Richter nicht nur zur strengsten Verantwortung gezogen, sondern auch nach dem Maaße ihrer bösen Handlungen zur ewigen Strafe verurtheilt werden. Aus diesem folgt daher die unwiderlegbare Wahrheit, daß zwar viele, oder vielmehr alle Menschen von Gott zur ewigen Seligkeit berufen, wenige aber davon auserwählt sind, weil sich wenige ihres Berufes durch Ausübung der Religionspflichten, und durch Frömmigkeit würdig, folglich der Einladung unwerth machen.

Lehre.

Auch wir haben das Glück unter der Zahl der Eingeladenen zu seyn, folgen wir also dieser Einladung, damit wir nicht wie die Juden davon ausgeschlossen werden. Nicht wahr, wenn uns ein großer Herr zu Tische ladet, da wenden wir alles an, damit wir nur recht rein, und geputzt, vor ihm erscheinen. Ist nicht Gott der größte Herr im Himmel und auf Erden, sollen wir uns also nicht auch aufs äußerste bestreben in

59.

Evangelium Joh. 4. Cap.

Von dem Königsohn zu Kapernaum.
Am zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

dem reinsten Kleide, nämlich in dem Kleide der Unschuld vor ihm zu erscheinen?

Man kann hier auch die Lehren vom Evangelium am 2ten Sonntage nach Pfingsten nachlesen.

Am zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium Johann 4. V. 46.

In der Zeit war einer von dem königlichen Hofe da, dessen Sohn zu Kapharnaum krank lag. Da dieser hörete, daß Jesus aus dem jüdischen Lande in Galiläa gekommen war, gieng er zu ihm, und bat ihn, er möchte hinunter kommen, und seinen Sohn heilen; denn er war todt krank. Da sprach Jesus zu ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht. Der königliche Beamte sprach zu ihm: Herr komm hinunter, ehe mein Sohn stirbt. Jesus sprach zu ihm: Geh hin dein Sohn lebet. Und der Mensch glaubte dem Worte das Jesus zu ihm sagte, und gieng weg.

Indem

Indem er aber herabgieng, kamen ihm seine Knechte entgegen, und brachten ihm die Nachricht, und sprachen, daß sein Sohn lebe. Er forschte demnach von ihnen die Stunde, in der es sich mit ihm gebessert hätte. Und sprachen zu ihm: Gestern um die siebente Stunde verlies ihn das Fieber. Da erkannte der Vater, daß es eben die Stunde war, in der Jesus zu ihm gesagt hätte: Dein Sohn lebet. Und er und sein ganzes Haus glaubte.

Erklärung.

Wie sehr der göttliche Lehrmeister Jesus Christus die Menschenliebe allgemein geltend, und nachgeahmet gewunschen hat, zeigen die vielen menschenfreundlichen Handlungen, die er an Hilfe bedürftigen, und verlassenen Menschen ausgeübt hat, und wovon nebst jenen herrlichen Beyspielen; die wir bereits aus den vorhergegangenen Evangelien wissen, auch das gegenwärtige Evangelium einen neuen Beweis aufstellet. Der Beamte am königlichen Hofe des Herodes hatte zu Kapharnaum einen kranken Sohn; er wünschte ihn gesund zu haben; konnte er wohl einen geschickteren, und eilfertigeren Arzt finden als Jesum Christum? da er von seinen Wunderwerken schon vieles gehört, folglich sich von seiner Macht überzeugt hatte, so nahm er seine Zuflucht zu

Jesu

Jesu, und eilte ihm nach Kana in Galiläa, wo Jesus Christus eben von Jerusalem anlangte, entgegen, und bat ihn nach Kapharnaum zu gehen den sterbenden Sohn vom Todte zu retten, und gesund zu machen. Hätte dieser Hofbediente in dem Herrn Jesu zugleich den allmächtigen Gott erkennet, dessen Gegenwart überall, folglich auch zu Kapharnaum bey seinem Sohne war, so hätte er die persönliche Gegenwart des Herrn Jesu wohl nicht verlanget, allein er sah damals in Jesu nur einen Mann von seltenen Kräften, darum sagte Jesus zu ihm: **Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht;** und als jener mit der Bitte um die Genesung seines Sohnes immer mit gleichem Eifer anhielt, so bewog dieß und das Zutrauen den Herrn Jesu: der keinen Bedrängten ohne Hilfe ließ, daß er zu ihm sprach: **Gehe hin, dein Sohn lebet,** d. h. er ist von seiner tödtlichen Krankheit befreyet. Mit innigstem Vergnügen eilte nun der zuvor betrübte Vater dem Wohnorte seines Sohnes zu, überzeugt, daß er nun gewiß genesen seyn wird. Er irrte auch nicht, denn schon auf dem Weege kamen ihm seine Hausdiener entgegen, und brachten ihm von der Genesung des Sohnes die erfreuliche Nachricht, ja bey der weitern Nachforschung fand er sogar daß der Kranke auch zur nemlichen Zeit, nemlich zur siebenten Stunde, in der Christus die Genesung befahl, gesund geworden

seŋ

sey. Mußte er nun nicht einsehen, daß Jesus Christus mehr als bloßer Mensch, daß er wahrer Gott seyn müsse? dieß geschah auch, und nicht nur er sondern seine ganze Hausfamilie erkannte den wahren Gott. Nebst dem, daß uns dieses Evangelium neuerdings zur thätigen Menschenliebe gegen Bedrängte aufmuntert, lernen wir zugleich daraus, daß das gute Beyspiel der Vorsteher, oder Vorgesetzten, sie seyen Eltern, oder Lehrer, auf die Untergebenen sehr wirke. Es ist also der Vorgesetzten Pflicht ihren Untergebenen mit guten Beyspielen vorzugehen, so wie sichs auch die letztern zur Schuldigkeit machen sollen, den Ersteren im Guten nachzufolgen. Man pflegt zu sagen: Wie der Herr, so der Diener, und nicht selten trifft dieses Sprichwort ein. Ferners lernen wir aus diesem Evangelium erkennen, daß Gott aller Orten gegenwärtig, und daß wir uns daher an Orten der Gegenwart Gottes erinnern sollen. O möchten wir dieses fleißig befolgen, möchten wir immer die Worte zu uns selbst sprechen. Sieh! Gott ist hier gegenwärtig, er sieht, was du thust — O gewiß dieser Gedanke muß jeden Menschen, der nicht schon alles Gefühl von Ehre und Religion abgelegt hat, von bösen Handlungen zurückschrecken.

60.

Evangelium Matth. 18. Cap.

Vom Schuldner, dem der König die grosse Schuld erließ.

Am ein und zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Am einundzwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium Matth. 18. V. 23.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern das Gleichniß: Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der mit seinem Knechte rechnen wollte. Und als er anfieng zu rechnen, kam ihm einer vor, der war ihm zehn tausend Pfund schuldig. Da er aber nicht hatte, wovon er bezahlete, befahl sein Herr ihn selbst, und seyn Weib, und seine Kinder, und Alles was er hatte zu verkaufen, um bezahlt zu werden. Aber der Knecht fiel nieder, bat ihn, und sprach: Habe Geduld mit mir, und ich will dir alles bezahlen. Da erbarmte sich der Herr desselben Knechts, ließ ihn los, und die Schuld erließ er ihm auch. Da aber derselbe Knecht hinausgieng, fand er einen von seinen Mitknechten, der war ihm hundert Groschen schuldig; und er griff ihn an, und würgte ihn, und sprach: Bezahle was du schuldig bist. Da fiel seyn Mitknecht nieder, bat ihn und sprach: Habe Geduld mit mir, und ich will dir alles bezahlen. Er aber wollte nicht; sondern gieng hin,

und warf ihn ins Gefängniß, bis daß er die Schuld bezahlete. Als aber seine Mitknechte sahen, was sich zutrug, wurden sie sehr betrübt: und sie kamen, und erzählten ihrem Herrn alles, was sich zugetragen hatte. Da forderte ihn seyn Herr, und sprach zu ihm: Du schalkhafter Knecht, ich habe dir die ganze Schuld erlassen, weil du mich batest; sollst du denn dich nicht auch über deinen Mitknecht erbarmen, wie ich mich über dich erbarmet habe? Und seyn Herr ward zornig, und überantwortete ihn den Peinigern, bis daß er die ganze Schuld bezahlte. Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, wenn nicht ein Jeder aus euch seinem Bruder vom Grunde des Herzens vergeben wird.

Erklärung.

Um das von dem Herrn Jesu in diesem Evangelium vorgetragene Gleichniß zu verstehen, muß man erst die Bedeutung einzelner Wörter wissen. Der König der *mit seinen Knechten rechnet*, bedeutet Gott, als unsern höchsten Herrn und gerechtesten Richter; der schuldige Knecht stellet jeden Sünder, seine große Schuld aber die von ihm begangene Sünden vor. Der Mitknecht dieses Schuldners ist unser Mitmensch, und seine kleine Schuld die Beleidigungen, die

wir

wir von ihm erleiden. Die Rechnung die der König hielt, bedeutet das göttliche Gericht; die Bitte des Schuldners um Gnade die Busse des Sünders; die Nachlassung der Schuld die Vergebung der Sünden, und die Uiberantwortung des Schuldners den Peinigern, die über den Sünder verhängte Strafe Gottes. Nachdem nun die einzelne Erklärung der Wörter vorausgegangen ist, so läßt sich itzt die Bedeutung des ganzen Gleichnisses im Zusammenhange um so leichter machen, und zwar auf folgende Art: die Menschen machen sich oft durch die Uibertretungen der Befehle Gottes, als ihres Herrn und Richter, verschiedener Sünden wider Gott schuldig, für welche sie von ihm nach seiner Gerechtigkeit gestraft zu werden verdienen. Nicht selten werden sie aber auch von ihren Mitmenschen, oder Nächsten beleidiget, deren Verbrechen dennoch in Ansehung ihrer Lage nicht so groß sind, als jene Sünden, die sie selbst wider Gott verüben. Wenn sie nun ihre Vergehungen durch eine aufrichtige Buße bereuen, und Gott um derselben Vergebung mit demüthigen Herzen bitten, so ist er allerdings so gnädig, ihnen dieselben samt der dafür verdienten Strafe nachzulassen. Wenn sie aber indessen ihrem Nebenmenschen seine Beleidigungen nicht vergeben, so ist er auch so gerecht, daß er ihnen nicht nur ihre eigenen Sünden nicht vergiebt, sondern sie auch überdieß ihrer Unbarmherzigkeit wegen, zur bil-

ligen Strafe ziehet. Dieser Ursache wegen sagt Jesus: So wird euch auch mein himmlischer Vater thun, wenn nicht ein jeder aus euch seinem Bruder vom Grunde des Herzens vergeben wird. d. h. so wird sich auch Gott gegen euch bezeugen, wie ihr euch gegen euere Mitmenschen, die euch beleidiget haben, bezeigen werdet. Denn werdet ihr ihnen vergeben, so wird auch er euch vergeben; werdet ihr ihnen aber nicht vergeben, so dürfet ihr auch von ihm keine Vergebung euerer Sünden hoffen.

Lehre.

Der Mensch ist vielleicht zu nichts weniger geneigt, als die erhaltenen Beleidigungen zu verzeihen; allein wenn wir bedenken, daß Gott, unser bester und wohlthätigster Vater, unser höchster Herr, und Freund verlangt, daß wir unsern Beleidigern gerne verzeihen, daß wir an selben keine Rache ausüben sollen, wenn dieser gerechteste, und gütigste Gott uns dafür die Vergebung jener Beleidigungen verspricht, die wir durch unsere Sünden ihm so häufig zufügen wenn er uns auch seiner Gnade versichert, kann uns wohl dann noch die Versöhnung mit unsern Beleidigern und Feinden schwer fallen? Nur Gott kömmt es zu gerechte Rache auszuüben: Mir, sagt Gott selbst Röm. 12, 19. allein gebührt die Rache, und ich will es vergelten. ferners

sagt

61.

Evangelium Matth. 22. Cap.

Vom Zins=Groschen.

Am zwei und zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

sagt er: wer Rache suchet, der wird Rache vom Herrn finden, und dieser wird ihm seine Sünden nicht vergeben. Ekkl. 28, 1. Beyspiele von Geduld, und Verzeihung haben wir an Jesu Christo schon in den vorgehenden Evangelien gefunden. Endlich lehrt uns dieses Evangelium auch, daß Gott zwar gegen die büssenden Sünder barmherzig, gegen die unverbesserlichen, nämlich gegen solche, welche ihn immer beleidigen, auch gerecht ist, und sie bestrafet; hieraus folget, daß wir den Vorsatz, den wir bey der heil. Beichte machen, niemals brechen, sondern immer bemühet seyn, die sollen Besserung zu befolgen, denn wer Gott immer wiederhollt beleidiget, der mißbrauchet die Geduld und Güte Gottes, die so dann in gerechten Zorn übergeht, der den unverbesserlichen Menschen bestrafet.

Am zwey und zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium Matth. 22, 15.

In der Zeit giengen die Pharisäer hin, und hielten einen Rath, wie sie Jesum in der Rede fangen möchten; und sie sandten

zu ihm ihre Jünger sammt den Herodianern, und sprachen: Meister, wir wissen, daß du wahrhaftig bist, und gehest den Weeg Gottes in Wahrheit, und du fragest nach Niemanden; denn du siehst die Person des Menschen nicht an. Sage uns also: Was deucht dich? Ist es erlaubt dem Kayser Zins zu geben, oder nicht? Da aber Jesus ihre Schalkheit merkte, sprach er: Ihr Heuchler, was versuchet ihr mich? Zeiget mir die Zinsmünze. Und sie reichten ihm einen Groschen dar. Und Jesus sprach zu ihnen: Wessen ist das Bild und die Uiberschrift? Sie sprachen zu ihm des Kaysers. Da sprach er zu ihnen: So gebet dem Kayser, was Kaysers ist, und Gott was Gottes ist.

Erklärung.

Die Bosheit der Feinde des Herrn Jesu ruhte niemals, immer machte sie sich geschäftig, stets wagte sie neue Versuche. Itzt, da die Angriffe einzelner Schriftgelehrter und Pharisäer auf den schuldlosen Jesu fruchtlos waren, schritt man zu andern Mitteln. Diejenigen nämlich, die ihn so gerne um sein ganzes Ansehen bey dem Volke gebracht, und ihn ins Verderben gestürzt hätten, stellten eine ganze Versammlung an, und hielten mit einander, Rath wie sie ihn *in der Rede fangen könnten*, d. h. wie sie ihm

ihm in Betref seiner Lehre etwas ablocken könnten, was sie übel ausdeuten und wodurch sie ihn öffentlich anfeinden möchten. Sie bedienten sich zur Ausführung ihrer schändlichen List ihrer Schüler, und der Herodianer, d. h. derjenigen Leute, welche dem Herodes anhingen, und für die Rechte des römischen Hofes eingenommen waren. Diese wurden also als Abgeordnete von den Pharisäern zu Jesu abgeschickt, um ihm eine solche Frage zur Beantwortung vorzulegen, die für ihn, ihrer Meinung nach, nicht anders als nachtheilig ausfallen konnte. Um nun ihren Betrug recht gut zu verbergen, lobten sie die Wahrheit und Weisheit des Herrn Jesu, und affektirten wer weiß welche Lehrbegierde, und weil die Frage eben den Kayser, als damaligen Beherrscher des Landes betraf, und sie ihnen an sich selbst etwas verfänglich schien, so glaubten sie auch ihm alle Furcht, die Wahrheit ungescheut herauszusagen, benehmen zu müssen, und sagten ihm daher: **wir wissen, daß du nach Niemanden frägst, und die Person der Menschen nicht ansiehst**, folglich ganz unpartheisch bist; worauf sie ihm die folgende Frage zur Beantwortung vorgelegt haben: **Sag uns doch: was deucht dich, ist es erlaubt dem Kayser Zinns zugeben, oder nicht?** Hiedurch wollten sie sagen: du weißt es Meister, daß wir ein freyes Volk Gottes sind, ob wohl wir unter der Bothmässigkeit der Römer, und des Königs Herodes sind, und daß es daher

unbillig

unbillig ist von einem freyen Volke, Steuern, und Gaben zuverlangen. Wir wollen daher diesen Zweifel gelöset haben, und wollen wissen, ob wir denn schuldig sind, die kayserlichen Gaben zu entrichten. Hätte aber Jesus Christus für die Entrichtung der Steuer entschieden, so hätte er sich den Haß der ganzen jüdischen Nazion zugezogen, hätte er hingegen gesagt, die Steuer sey nicht zu entrichten, so hätten ihn die Herodianer, oder Anhänger des Hofes angeklagt, und zur öffentlichen Strafe, als einen Aufwiegler gezogen. Allein was konnte diese boßhafte, und feine List, gegen die ewige Weißheit des göttlichen Lehrmeisters wirken? Er vereitelte daher ihr schalkhaftes Bemühen alsogleich, und gab ihnen durch die Worte: Was versucht ihr mich, ihr Heuchler! deutlich zu erkennen, daß ihm ihr Anschlag nicht unbekannt sey. Freylich hätte er ihnen die ganze Frage unbeantwortet lassen können, allein um ihnen zu zeigen, daß er ihre Frage ohne Nachtheil beantworten könne, und auch um sie zur wesentlichen Pflicht gegen ihren Landesfürsten zu leiten, beantwortete er sie doch auf folgende Weise: Er ließ sich nämlich eine römische Münze geben, und fragte sie: wessen ist das Bildniß und die Uiberschrift? und als sie sagten: des Kaysers! so machte er den Schluß: **Gebet dem Kayser, was des Kaysers ist, und Gott, was Gottes ist.** Hiedurch setzte er die Wahrheit in ein so helles

62.

Evangelium Matth. 9. Cap.

Jairi Töchterlein von den Todten durch den Herrn auferweckt.

Am drei und zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Licht, daß sie sich davon nothwendig überzeugt fühlen mußten; denn wenn der Landesfürst das Recht hat, Münzen zu prägen, und sie im Lande gangbar zu machen, so ist ihm auch das Land unterthänig, und dieses war hier der Fall.

Thun also diejenigen Recht, welche die Landesfürstlichen Steuern und Gaben verweigern, oder mit Unwillen zahlen? Keineswegs, denn es ist ein Werk der Gerechtigkeit, welches Gott selbst zu thun befielt, Röm. 13. 6. 7. und Christus selbst hat für sich, und dem Petrus den Zoll bezahlt. Matth. 17. 23.

Am drey und zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium Matth. 9, v. 18.

In der Zeit, da der Herr Jesus zu den Schaaren des Volks redete, siehe da kam ein Oberster zu ihm, und betete ihn an, und sprach: Herr meine Tochter ist jetzt gestorben; aber komm, und lege deine Hand auf sie, so wird sie leben. Und Jesus stund auf und folgte ihm nach, und seine Jünger

Und siehe, ein Weib, daß zwölf Jahre den Blutgang hatte, tratt von hinten zu ihm, und rührte den Saum seines Kleides an. Denn sie sprach bei sich selbst: Wenn ich nur sein Kleid anrühren werde, so werde ich gesund seyn. Jesus aber wandte sich um, und sahe sie, und sprach: Sey getröst, meine Tochter, dein Glauben hat dir geholfen. Und das Weib war zu derselben Stunde gesund. Und da Jesus in das Haus des Obersten kam, und sahe die Pfeifer und das Getümmel des Volkes, sprach er: Weichet; denn das Mägdlein ist nicht todt, sondern es schläft. Und sie verlachten ihn. Und da das Volk ausgetrieben war, gieng er hinein, und ergriff ihre Hand; und das Mägdlein stund auf. Und dieß Gericht gieng aus in dasselbe ganze Land.

Erklärung.

Je wohlthätiger, und glücklicher ein Arzt ist, desto mehr Leute erhält derselbe, die ihre Gesundheit bei ihm suchen. Das war eben die Ursache, warum dem Herrn Jesu so viele kranke Menschen nachgiengen, und das heutige Evangelium erzählt uns abermal von zween Leuten, die mit einem besondern Vertrauen Hilfe bey ihm suchten. Der erste davon war ein Oberster der Synagog, oder ein jüdischer Schulvorsteher, des-

sen

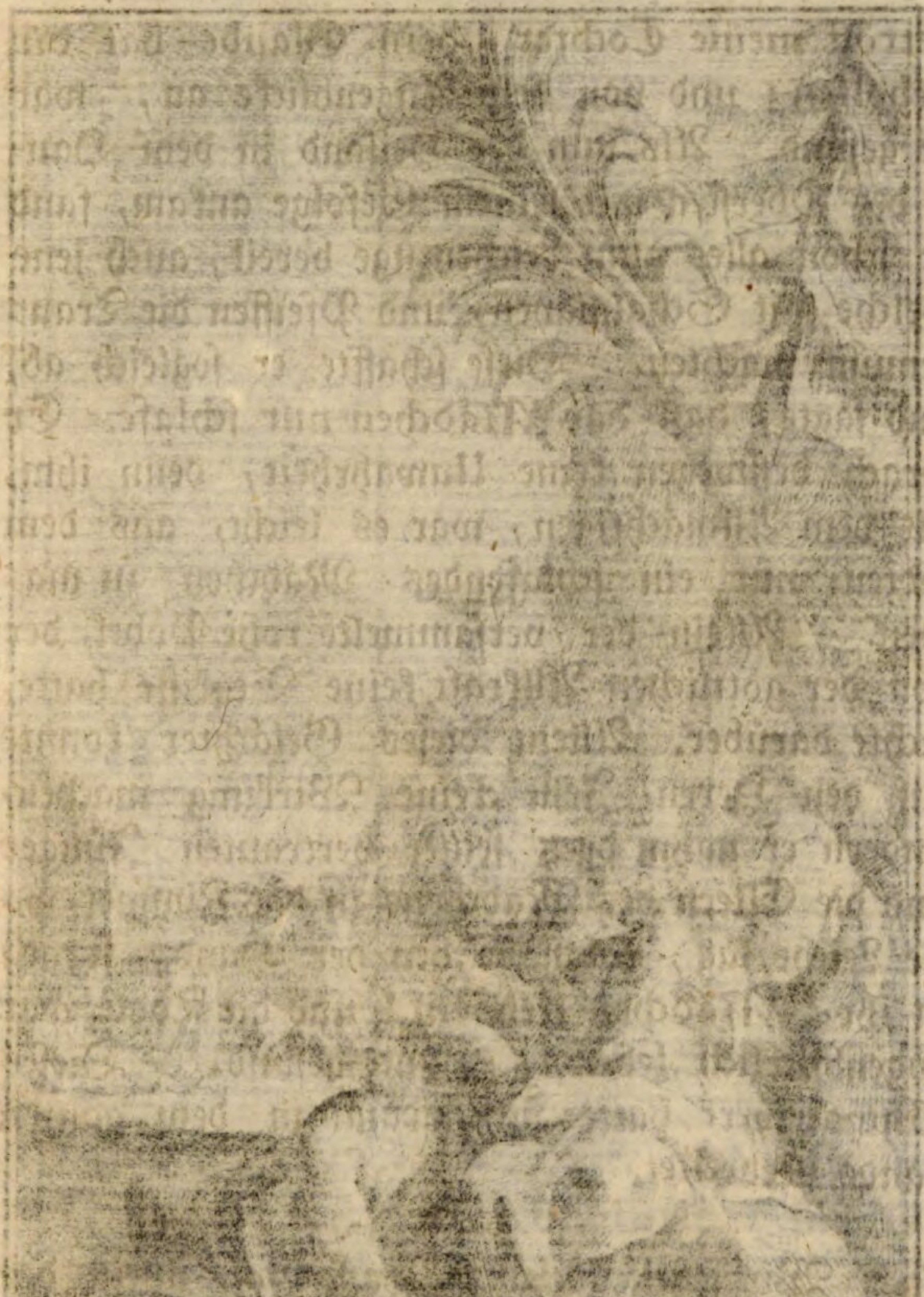
sen zwölfjähriges Töchterchen in eine tödliche Krankheit verfallen, und der daher den Herrn Jesu aufsuchte, sich ihm zu Füssen warf, und ihm bat, in sein Haus zu kommen, seine Hand auf das sterbende Mädchen zu legen, um es von dem Tode zu befreyen; und da er glaubte, daß das Mädchen seit seiner Abreise vom Hause wirklich schon gestorben seyn wird und um den Herrn Jesu desto eher zu bewegen, so sagte er auch, daß seyn Töchterchen bereits gestorben sey. Gott der die vertrauenvolle Bitte eines Menschen nie unerfüllet läßt, machte sich auch also gleich auf den Weeg, und da geschah es, daß ein Weib, welches schon 12 Jahre den Blutgang hatte, wovon dasselbe keine Arzney befreyen konnte und welches nach dem mosaischen Gesetze als unrein sich nicht getraute vor das Angesicht des Herrn Jesu zu kommen, sich durch das Volk zu der Person Jesu Christi hindurchdrang, und den Saum seines Kleides anrührte, wodurch dieses Weib gewiß hoffte, von ihrem Blutgange befreyet zu werden. Mußte dem Herrn Jesus dieses besondere Zutrauen eines Weibes nicht wohlgefallen, und es ihm als dem Allwissenden unbekannt seyn, daß diese kranke Person, obschon sie nicht vor sein Gesicht tratt, dennoch im Herzen, und durch das Zeichen des Anrührens seiner Kleidung um ihre Genesung gebeten habe? Er wandte sich daher gleich um, und sprach mit der größten Herablassung zu ihr: Sey

getröst

getröst meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen; und von dem Augenblicke an, war sie gesund. Als nun der Heiland in dem Hause des Obersten mit seinem Gefolge ankam, fand er schon alles zum Leichenzuge bereit, auch jene welche mit Schalmayen, und Pfeiffen die Trauermusik machten. Diese schaffte er sogleich ab, und sagte, daß das Mädchen nur schlafe. Er sprach deßwegen keine Unwahrheit, denn ihm, als dem Allmächtigen, war es leicht, aus dem todten nur ein schlafendes Mädchen zu machen. Allein der versammelte rohe Pöbel, der von der göttlichen Allkraft keine Begriffe hatte, lachte darüber. Allein dieses Gelächter konnte auf den Herrn Jesu keine Wirkung machen, sondern er nahm drey seiner vertrauten Jünger und die Eltern des Mädchens in das Zimmer, wo die Leiche lag, nahm sie bey der Hand, sprach zu ihr: Mädchen steh auf! und die Todte war augenblicklich lebendig, und gesund. Dieses Wunderwerk hatte sich sodann in dem ganzen Lande verbreitet.

Wir sehen hieraus, daß Gott allein der Herr ist, der über unser Leben, und Tod nach seinem Willen disponiren kann. Können wir also in unsern Krankheiten etwas bessers thun, als uns an Gott verwenden? Allein unsere Bitte muß auch von einem besondern Zutrauen in die Allmacht, und unumschränkte Güte Gottes begleitet

gleitet



63.

Evangelium Matth. 14. Cap.

Vom Gräuel der Verwüstung.

Am vier und zwanzigsten und letzten Sonntag nach Pfingsten.

gleitet seyn. Gott erhöhrt uns nur damals, wenn wir ehrfurchtsvoll, und mit der gehörigen Andacht beten. Fordert nicht ein Mensch von dem andern Ehrfurcht besonders da wo es sich um eine Bitte handelt? O wie viel mehr müssen wir dahero Gott nur ein demüthiges, und von Vertrauen unterstütztes Gebet bringen, wenn wir wollen, daß er es erhört.

Am vier und zwanzigsten und letzten Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium Mark. 24, V. 15.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Wenn ihr den Greuel der Verwüstung sehen werdet, davon durch den Propheten Daniel gesagt ist, daß er stehe an der heiligen Stätte: Wer das liest, der verstehe es. Welche alsdann in dem jüdischen Land sind, die sollen auf die Berge fliehen. Und wer auf dem Dache ist, der steige nicht herunter, etwas aus seinem Hause zu holen. Und wer auf dem Felde ist, der kehre nicht um, seinen Rock zu hohlen. Wehe aber den Schwangern und Säugenden in denselben Tagen. Bittet aber, daß

euere

eure Flucht nicht im Winter, oder am Sabbathe geschehe. Denn es wird alsdann eine grose Trübsal seyn, dergleichen vom Anfange der Welt, bis auf diese Zeit nicht gewesen ist, und auch nicht werden wird. Und wenn diese Tage nicht wären verkürzet worden, so würde kein Mensch errettet; aber um der Auserwählten willen, werden dieselben Tage verkürzet werden. Wenn alsdann Jemand zu euch sagen wird: Sehet: hier ist Christus, oder dort ist er, so glaubet nicht. Denn es werden falsche Christusse, und falsche Propheten aufstehen, und werden grose Zeichen und Wunder thun, also daß auch die Auserwählten, wenn es möglich wäre, im Irrthum verführet werden. Sehet, ich habe es euch vorgesagt. Darum, wenn sie zu euch sagen werden. Sehet, er ist in der Wüste, so gehet nicht hinaus: Sehet, er ist in den Kammern, so glaubet es nicht. Denn gleichwie der Blitz ausgehet vom Anfange, und bis zum Niedergange scheint; also wird auch die Ankunft des Menschensohns seyn. Wo immer ein Aas ist, da sammeln sich auch die Adler. Bald aber nach der Trübsal dieser Tage wird die Sonne verfinstert werden, und der Mond wird seinen Schein nicht geben, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmeln werden

den

den sich bewegen. Und alsdann wird das Zeichen des Menschensohns im Himmel erscheinen. Und alle Geschlechter auf Erden werden heulen, und sie werden den Menschensohn in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit kommen sehen. Und er wird seine Engel mit der Posaune und großem Schalle senden; und sie werden seine Auserwählten von den vier Winden, und von einem Ende des Himmels bis zum andern versammeln. Vom Feigenbaume aber lernt ein Gleichniß: wenn seyn Zweyg jetzt zart wird, und Blätter gewachsen sind, so wisset daß der Sommer nahe ist. Also auch ihr, wenn ihr alles dieß sehen werdet, wisset, daß es nahe vor der Thür ist. Wahrlich, sage ich euch: Dieß Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß dieß Alles geschehe. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.

Erklärung.

Bekanntlich fängt die Kirche ihre Jahrsrechnung mit dem ersten Adventssonntage an, und hört mit dem letzten Sonntage nach Pfingsten, er sey entweder der vier und zwanzigste, oder der fünf und zwanzigste, wieder auf. Die Kirche läßt also sowohl im Anfange, als am

Ende

Ende des Kirchenjahrs ein Evangelium vom letzten Gerichte vorlesen, damit dasselbe immer im Angedenken behalten, und zu demselben sich durch ein Gott gefälliges Leben vorbereitet werde. In dem gegenwärtigen Evangelium spricht Jesus Christus erst von der Zerstörung der Stadt Jerusalem, bestimmt durch Verwüstung des Tempels, oder durch seine Entheiligung, welche die Juden durch Räuberey, Todtschlag, Aufstellung der Götzenbilder u. d. darinne ausüben werden, die Zeit, in welcher die gänzliche Zerstörung der Stadt erfolgen wird. Er stellt zugleich in einem rührenden Bilde alle die schrecklichen Szenen vor, welche darinne vorkommen werden, so daß es in allen Gemüthern eine Furcht erregen muß, und warnet zugleich alle Einwohner des Landes sich vor den falschen Propheten zu hütten, welche sie durch ihre betrügliche Beredsamkeit, durch scheinbare Wunderwerke, ja selbst durch Gewalt von der wahren Religion abwendig zu machen suchen werden. Von der Zerstörung Jerusalems kömmt Christus sodann auf den Untergang der ganzen Welt, und auf das letzte, oder das allgemeine Gericht. das Zeichen des Menschensohns d. i. das Kreuz auf welchem der Gottmensch für das Heil der Welt starb, wird am Himmel sichtbar erscheinen. Diese Erscheinung wird für die Gottlosen äußerst schreckbar seyn Sie wird sie des Undanks gegen die Wohlthat des Erlösers erinnern, und dieser Gedanke wird

sie

sie aufs empfindlichste quälen, so wie die Erinnerung an das von Jesu am Kreuze vergossene Blut ihnen unaussprechliche Pein verursachen wird. Sie wird ihnen auch jene gerechte Strafe kennbar machen, die sie sich durch ihr böses Leben dabey zugezogen haben; darum werden diese Unglücklichen beym Anblicke dieses von ihnen verachteten Kreuzes Christi heulen, und wehklagen. Dieser höchste Richter wird sodann selbst in aller Majestät erscheinen, und seine Engel werden durch den Posaunenschall auch die Todten erwecken, und alle Menschen zum Gerichte versammlen.

Da wir nun aus diesem Evangelium versichert sind, daß Jesus Christus einst nach vorhergegangenen Vorbothen des letzten Gerichts in den Wolken des Himmels allen Menschen sichtbar erscheinen, und sie zu richten kommen wird, so folget hieraus, daß wir unser ganzes Leben immer so einrichten sollen, daß wir ohne aller Furcht vor dem Richterstuhle Gottes erscheinen können. Was ist nun das Beste Mittel stets ein reines Gewissen zu erhalten? Wahrlich kein besseres, als daß man seine Handlungen gemäß der göttlichen Gesetzen, und Lehren einrichte, und wenn man ja aus menschlicher Schwachheit von dem Wege der Tugend, und von den Vorschriften Gottes abgewichen ist; sich durch die Busse wieder in den Stand derGnade setze; man soll daher alle

Tage

Tage seyn Gewissen selbst erforschen, und sich darüber richten, und was man Mangelbares dabey angetroffen hat, verbessern. Auf diese Art wird man nicht so leicht in die Sünden fallen, wenn es anders unser Ernst ist, ein gutes, und schuldloses Gewissen zu erhalten.

Die übrigen Lehren kann man bei dem Evangelium am ersten Sonntage im Advente nachlesen.

Bayerische Staatsbibliothek München

6

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kurze Erkärungen der Sonn- und Festtäglichen Evangelien zum Gebrauche für Seelsorger, Katecheten, Hauslehrer, und fromme Hausväter

Bd.: [2].

Prag (1792)

Hom. 442 o-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10478431-4
VD18 90179315